# Cassius Dio's
# Römische Geschichte,

übersetzt

von

D. Leonhard Tafel,

Oberreallehrer an dem Gymnasium zu Ulm.

Siebentes Bändchen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper in Wien.

1 8 3 7.

A13

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS
Bayerische Staatsbibliothek München

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

# Cassius Dio's Römische Geschichte.

## Inhalt des sieben und vierzigsten Buchs.

Cäsar, Antonius und Lepidus kommen nach Rom und lassen Viele hinrichten. Cap. 1—19. Was Brutus und Cassius vor der Schlacht bei Philippi thaten. Cap. 20—36. Wie Brutus und Cassius von Cäsar besiegt werden und sterben. Cap. 37—49.

Der Zeitraum begreift den Rest des Consulats von Cajus Vibius Pansa und Aulus Hirtius und ein weiteres Jahr, in welchem Folgende Consuln waren:

| Vor Chr. | Nach Erb. Roms. | |
|---|---|---|
| 42. | 712. | Marcus Aemilius Lepidus zum zweiten Mal, und Lucius Munatius Plancus, des Lucius Sohn. |

## Sieben und vierzigstes Buch.

1. Nachdem sie sich hierzu verstanden und eidlich verbunden hatten, eilten sie nach Rom, dem Scheine nach mit gleicher Gewalt, Jeder aber in seinem Sinne über Alles

Herr, obgleich sie über die Zukunft die augenfälligsten, sichersten Vorzeichen erhalten hatten. Dem Lepidus schien eine Schlange, die sich um das Schwert eines seiner Centurionen wand, und ein Wolf, der in sein Lager und sein Zelt, wie er eben speiste, kam und den Tisch umwarf, zwar Macht, aber auch darauf erfolgendes Mißgeschick vorzubedeuten. Dem Antonius kündigte ein um das Lager fließender Milchstrom und eine nächtliche [Trauer=] Harmonie zwar Vergnügungen, aber in ihrem Gefolge Verderben an. Solche Vorzeichen hatten Diese vor ihrer Ankunft in Italien. Dem Cäsar aber verkündete gleich nach jener Verbündung ein Adler, der sich auf sein Zelt setzte, und zwei Raben, die auf ihn zuflogen und ihm die Federn ausrupfen wollten, tödtete, den Sieg über Beide.

2. So zogen sie denn nach Rom, zuerst Cäsar, nach ihm die beiden Anderen, Jeder für sich, mit seiner ganzen Heeresmacht, und ließen ihren Beschlüssen sogleich durch die Volkstribunen die gesetzliche Bestätigung geben: denn alle ihre Maßregeln und Gewaltthaten geschahen unter dem Scheine des Gesetzes, und sie wollten noch darum gebeten seyn. Man mußte sie noch flehentlich ersuchen, es doch ja zu thun. Dafür wurden denn Dankfeste verordnet, als ob dem Staate wunderwas Glückliches begegnet wäre; auch wurde, als ob man im Schooße der Seligkeit ruhte, die Kleidung gewechselt; doch mußten alle diese Vorgänge, noch viel mehr aber die Wunderzeichen Besorgniß erregen. Die Feldzeichen des Heeres, das die Stadt beschützen sollte, wurde von Spinngeweben umzogen; man sah Waffen von der Erde gen Himmel sich erheben, und vernahm lauten Waffenklang;

oben am Tempel des Aesculap setzten sich Bienenschwärme an und viele Geier ließen sich auf dem Tempel des Genius des Römischen Volkes und dem der Eintracht nieder.

3. So standen die Sachen, als plötzlich die Mordscenen, wie unter Sylla in Folge der Aechtungen, begannen und die Stadt sich mit Leichen füllte. Viele wurden in ihren Häusern, Viele auf den Straßen, auf öffentlichen Plätzen und bei den Tempeln, wie es sich traf, gemordet. Ihre Köpfe wurden, wie ehedem, auf der Rednerbühne zur Schau ausgestellt, und ihre Leiber theils am Orte der Ermordung hingeworfen und von Hunden und Vögeln aufgezehrt, theils in den Fluß geworfen. Alles geschah auch hier, wie es bei Sylla geschehen war; nur wurden jetzt zwei besondere Aechtungstafeln, die eine mit Senatoren, die zweite mit den Anderen, aufgestellt. Warum Dieß geschah, konnte ich nirgends finden, noch auch selbst ergründen. Das Einzige, was man denken könnte, daß man dadurch verhindern wollte, daß nicht zu Viele hingeopfert würden, ist keineswegs annehmbar. Denn es waren viel Mehrere aufgeschrieben, da der der Aufschreibenden mehrere waren. Der alleinige Unterschied zwischen diesen und den früheren Hinrichtungen war, daß die Namen der Vornehmen und der Gemeinen nicht unter einander, sondern besonders standen, und nicht so viel Irrthum aus der Verwechslung der Namen der Schlachtopfer entstehen konnte. Dagegen waren andere Umstände weit härter, als ehemals, ob man gleich hätte meinen sollen, daß über jenen Jammer Nichts gehen könnte.

4. Unter Sylla hatten die Mörder in der Neuheit des Wagestücks und darin, daß sie es nicht mit Vorbedacht

gethan, noch einigen Grund der Entschuldigung für sich; sie thaten es meist nicht aus Bosheit, nicht mit Ueberlegung, sondern vom Zufalle geleitet; ihre Opfer fühlten, so plötzliches und unerhörtes Unglück erleidend, eben weil sie es nicht vorhersehen konnten, dasselbe weniger. Jetzt aber war Alles schon früher einmal gewagt, die Einen hatten mit Hand angelegt, die Andern mit angesehen, oder aus glaubwürdigem Munde erfahren, Jene hatten in der Zwischenzeit, in Vermuthung ähnlicher Auftritte, neue Grausamkeiten ausgedacht, diese sich neue Gegenstände der Furcht geschaffen; Jene suchten mit ihren Vorgängern zu wetteifern und neue Gräuel zu ersinnen, die Andern dachten sich alle die Leiden voraus, denen sie entgegen sahen, und litten im Geiste schon alle die Qualen, ehe sie den Körper trafen.

5. Auch darum waren sie noch schlimmer daran, als früher, daß damals nur die Feinde Sylla's und seiner einflußreichen Anhänger umkamen, von seinen Freunden und den Andern aber Niemand, wenigstens nicht auf sein Geheiß, den Tod fand; so daß außer den Reichen, (denn diese dürfen unter solchen Umständen auf keinen Frieden mit den Mächtigern rechnen) alle Uebrigen unbesorgt seyn konnten; bei diesem zweiten Blutbade aber fielen nicht nur ihre Feinde und die Reichen, sondern selbst ihre besten Freunde, ohne daß sie sich's versehen hätten. Aus persönlichen Veranlassungen war Keiner, oder nur Wenige, mit jenen Männern so verfeindet, daß es ihren Tod zur Folge gehabt hätte; die Lage des Staates im Ganzen, und daß bald Dieser, bald Jener die Oberhand hatte, schloß die furchtbarsten Freundschaften und erzeugte den tödtlichsten Haß. Jeden, der dem

Einen half und an die Hand ging, betrachteten die Anderen als Feind; und so geschah es, daß Einer dieselben Personen zu Freunden und wieder zu Feinden haben konnte, und daß, wenn Einer sich an seinen Gegnern rächte, er zugleich die besten Freunde mit verderbte. Denn nach ihren bisherigen Verhältnissen, und da sie nur Parteifreunde und Parteifeinde in Anschlag brachten, konnte Keiner an seinem Feinde sich rächen, der des Andern Freund war, wenn nicht auch er Einen preisgab; und aus Rache für Vergangenes, aus Mißtrauen wegen der Zukunft, nahmen sie gegen Rache an einem Gegner das Leben Befreundeter nicht in Anschlag, und brachten einander leicht diese Opfer.

6. So opferten sie ihre treuesten Anhänger gegen ihre erbittertsten Gegner, und ihre besten Freunde gegen ihre heftigsten Feinde auf, so daß theils gleich gegen gleich aufging, theils statt Eines Mehrere oder statt Mehrerer Wenigere ausgewechselt wurden; Alles wurde abgemarktet, und man bot auf sie, wie bei einer Versteigerung. Wenn Einer den Andern so aufwog, daß es gleich aufging, so war der Tausch sofort getroffen. Wer aber durch Verdienst, Würde oder auch Verwandtschaft mehr in das Gewicht fiel, der mußte durch Mehrerer Tod erkauft werden. Denn, wie es bei Bürgerkriegen geht, zumal wenn sie lange dauern und viele Wechselfälle haben, zerfielen Viele selbst mit ihren nächsten Verwandten. So hatte gegen Antonius sein mütterlicher Oheim Lucius Cäsar, und gegen Lepidus sein leiblicher Bruder Lucius Paulus Partei genommen. Diese kamen zwar mit dem Leben davon, von den Andern aber wurden Viele von Freunden und Verwandten, von denen sie Schutz

und Ehre erwarten durften, umgebracht. Damit aber Keiner, eingedenk des Quästors Marcus Cato, der den Mordgesellen Sylla's alle für ihre Henkerdienste erhaltenen Belohnungen wieder abnahm, besorgen möchte, seiner Mordpreise verlustig zu werden, und sich das Morden verdrießen lasse, so ließen sie vorher bekannt machen, daß sie Nichts davon in den öffentlichen Rechnungen aufführen lassen. Dieß machte sie zum Morden williger, besonders bei den Reichen, wenn sie auch Keinem verfeindet waren. Da sie unermeßlicher Geldmittel bedurften, und die Habgier der Soldaten nicht anders befriedigen konnten, so hatten sie allen Reichen Feindschaft geschworen. Unter anderem schreienden Unrecht, das sie begingen, war auch, daß sie einen Knaben unter die Zahl der Jünglinge versetzten, um ihn dann, als wäre er schon Mann, hinrichten zu können.

7. Dieß geschah hauptsächlich von Lepidus und Antonius, welche unter dem älteren Cäsar lange Zeit in Ehren gestanden, Viele Staats- und Kriegsämter bekleidet hatten, und somit Feinde haben mußten; weil aber Cäsar die Gewalt mit ihnen theilte, so fiel ein Schein der Mitschuld auch auf ihn. Er brauchte aber nicht Viele umbringen zu lassen; er war auch von Natur nicht grausam, und hatte sich von jeher nach dem Vorbilde seines Vaters gebildet. Zudem war er noch jung, hatte seine politische Laufbahn noch nicht lange begonnen, und sah sich deßhalb noch nicht in der Nothwendigkeit, Viele zu hassen, mußte vielmehr geliebt zu werden wünschen. Dieß zeigte sich auch bald: als er die Oberherrschaft nicht mehr mit Jenen theilte, und die Gewalt allein in Händen hatte, so that er Nichts mehr dergleichen.

Aber auch damals waren es nicht nur Wenige, die er tödten ließ, sondern er rettete sogar sehr Vielen noch das Leben. Gegen Diejenigen, die ihre Herren oder Freunde verriethen, verfuhr er sehr streng, behandelte dagegen Diejenigen, welche Andern durchgeholfen hatten, auf's Gütigste. So hatte eine vornehme Matrone, Namens Tanusia, ihren geächteten Gemahl Titus Vinius zuerst in einer Kiste bei einem Freigelassenen, Namens Philopömen, verborgen, und wirklich den Glauben zu verbreiten gewußt, er sey umgekommen, später aber ersah sie sich den günstigen Zeitpunkt, daß ein Verwandter von ihr dem Volke Spiele geben sollte, und leitete es durch Cäsar's Schwester Octavia so ein, daß von den Triumvirn Cäsar allein das Schauspiel besuchte. Jetzt sprang sie selbst hervor, gestand Cäsarn, der Nichts davon wußte, Was sie gethan, ließ die Kiste herbeibringen, und ihren Gemahl aus ihr auferstehen. Cäsar war verwundert, schenkte Allen das Leben (denn auch der Hehler hatte das Leben verwirkt) und erhob den Philopömen sogar in den Ritterstand.

8. Cäsar also rettete Viele, und so viel er konnte; auch Lepidus ließ seinen Bruder nach Milet entkommen, und war auch gegen die Andern nicht unerbittlich. Antonius aber ließ gefühllos und unbarmherzig nicht nur Alle, welche auf den Aechtungslisten standen, sondern auch Diejenigen morden, die sie zu retten versucht hatten. Ihre Köpfe ließ er sich, wenn er auch gerade bei Tafel war, vorzeigen, und weidete lange seine Augen an dem grauenhaften, kläglichen Anblicke derselben; und Fulvia ließ Viele, theils weil sie dieselben haßte, theils wegen ihres Geldes, Einige auch, die ihr Mann

nicht einmal kannte, zum Tode führen. So sagte er einmal, als man ihm den Kopf von Einem brachte: „der ist mir ja ganz unbekannt." Wie man ihnen aber den Kopf des Cicero, den man auf der Flucht ergriffen und enthauptet hatte, brachte, ergoß er sich in rohe Schmähreden wider ihn und ließ das Haupt dann auf der Rednerbühne höher als die anderen aufpflanzen, damit es sammt der rechten Hand, die man ihm gleichfalls abgehauen hatte, von dem Orte, von dem er so oft wider ihn zum Volke gesprochen, desto weiter hin sichtbar würde. Bevor man dasselbe wegtrug, ergriff es noch Fulvia, verhöhnte es mit bittern Worten, bespie es, nahm es in den Schooß, öffnete den Mund, zog die Zunge heraus und durchstach sie unter frevelhaften Schmähreden mit den Nadeln, die sie zu ihrem Haarputze gebrauchte. Auch sie schenkten jedoch Einigen das Leben, aber nur weil sie von den Lebenden mehr Geld bekamen, als sie durch ihre Ermordung zu erhalten hoffen konnten. Damit aber auf den Aechtungslisten keine Lücken entständen, schrieben sie Andere dagegen auf. Außer daß er seinem Oheim auf dringendes Flehen seiner Mutter Julia das Leben schenkte, ist keine Handlung der Milde von ihm zu rühmen.

9. Mancherlei waren daher die Scenen des Mordes, und durch vielerlei Mittel und Wege suchte man dem Tode zu entgehen. Viele starben durch die Hand der vertrautesten Freunde, Viele dagegen wurden durch ihre größten Feinde am Leben erhalten. Einige tödteten sich selbst, Andere wurden, als hätten sie den Mord vollbracht, Beförderer der Rettung. Die Einen wurden für Verrath an Herren oder Freunden gestraft, die Andern hochgeehrt. Von Denen,

welche Andere retteten, wurden Einige zur Verantwortung gezogen Andere belohnt. Da es nicht ein Mann war, sondern drei, und jeder nach seiner Leidenschaft, oder nach eigenem Vortheile nicht denselben zum Freund oder Feinde hatte, und oft Einen gerettet wünschte, nach dessen Verderben der Andere trachtete, und wieder Einen verderben wollte, den der Andere erhalten wünschte, so mußte es, je nachdem gerade Haß oder Neigung entschied, die verschiedenartigsten Auftritte geben.

10. Ich bin nicht gemeint, Alles in's Einzelne zu verfolgen; denn Dieß würde mich zu weit führen und nicht in den Plan meiner Geschichte passen. Einzelne merkwürdige Züge aber will ich berichten. Ein Sclave hatte seinen Herrn in einer Höhle verborgen; weil aber Dieser, von einem Andern verrathen, dennoch sterben sollte, zog er Dessen Kleider an, ging den eindringenden Mördern, als wäre er sein Herr, entgegen, und wurde niedergemacht. Diese, in der Meinung, den Gesuchten getödtet zu haben, kehrten um; er aber entkam, als Jene sich entfernten, anders wohin. Ein Anderer wechselte gleichfalls den ganzen Anzug mit seinem Herrn, setzte sich in eine bedeckte Sänfte und der Herr mußte ihn selbst mittragen helfen. Man holte ihn ein, der Sclave ward, unbesehen, getödtet, und der Herr, als Träger, am Leben erhalten. Dieß thaten beide ihren Herren als Wohlthätern aus Dankbarkeit. Ein dritter Sclave aber, der von seinem Herrn gebrandmarkt worden war, verrieth denselben gleichwohl nicht, sondern suchte ihm mit größtem Eifer das Leben zu retten. Man kam auf die Spur, als er ihm heimlich forthelfen wollte und setzte ihm nach; da tödtete er einen

Menschen, den er von ungefähr auf dem Wege traf, gab dessen Kleider seinem Herrn, legte Jenen auf einen Scheiterhaufen, und trat mit dem Kleide und dem Ringe seines Herrn den Verfolgern entgegen, indem er vorgab, Jenen auf der Flucht umgebracht zu haben. Kleidung und Ring, so wie seine Brandmale, verschafften ihm Glauben. So rettete er dem Herrn das Leben und verdiente sich Lob. Ihre Namen sind nicht auf uns gekommen. Den Hosidius Geta rettete aber sein Sohn, indem er ihn als Leiche hinausführen ließ. Auch den Quintus Cicero, den Bruder des Marcus, suchte sein Sohn, so weit an ihm war, den Henkern zu entziehen. Denn er selbst versteckte seinen Vater so gut, daß er nicht aufgefunden wurde, und, obgleich er auf's schrecklichste gefoltert wurde, gestand er doch seinen Aufenthalt nicht. Der Vater aber hörte es, und aus Bewunderung und Mitleid verließ er freiwillig sein Versteck und lieferte sich selbst seinen Mördern in die Hände.

11. Dieß die Beispiele des Edelmuths und der Zärtlichkeit, die jene Zeiten aufzuweisen haben. Popilius Länas aber ward zum Mörder an Marcus Cicero, obgleich Dieser durch eine frühere Vertheidigung Ansprüche auf seine Erkenntlichkeit hatte. Um aber nicht blos das Ohr, sondern auch das Auge des Zuschauers von seiner Heldenthat zu überzeugen, ließ er sein bekränztes Bild mit Bezeichnung seines Namens und seiner That neben dem Haupte des Cicero aufstellen, und gewann dadurch des Antonius Wohlgefallen in dem Maße, daß er weit mehr *) als den ausgesetzten

*) Der Preis war 25,000 Drachmen, und Cicero's Mörder erhielt nach Appian 250,000.

Preis von ihm erhielt. Marcus Terentius Varro hatte sich zwar in Nichts vergangen; weil aber sein Name mit einem der Geächteten bis auf einen Zunamen übereintraf, und er ein gleiches Schicksal mit Helvius Cinna befürchtete, so machte er (denn er war Volkstribun) einen Anschlag, der darüber Aufschluß gab; und ward so das Stichblatt des Spottes und Gelächters. – Den Unbestand der menschlichen Dinge ersieht man aus dem Loose des Lucius Philuscius: er stand früher auf Sylla's Aechtungsliste und kam mit dem Leben davon; jetzt kam er wieder auf die Liste und mußte sterben. Marcus Valerius Messala, dem Antonius den Tod geschworen hatte, überlebte nicht nur diese Schreckenstage, sondern ward selbst später statt seiner zum Consul gewählt. So werden Viele in den verzweifeltsten Lagen errettet, während Andere, die an keine Gefahr dachten, den Untergang finden. Deßhalb darf man nicht bei augenblicklichem Unglücke verzweifeln und die Fassung verlieren, noch auch bei zeitigem Glücke sich unbesonnen erheben, sondern soll sich mit seinen Erwartungen von der Zukunft im Mittel halten, und auf Jenes, wie auf Dieses gefaßt seyn.

12. Bei diesen Vorgängen in Rom fanden Viele, die nicht auf der Aechtungsliste standen, aus Privathaß oder ihres Reichthums wegen ihren Tod, während Viele der Geächteten nicht nur mit dem Leben davon kamen, sondern auch später in die Stadt zurückkehrten und noch zum Theil in Aemter und Würden traten. Sie flüchteten sich zu Brutus, Cassius und Sextus (Pompejus), die Meisten zu Letzterem. Er bekam früher den Oberbefehl über die Flotte, war eine Zeitlang mächtig auf der See und hatte sich, obgleich

später von Cäsar des Oberbefehls entsetzt, eine eigene Flotte zusammengebracht. Mit dieser besetzte er Sicilien und auf die Nachricht von seiner Aechtung und die Mordscenen in Rom nahm er sich aller Derer an, die gleiches Schicksal mit ihm theilten. Er näherte sich den Küsten Italiens und ließ in Rom und den andern Städten bekannt machen, daß er Jedem, der einen Geächteten rette, den doppelten Preis der Mörder gebe, und daß Diese selbst Aufnahme, Unterstützung, Geld und Beförderung bei ihm finden, worauf denn auch Viele sich um ihn sammelten.

15. Die Zahl der Geächteten, Ermordeten oder Geretteten habe ich nicht aufgezeichnet, da Viele der Anfangs auf die Listen Geschriebenen ausgestrichen, Viele später statt ihrer eingetragen, von Diesen aber nicht Wenige entkamen, und viele Andere außerdem umgebracht wurden. Nicht einmal betrauern durfte man sie; ja Viele wurden schon deßhalb um's Leben gebracht. Endlich, wie die Leiden alle Verstellung bezwangen, und selbst die stärksten Geister ihnen nicht widerstehen konnten, vielmehr in Allem, was man sprach und that, eine allgemeine Niedergeschlagenheit herrschte, so forderte beim Antritte des neuen Jahres, das man sonst festlich zu begehen pflegte, ein öffentlicher Anschlag zur Fröhlichkeit auf, indem er Jeden, der nicht gehorchen würde, mit dem Tode bedrohte. So wurde man denn über das Unglück des Staates, als wären glückliche Tage, sich zu freuen genöthigt. Doch Was sage ich? Mußte man doch Jenen [den Triumvirn] unter andern Ehrenbezeigungen, als Wohlthätern und Rettern des Staates, die Bürgerkrone zuerkennen! Die Ermordung ihrer Mitbürger sollte Nichts zu bedeuten

haben, sie wollten vielmehr noch gelobt seyn, daß sie noch so Viele leben ließen. Sprachen sie es doch einmal öffentlich gegen das Volk aus, daß sie weder die Grausamkeit des Marius und des Sylla nachahmen wollten, um nicht gehaßt zu werden, noch auch die allzugroße Nachsicht des Cäsar, um nicht als Opfer derselben zu fallen. So viel von diesen Gräuelscenen.

14. Viel Ungebühr wurde auch mit dem Besitzthume der Anderen getrieben. Den Frauen der Ermordeten hatten sie, um sich den Schein der Gerechtigkeit und der Menschenfreundlichkeit zu geben, ihr Beigebrachtes, den Kindern, waren es Söhne, den zehnten, waren es Töchter, den zwanzigsten Theil des väterlichen Vermögens versprochen. Aber nur Wenige erhielten das Versprochene, und den Uebrigen nahm man ohne Scheu Alles weg. Ferner trieb man den Miethzins von einem Jahre von allen Häusern in Rom und im übrigen Italien, von den Miethleuten ganz, von den Hausbesitzern zur Hälfte ein. Auch die Grundherren mußten die Hälfte ihres jährlichen Ertrags entrichten. Ueberdieß verlangten sie für ihre Soldaten von den Städten, in welchen sie überwinterten, unentgeltliche Beköstigung. Auch wurden sie auf das Land, als auf eingezogene Güter Widerspenstiger, nach allen Seiten hin versendet, um Alles auszuplündern: denn man hatte die Besitzer, weil sie nicht innerhalb der vorbestimmten Frist ihre Partei verließen, für Feinde erklärt. Damit sie dadurch, daß sie im Voraus für künftige Dienste belohnt würden, um so bereitwilliger wären, gestattete man ihnen, Dieß jetzt zu thun, versprach ihnen noch überdieß

Städte und Ländereien, und bestellte dafür schon jetzt Landvertheiler und solche, die sie als Pflanzbürger in die Städte zu führen hätten. Die Masse der Soldaten suchte man hierdurch zu gewinnen; die Officiere aber köderte man damit, daß man ihnen die Güter der Hingerichteten, theils um wohlfeilen Preis, theils unentgeltlich überließ, oder sie durch Aemter und Priesterwürden auszeichnete. Um desto sicherer die schönsten Landgüter und Häuser zu bekommen und Jenen, so viel sie wollten, zu geben, ließen sie bei Todesstrafe bekannt machen, daß nur Kauflustige sich bei den Versteigerungen einfinden dürften. Wer kam, der wurde so behandelt, daß er, wenn er Etwas gerne gehabt hätte, übermäßig bezahlen mußte, und keine weitere Lust zum Kaufen hatte.

15. So verfuhr man mit dem Besitzthume der Bürger. Aemter und Priesterwürden vergab man nicht nach Herkommen und Gesetz, sondern wie es beliebte. Zu Consuln erklärten die Triumvirn, da Cäsar das Consulat niederlegte (früher war es ihm so darum zu thun, daß er Krieg darob anfing und jetzt trat er freiwillig ab) und sein Mitconsul *) gestorben war, einen Andern **) und den Publius Ventidius, ***) obgleich er Prätor war; seine Stelle aber gaben sie einem Aedil. Hierauf mußten alle Prätoren, die noch fünf Tage im Amte seyn sollten, abtreten und als Statthalter in die Provinzen abgehen und an ihre Stellen wurden neue eingesetzt. Gesetze hoben sie auf oder gaben neue an ihrer Stelle, mit einem Worte, sie thaten Alles, was ihnen

*) Quintus Pedius, siehe oben.

**) Cajus Carrinas.

***) Auf die fünf letzten Tage des Jahres.

in den Sinn kam. Verhaßte und deßhalb abgeschaffte Titel vermieden sie zwar, thaten aber Alles nach Willkür und Gelüsten, so daß Cäsars Alleinherrschaft dagegen golden erschien. So schalteten sie in diesem Jahr; auch verordneten sie, dem Serapis und der Isis einen Tempel zu erbauen.

16. Unter den Consuln Marcus Lepidus und Lucius Plancus wurden neue Aechtungstafeln aufgehängt, die zwar Niemand den Tod brachten, aber die Habe der Lebenden plünderten. Sie bedurften großer Summen, da sie ihren Soldaten noch bedeutende Belohnungen schuldeten, viel aufwenden mußten, daß sie ihre Unternehmungen ihnen ausführen halfen, und noch mehr Ausgaben für die zu erwartenden Kriege zu machen hatten; und deßwegen mußten sie überall Gelder aufzutreiben suchen. Waren die früher abgeschafften und jetzt wieder eingeführten und neu erfundenen Abgaben, die auf den Besitz von Gütern und Sclaven umgelegten Steuern für die Leute schon lästig; so brachte eine um so üblere Stimmung hervor, daß nicht nur Senatoren oder Ritter, sondern auch Freigelassene und Weiber wie Männer, wo nur Jemand vermöglich war, auf die Tafeln geschrieben, und zu einer neuen Art von Zehnten angehalten wurden. Dem Wortsinne nach verlangte man nämlich bloß den zehnten Theil des Vermögens, in der That aber behielt Einer nicht den zehnten Theil für sich davon übrig: denn da man keine bestimmte Summe für den Werth des Gesetzes forderte, sondern einem Jeden die Schätzung davon überließ, so wurde Mancher beschuldigt, er habe sich nicht ehrlich geschätzt, und verlor so sein ganzes Vermögen.

17. Wenn Einige aber auch durchkamen, so wurden sie durch die Steuern so in die Enge getrieben, und litten solchen Mangel an baarem Gelde, daß sie sich von Allem entblößt sahen. Ein Ausweg blieb noch, der kläglich zu hören, am kläglichsten aber für den war, der ihn eingeschlagen hatte. Wenn Einer wollte, so konnte er sich seines Vermögens begeben, und dann den dritten Theil zurückbegehren; Dieß hieß aber eben so viel, als gar Nichts erhalten und noch dazu Verdrießlichkeiten haben. Wenn zwei Drittheile mit offener Gewalt geraubt wurden, wie wollte man das Drittheil bekommen, zumal da man solche Güter nur um den niedrigsten Preis anzunehmen pflegte? Denn da viele Güter zugleich ausgeboten wurden, und die meisten Leute keine Baarschaft an Silber und Gold besaßen, und Wer noch Etwas hatte, Nichts zu kaufen wagte, um nicht auch Dieß zu verlieren, so fielen die Güterpreise. Zudem wurde den Soldaten Alles unter dem Werthe zugeschlagen, und der Bürger rettete für sich Nichts, was von einigem Werthe war. Außer allen übrigen Beschwerden mußten sie auch Sclaven auf die Flotten liefern, und Wer keinen hatte, der mußte einen kaufen. Die Senatoren mußten die Straßen auf eigene Kosten herrichten lassen. Nur Wer die Waffen trug, war überreich. Man begnügte sich nicht mit dem Solde, der mehr denn hinlänglich war, nicht an den überreichlichen Nebenverdiensten, nicht an den Belohnungen für die Hinrichtungen, die sich auf große Summen beliefen, nicht an dem Eewerb von Grundstücken, die ihnen fast unentgeltlich zugefallen waren; die Einen forderten und erhielten das ganze Vermögen Sterbender, die Andern drängten sich in die

Familien noch lebender kinderloser Greise ein. Ja sie gingen so weit in der Unersättlichkeit und Schamlosigkeit, daß Einer sogar das Vermögen der Attia, der Mutter Cäsars, die damals starb, und auf Kosten des Staates ein feierliches Leichenbegängniß erhielt, von Cäsar selbst sich ausbat.

18. So verfuhren die drei Männer in diesen Dingen; dagegen ehrten sie auch das Andenken Cäsar's auf mehr als Eine Weise. Da sie nämlich selbst nach Alleinherrschaft strebten und im besten Zuge dahin waren, so verfolgten sie auch die Mörder desselben mit ihrem ganzen Hasse, um sich selbst dadurch für die Zukunft Straflosigkeit und Sicherheit vorzubereiten. Was also zu seiner Ehre beitrug, betrieben sie mit höchstem Eifer, um an seiner Stelle einst gleicher Ehre gewürdiget zu werden. Deßhalb erkannten sie ihm nicht nur die früher beschlossenen Ehrenbezeigungen auf's Neue zu, sondern vermehrten sie noch mit andern. Am Neujahrstage schworen sie nicht nur selbst, sondern ließen auch die Anderen schwören, daß alle Verordnungen desselben gültig seyn sollten. Dieß geschieht auch noch jetzt bei allen jedesmal regierenden oder einst am Ruder gewesenen Kaisern, die nicht für ehrlos erklärt worden waren. Auch ließen sie ihm auf dem öffentlichen Platze und auf der Stelle, wo er verbrannt worden war, eine Kapelle erbauen, und bei den Circensischen Spielen ein Bild von ihm neben einem Bilde der Venus *) im Festaufzug aufführen. Wenn Nachricht von einem Siege kam, so wurden besondere Dankfeste für den jeweiligen Sieger, und andere dem Cäsar, als lebte er noch,

*) Als der Stammmutter Julius Cäsars.

angestellt. Seinen Geburtstag mußte Jedermann mit Lorbeeren bekränzt unter Lustbarkeiten feiern: denn nach einem eigenen Gesetze sollten Diejenigen, welche es unterließen, der Rache des Jupiter und Cäsars selbst verfallen seyn, Senatoren aber und ihre Söhne eine Million Sestertien bezahlen. Weil aber auf diesen Tag die Apollinarischen Spiele fielen, so verordneten sie, daß sein Geburtsfest den Tag vorher gefeiert werden sollte; weil nach einem Sibyllenspruch an jenem Tage keinem andern Gotte, als dem Apollo, ein Fest gefeiert werden dürfe.

19. Dieß geschah zu seiner Ehre; den Tag aber, an welchem er ermordet wurde, an dem man bisher immer Senatssitzung zu halten pflegte, erklärten sie für einen Unglückstag. Den Saal, in welchem er erstochen wurde, verschlossen sie sogleich und verwandelten ihn nachmals in eine Kloake. Die Julische Curie aber, die von ihm den Namen haben sollte, bauten sie neben dem Comitium, wie schon früher verordnet worden. Ferner verboten sie, ein Bildniß desselben, da er ein wirklicher Gott sey, bei den Leichenbegängnissen seiner Verwandten, wie es nach altem Brauche damals noch geschah, vortragen zu lassen. Auch untersagten sie, Einen, der in seine Kapelle, als eine Freistätte flüchtete, fortzutreiben oder wegzuschleppen — eine Ehre, die keinem Gotte zu Theil wurde, man müßte denn die von Romulus errichtete Freistätte hierher rechnen; aber auch jene Stätte war bei vergrößerter Volksmenge nur noch dem Namen nach, in der That aber nicht mehr ein Asyl; denn es war später so verzäunt, daß kein Mensch mehr hineinkommen konnte. Diese Ehre erwiesen sie dem Cäsar, den Vestalinnen aber gestatteten

sie, sich einen Lictor vortreten zu lassen, weil Eine derselben Abends bei der Heimkehr verkannt und um ihre jungfräuliche Ehre gebracht worden war. Die Aemter in der Stadt besetzten sie auf mehrere Jahre voraus, indem sie dadurch ihren Anhängern eine Auszeichnung gewährten und durch die geregelte Folge der Beamten der Verwaltung des Staates mehr Festigkeit gaben.

20. Nachdem sie diese Anordnungen getroffen hatten, blieb Lepidus in Rom, um, wie ich früher sagte, die Stadt und das übrige Italien unter Aufsicht zu behalten; Cäsar aber und Antonius rückten in das Feld. Brutus und Cassius waren Anfangs nach ihrer Uebereinkunft mit Antonius und den Andern wieder öffentlich erschienen und hatten ihre Präturen, wie früher, verwaltet; als man aber anfing über Cäsar's Ermordung unzufrieden zu werden, verließen sie die Stadt, um in die ihnen zugewiesenen Statthalterschaften abzugehen; obgleich Cassius Stadtprätor war und die Apollinarischen Spiele dem Volke noch nicht gegeben hatte. Er ließ sie also durch seinen Mitprätor Antonius in seiner Abwesenheit auf's Glänzendste geben, fuhr aber nicht sogleich aus Italien ab, sondern verweilte mit Brutus in Campanien, um abzuwarten, welche Wendung die Sachen nehmen würden. Auch sandten sie als Prätoren einige Edicte nach Rom an das Volk, bis Cäsar Octavianus seine Rolle zu spielen begann und das Volk für sich zu gewinnen suchte. Jetzt verzweifelten sie an dem Siege der Volksfreiheit, fuhren, aus Furcht vor Cäsar, aus Italien ab und fanden einen glänzenden Empfang in Athen. Zwar wurden sie fast überall wegen ihrer Vaterlandsliebe geehrt, die Athener aber insbe=

sondre ließen ihre Bildsäulen in Erz neben denen des Harmodius und Aristogiton, als Nebenbuhlern ihres Ruhmes, aufstellen.

21. Auf die Kunde, daß Cäsar immer weiter um sich greife, verzichteten sie auf ihre Statthalterschaft in Creta und Bithynien, wohin sie gewiesen waren, da sie dort keine gehörige Unterstützung zu finden hoffen durften, und wandten sich nach Syrien und Macedonien, die sie zwar nichts angingen, aber zu dieser Zeit große Geldmittel und Streitkräfte boten. Cassius eilte daher nach Syrien, wo er von dem Feldzuge des Crassus her noch viele Freunde und Bekannte hatte, Brutus aber suchte Griechenland und Macedonien für sich zu gewinnen. Theils wegen des Ruhms, den seine Thaten ihm erwarben, theils in Erwartung ähnlicher für die Zukunft, war man ihm zugethan; auch hatte er viele Soldaten, die nach der Pharsalischen Schlacht dort umherschwärmten, oder mit Dolabella ausgezogen aber wegen Krankheit oder aus Unbotmäßigkeit zurückgeblieben waren, unter seine Fahnen versammelt. Auch kamen ihm Gelder aus Asien von Trebonius. Mit diesen nahm er Griechenland, in welchem kein Heer stand, mit leichter Mühe in Besitz. Nach Macedonien kam er gerade zu der Zeit, da Cajus Antonius eben als neuer Statthalter angekommen war, und Quintus Hortensius, der seitherige Statthalter, abzugehen im Begriffe war. Auch hier fand er keine Schwierigkeit: denn Hortensius trat sogleich zu ihm über, und Antonius war, da Cäsar in Rom die Gewalt an sich riß, zu schwach, als Statthalter aufzutreten. Vatinius, Statthalter in dem benachbarten Illyrien, zog zwar heran und besetzte Dyrrhachium.

Er stand wohl auf der Gegenpartei; konnte ihm aber nicht Viel schaden. *) Die Soldaten nämlich mochten ihn nicht leiden, und gingen, da sie noch überdieß wegen seiner Kränklichkeit sich Nichts aus ihm machten, zu Brutus über. Nachdem er auch diese an sich gezogen hatte, rückte er gegen Antonius, der in Apollonia stand. Dieser ging ihm entgegen: er aber gewann seine Soldaten, schloß ihn in der Stadt, wohin er sich geflüchtet hatte, ein, und bekam ihn durch Verrath in seine Hände, that ihm jedoch Nichts zu Leid.

22. Nachdem er hierauf ganz Macedonien und Epirus erobert hatte, schrieb er an den Senat, meldete ihm, Was er gethan hätte, und stellte sich, die Provinzen und sein Heer zu dessen Verfügung. Dieser, welcher dem Cäsar bereits nicht mehr recht traute, gab ihm seinen ganzen Beifall zu erkennen und übergab ihm die Statthalterschaft über alle dortigen Provinzen. Durch diesen Senatsbeschluß in seinem Oberbefehle bestätigt, fühlte er sich zu Höherem ermuthigt, und fand die ihm untergebenen Länder zu jeglicher Beihülfe bereit. Den Cäsar, der damals gegen Antonius sich zu rüsten schien, ließ er durch Abgeordnete ermuntern, sich Jenem zu widersetzen und bot ihm Versöhnung an. Er selbst aber schickte sich an, nach Italien überzusetzen, wohin der Senat ihn entboten hatte. Als jedoch Cäsar sich zum Herrn von Rom gemacht hatte, und unverhohlen die Absicht kund gab, die Mörder seines Vaters zur Strafe zu ziehen, so blieb er, wo er war, und machte alle Anstalten, einen Angriff dessel-

*) Ich übersetze nach Leunclav's Verbesserung: *καίτοι ὑπὸ τοῦ Βρούτου τοῦ στρατηγικοῦ κόσμου οὐ στερηθείς.*

ben nachdrücklich zurückzuweisen, traf in Macedonien die besten Anordnungen und stillte einen Aufstand unter dem Heere, welches ihm [Cajus] Antonius abtrünnig machen wollte.

25. Cajus Antonius nämlich, welchem Brutus die äußere Auszeichnung eines Proprätors belassen hatte, war nicht zufrieden mit der ruhigen, ehrenvollen Stellung bei Diesem, sondern machte unter dessen Soldaten Umtriebe, um sie zum Abfalle zu bewegen. Als Dieses aber entdeckt ward, ehe er noch viel Unheil stiften konnte, ward er der Insignien eines Prätors beraubt, und in leichterem Gewahrsam gehalten. um nicht weitere Unruhen stiften zu können, gab sich aber auch so nicht zur Ruhe, sondern machte noch mehr Umtriebe, als zuvor, so daß ein Theil der Soldaten handgemein wurde, ein anderer nach Apollonia zog, um ihn in Freiheit zu setzen. Dieß gelang ihnen jedoch nicht: denn Brutus war durch aufgefangene Briefe von ihrem Vorhaben unterrichtet, und ließ den Antonius, als wäre er krank, in eine verdeckte Sänfte setzen und aus der Stadt schaffen. Als sie ihn nicht finden konnten und sich vor Brutus fürchteten, besetzten sie einen Hügel vor der Stadt. Brutus aber vermochte sie zur Uebergabe, ließ einige der Unruhigsten hinrichten, andere aus dem Heere entlassen, und stimmte die Uebrigen dermaßen um, daß sie die Entlassenen, als die Hauptursächer des Aufstandes, aufgriffen und tödteten, den Quästor aber und die Legaten des Antonius ausgeliefert haben wollten.

24. Brutus gab keinen derselben Preis, sondern ließ sie, als sollten sie ins Meer geworfen werden, auf Schiffe und so in Sicherheit bringen. Weil er aber besorgte, sie möchten auf die Kunde von den Vorgängen in Rom, zumal

wenn sie in noch grellerem Lichte geschildert würden, wieder auf Abfall denken, so ließ er den Antonius unter Gewahrsam eines gewissen Cajus Clodius in Apollonia zurück, zog mit dem größten und besten Theile des Heeres nach dem innern Macedonien und schiffte sodann von hier nach Asien über, um sie so weit als möglich von Italien zu entfernen, und zugleich von den dortigen Provinzen zu unterhalten. Unter andern Bundesgenossen gewann er hier auch den hochbetagten Deiotarus, obgleich derselbe früher dem Cassius seinen Beistand verweigert hatte. Während Brutus in Asien war, stand ihm Gellius Publicola nach dem Leben; und Marcus Antonius suchte durch abgeschickte Männer seinen Bruder Cajus aus dem Gefängnisse zu befreien. Clodius aber ließ ihn, da er sich nicht getraute, ihn lebendig hüten zu können, sey's auf eigene Gefahr, sey's auf Befehl des Brutus, um's Leben bringen. Man sagt nämlich, daß Dieser ihn Anfangs auf alle Weise am Leben zu erhalten suchte, später aber, auf die Nachricht von der Ermordung des Decimus [Brutus], keine Rücksicht mehr nahm. Gellius, obgleich auf frischer That ertappt, blieb dennoch ungestraft: denn Brutus hatte ihn bisher zu seinen besten Freunden gezählt, und wußte, daß sein Bruder Marcus Messala [Corvinus] ein treuer Anhänger des Cassius war; deßhalb entließ er ihn. Als er später auch dem Cassius nach dem Leben stand, kam er auch hier ohne Strafe davon. Dieß verdankte er seiner Mutter Palla, welche, von seiner Absicht unterrichtet, und für das Leben des Cassius, den sie zärtlich liebte, und zugleich für ihren Sohn im Falle einer Entdeckung fürchtend, selbst dem Cassius den Anschlag entdeckte, und

dadurch das Leben ihres Sohnes erkaufte. Dieß brachte ihn jedoch nicht auf bessere Gedanken: er verließ seine Wohlthäter und ging zu Cäsar und Antonius über.

25. Auf die Nachricht von dem Befreiungsversuche des Marcus Antonius und der Ermordung seines Bruders fürchtete er eine neue Empörung in Macedonien, und eilte nach Europa zurück, nahm Besitz von dem Lande des Sadales, welcher kinderlos gestorben war und die Römer zu Erben seines Reiches eingesetzt hatte, rückte gegen die Bessen zu Feld, in der doppelten Absicht, diese für ihre Anfälle zu strafen und sich zugleich den Namen und die Würde eines Imperators zu verdienen, um den Krieg gegen Cäsar und Antonius mit größerem Nachdrucke führen zu können. Beides gelang ihm, besonders mit Hülfe des Fürsten Rhescuporis. Von da kam er nach Macedonien, brachte Alles in Ordnung und kehrte dann wieder nach Asien zurück. Dieß that Brutus. Auf die Münzen, die er schlagen ließ, prägte er sein Bild mit einem Hute und zwei Dolchen; indem er hierdurch und durch die beigefügte Inschrift sich und Cassius als Befreier des Vaterlandes kund geben wollte.

26. Zu eben dieser Zeit setzte Cassius nach Asien zu Trebonius über, wohin er noch vor Dolabella kam. Mit den von Diesem erhaltenen Geldern gewann er viele der Reiter, welche Dolabella nach Syrien vorausgeschickt hatte, und noch viele andere Asiaten und Cilicier, und vermochte hierauf den Tarcondimotus und die Tarser selbst wider seinen Willen zu einem Bündnisse mit ihm. Die Tarser waren nämlich mit dem ältern Cäsar und durch ihn auch mit dem jüngern so befreundet, daß sie den Namen ihrer Stadt in

Juliopolis veränderten. Hierauf kam Cassius nach Syrien, und ohne Schwertstreich fiel ihm Alles, Städte und Heere, zu. Mit Syrien stand es damals folgendermaßen: der Ritter Cäcilius Bassus hatte unter Pompejus gedient, später aber sich nach Tyrus zurückgezogen und in dem dortigen Handelsplatze in Verborgenheit gelebt. Statthalter in Syrien war damals Sextus, welchem, als seinem Quästor und Verwandten Cäsar, als er aus Aegypten zurückkehrte und gegen Pharnaces zu Felde zog, die Statthalterschaft über jenes ganze Land anvertraut hatte. Bassus hielt sich Anfangs ruhig und war froh, daß man ihn nur am Leben ließ. Als sich aber Gleichgesinnte um ihn sammelten und er Soldaten des Sextus, welche zu verschiedenen Zeiten als Besatzung in die Stadt kamen, für sich gewonnen hatte, auch über Cäsar viele ungünstige Nachrichten aus Africa einliefen, so trat er aus seiner Dunkelheit hervor und fing Unruhen an, sey es, um die Partei des Scipio, Cato und der Pompejer zu verstärken, oder sich selbst zum Machthaber aufzuwerfen. Sextus kam ihm auf die Spur, ehe er sich in gehörige Verfassung gesetzt hatte, und nun gab er vor, er sammle für Mithridates in Pergamus Hülfstruppen zu einem Zuge nach dem Bosporus. Er fand Glauben und wurde freigelassen. Jetzt schob er Briefe unter, die er angeblich von Scipio erhalten hatte. Nach diesen war Cäsar in Africa besiegt und umgekommen, ihm aber die Statthalterschaft über Syrien anvertraut, worauf er sich mit seinen hierfür gestimmten Anhängern der Stadt Tyrus bemächtigte. Hierauf rückte er gegen die Truppen des Sextus in das Feld, griff ihn an und ward besiegt und verwundet. Jetzt konnte er mit Gewalt nichts

mehr ausrichten, setzte sich aber mit dessen Soldaten durch Unterhändler in Verbindung, und gewann einen Theil derselben, durch deren Hände Sextus das Leben verlor.

27. Nach dem Tode des Sextus gewann er bis auf Wenige das ganze Heer für sich. Jenen, welche in Apamea überwintert hatten und nach Cilicien aufgebrochen waren, setzte er zwar nach, konnte sie aber nicht auf seine Seite bringen. Nach Syrien zurückgekehrt, ließ er sich Proprätor nennen und befestigte Apamea, um dort einen Waffenplatz zu haben. Jetzt hob er alle waffenfähige Mannschaft, nicht nur Freie, sondern auch Sclaven, aus, trieb Gelder ein und ließ Waffen schmieden. Als er diese Rüstungen machte, schloß ihn ein gewisser Cajus Antistius in die Stadt ein. Sie kämpften mit gleichem Erfolg, und da Keiner dem Andern etwas anhaben konnte, schlossen sie stillschweigenden Waffenstillstand, um sich durch neue Hülfe zu verstärken. Zu Antistius stieß aus der Nachbarschaft, Was mit Cäsar es hielt, auch wurden ihm aus Rom Soldaten gesendet; dem Bassus aber half der Araber Alchaudonius. Dieser hatte sich, wie oben berichtet wurde, dem Lucullus freiwillig unterworfen und war sodann den Parthern wider Crassus beigestanden. Jetzt wurde er von beiden Theilen zu Hülfe gerufen. Er kam und bot, sich zwischen der Stadt und dem Lager aufstellend, beiden Theilen, vor aller Antwort, seine Bundesgenossenschaft feil. Bassus bot ihm mehr Geld; er half ihm und gab in der Schlacht mit seinen Schützen den Ausschlag. Auch die Parther kamen dem Bassus zu Hülfe, blieben aber des nahenden Winters wegen nicht lange und verrichteten deßhalb nichts Erhebliches. Nachdem er so einige

Zeit den Herrn gespielt hatte, ward er von Marcus Crispus und Lucius Statius Murcus wieder in die Stadt eingeschlossen.

28. So standen die Sachen, als Cassius kam, und durch den Ruf, den er sich dort in seiner Quästur erworben, und durch seinen späteren Ruhm alle Städte sogleich für sich gewann, und die Soldaten des Bassus und der Andern unter seinen Fahnen versammelte. Als er mit allen diesen Truppen im Lager stand, ergossen sich plötzlich furchtbare Regengüsse vom Himmel, und wilde Eber stürzten durch alle Lagerpforten und brachten Alles in Unordnung und Verwirrung, worin einige für ihn augenblickliche Macht und darauf folgenden Untergang finden wollten. Nach der Besitznahme Syriens zog er gen Judäa, weil er hörte, daß die von Cäsar in Aegypten zurückgelassenen Truppen im Anzuge wären, und nöthigte sie und die Juden, sich ohne Schwertstreich an ihn zu ergeben. Hierauf entließ er Bassus, Crispus und die Andern, welche nicht unter ihm dienen wollten, ohne daß er ihnen Etwas zu Leide that. Den Statius aber beließ er nicht nur in seiner bisherigen Würde, sondern gab auch die Flotte unter seine Befehle. So war auch Cassius in Kurzem mächtig geworden, trug dem Cäsar Versöhnung an und berichtete dem Senate, gleich Brutus, über den Stand der Dinge. Aus diesem Grunde bestätigte ihn der Senat als Statthalter über Syrien und übertrug ihm den Krieg wider Dolabella.

29. Dieser war eigentlich zum Statthalter über Syrien bestellt und noch als Consul dahin abgegangen. Er hielt sich aber auf seiner Reise durch Macedonien und Thracien nach Asien unterwegs zu lange auf und verweilte sich auch da noch.

Als er aber hier den Senatsbeschluß vernahm, ging er nicht weiter nach Syrien, sondern blieb wo er war, und benahm sich so gegen Trebonius, daß Dieser ihm sein volles Vertrauen schenkte, die Beköstigung seiner Soldaten gerne übernahm, und ohne alles Arge mit ihm zu leben anfing. Als Der nun so ganz sicher und nicht mehr auf seiner Hut war, überfiel Jener Nachts plötzlich Smyrna, worin sich Beide befanden, tödtete ihn, warf seinen Kopf vor Cäsar's Bildsäule hin und bemächtigte sich ganz Asiens. Als man Dieß in Rom erfuhr, ward ihm der Krieg erklärt; denn noch hatte Cäsar den Antonius nicht besiegt, und konnte in der Stadt noch nicht schalten, wie er wollte. Seinen Freunden setzte man eine Frist, innerhalb welcher sie sich von ihm lossagen mußten, wofern sie nicht als Feinde des Staates wollten angesehen werden. Die Rüstungen zu dem Kriege gegen ihn übertrug man den Consuln, wenn sie mit den laufenden Geschäften fertig wären (denn von der Besitznahme Syriens durch Cassius wußte man noch nicht); damit er aber in der Zwischenzeit nicht zu mächtig würde, wies man den Krieg vorerst den Statthaltern der angränzenden Provinzen zu. Auf die Nachricht von den Maßregeln, welche Cassius genommen hatte, verfügte man auf die schon erwähnte Weise, bevor noch von Jenen Schritte gethan worden waren.

30. Nachdem sich Dolabella so in den Besitz von Asien gesetzt hatte, kam er nach Cilicien, während Cassius in Palästina war. Tarsus öffnete ihm die Thore. Die Truppen des Cassius, welche in Aegea als Besatzung lagen, schlug er und fiel nun in Syrien ein. Von Antiochia wurde er von der Besatzung abgewiesen; Laodicea aber öffnete ihm, aus

Ergebenheit gegen den ältern Cäsar, ohne Schwertstreich die Thore. Mehrere Tage ging es ihm so ganz nach Wunsch; er setzte, da seine Flotte schnell aus Kleinasien nachkam, nach Aradus über, um auch hier Geld und Schiffe aufzutreiben, wäre aber beinahe mit einigen Begleitern aufgehoben worden. Jedoch entrann er glücklich, stieß jetzt aber auf den heranrückenden Cassius, lieferte ihm eine Schlacht und ward auf's Haupt geschlagen. Er warf sich nun in die Stadt Laodicea und wurde hier belagert. Von aller Verbindung mit dem Lande abgeschnitten — da unter Andern auch Parther dem Cassius zu Hülfe kamen — war er dennoch auf der Seeseite durch die Schiffe aus Kleinasien und Aegypten, welche letztere ihm Cleopatra nebst Geldmitteln schickte, mächtig genug, bis Statius eine Flotte sammelte, in den Hafen eindrang, die sich ihm entgegenstellenden Schiffe besiegte und ihm auch das Meer verschloß. So auf beiden Seiten von der Zufuhr der Lebensmittel abgeschnitten, wagte er, wegen Mangels an den nöthigsten Bedürfnissen, einen Ausfall, wurde aber bald in die Stadt zurückgeworfen, sah diese verrathen und brachte sich nun, um nicht lebendig in die Gewalt der Feinde zu kommen, selbst um's Leben. Ein Gleiches that sein Legat Marcus Octavius. Obgleich sie den Trebonius unbeerdigt hatten hinwerfen lassen, so versagte ihnen Cassius doch das Begräbniß nicht. Ihre Anhänger, welche den Kampf überlebten, wurden begnadigt und am Leben gelassen, obschon sie in Rom für Feinde erklärt worden waren. Die Laodiceer kamen mit einer Geldbuße davon.

Auch sonst wurde Keiner bestraft, und doch wurde ihm später von Vielen derselben Verderben bereitet.

31. Während dieser Vorgänge wollten die Tarser dem Tillius Cimber, einem der Mörder Cäsar's, der damals Statthalter in Bithynien war und dem Cassius zu Hülfe eilte, den Durchzug durch die Engpässe des Taurus verwehren. Aus Furcht verließen sie zwar solche und schlossen, weil sie ihn für sehr stark hielten, Frieden mit ihm; als sie aber die geringe Zahl seiner Truppen gewahrten, verschlossen sie ihm die Thore und lieferten keine Lebensmittel. Weil er es jedoch für wichtiger hielt, dem Cassius zu Hülfe zu eilen, als die Stadt zu erobern, so ließ er nur eine kleine Besatzung in einem verschanzten Lager zurück und zog nach Syrien. Sie aber rückten aus, bemächtigten sich desselben und wandten sich dann gegen das benachbarte Adana, mit dem sie von jeher im Streite lagen, unter dem Vorwande, daß es die Partei des Cassius begünstige. Auf die Nachricht davon schickte Dieser Anfangs, weil Dolabella noch lebte, den Lucius Rufus gegen sie; später aber kam er selbst, und, weil sie sich schon an Rufus ergeben hatten, behandelte er sie nicht weiter mit Härte, nur nahm er ihnen, Was sie an öffentlichem und eigenem Gelde besaßen. Darob wurden die Tarser von den Triumvirn, welche bereits die Herrschaft in Rom an sich gerissen hatten, belobt und erhielten das Versprechen, daß ihre Verluste ihnen vergütet werden sollten. Der Cleopatra wurde für die Hülfe, die sie dem Dolabella leistete, gestattet, daß ihr Sohn, dem sie ursprünglich den Namen Ptolemäus, bald aber, weil sie dem Cäsar die Vaterschaft

zuschob, den Beinamen Cäsarion gegeben hatte, den Titel eines Königs von Aegypten führen durfte.

32. Nachdem Cassius Syrien und Cilicien zur Ruhe gebracht hatte, ging er nach Kleinasien zu Brutus. Als sie nämlich von der eidlichen Verbündung der Triumvirn und den gegen sie ergriffenen Maßregeln Kunde erhalten, kamen sie zusammen und beschlossen, mehr im Einvernehmen mit einander zu handeln. Die Veranlassung zum Kriege war für beide die nämliche: sie hatten Gleiches zu fürchten; sie hatten die Hoffnung noch nicht aufgegeben, für ihr Volk die Freiheit wieder zu erkämpfen und den drei Männern, welche solcher Dinge sich vermaßen, den Untergang zu bereiten, und Dieß mußte sie um so geneigter machen, nach einem gemeinsamen Plane zu handeln. Ihr Entschluß war, vor Allem nach Macedonien zu ziehen, Jene nicht herüber zu lassen, oder ihnen durch eine Landung in Italien zuvorzukommen. Da Jene aber mit ihren Angelegenheiten in Rom noch nicht im Reinen waren, und mit Sextus, der sie in der Nähe beobachtete, voraussichtlich noch Arbeit genug hatten, so führten sie ihr Vorhaben nicht sogleich aus, sondern gingen umher und suchten theils selbst, theils durch Unterhändler die noch nicht Einstimmigen für ihre Sache zu gewinnen, und sich durch Geld und Truppen zu verstärken.

33. Jetzt traten die andern Alle sogleich zu ihnen über, auch Diejenigen, die man früher nicht darum angegangen hatte; Ariobarzanes, die Rhodier und die Lycier widersetzten sich ihnen zwar nicht, wollten aber auch in kein Bündniß mit ihnen treten. Da sie aber dieselben im Verdachte hatten,

als hielten sie es mit der Gegenpartei, weil Cäsar sich gütig gegen sie bezeigt hatte, und fürchten mußten, Jene würden nach ihrem Abzuge Unruhen anfangen und die Andern mit zum Abfalle bewegen, so beschlossen sie, zuerst sich gegen sie zu wenden, in der Hoffnung, sie durch Waffengewalt, oder durch reichliche Wohlthaten entweder auf gütlichem Wege oder durch Zwang auf ihre Seite zu bringen. Cassius schlug die Rhodier, die sich auf ihre Seemacht so viel zu Gute thaten, daß sie wider ihn auf das Festland hinüberfuhren, und ihm die Fesseln zeigten, die sie in der Hoffnung mit sich schleppten, recht Viele lebendig in ihre Gewalt zu bekommen, erst in einer Seeschlacht bei Myndus, dann bei Rhodus selbst, mit Hülfe des Statius, indem er, Was sie an Erfahrung voraus hatten, durch die Menge und Größe seiner Schiffe ersetzte. Hierauf kam er selbst auf ihre Insel, und that ihnen, da sie keinen weitern Widerstand leisteten, und er, weil er sich in seiner Jugend auf dieser Insel aufgehalten hatte, eine Vorliebe für sie hatte, weiter Nichts zu Leid, als daß er ihnen ihre Schiffe und die dem Staat und den Tempeln gehörigen Gelder und Schätze, außer dem Wagen des Sonnengottes, abnahm. Hierauf bekam er den Ariobarzanes in seine Gewalt und tödtete ihn.

34. Brutus aber schlug das vereinigte Heer der Lycier, das ihm bis an die Gränzen entgegen gekommen, drang mit ihm in sein Lager ein und eroberte es mit dem ersten Angriffe. Die meisten Städte ergaben sich jetzt ohne Widerstand; nur Xanthus mußte er belagern. Die Städter thaten, ehe er sich's versah, einen Ausfall, warfen Feuer auf seine Maschinen, schossen und warfen einen Hagel von Pfeilen

und Wurfspießen, und brachten ihn in große Noth. Er wäre verloren gewesen, wenn die Soldaten nicht mitten durch das Feuer unvermuthet auf die Leichtbewaffneten losgedrungen, sie angegriffen, in die Stadt geworfen hätten, mit ihnen hineingestürzt wären, und einige Häuser in Brand gesteckt hätten. Die es sahen, geriethen in Bestürzung und die Entfernteren meinten, die Stadt sey schon völlig erobert. Jetzt steckten die meisten Einwohner die noch übrigen Häuser selbst in Brand, und die Meisten brachten sich gegenseitig um's Leben. Brutus ging dann vor Patara, und ließ die Stadt auf freundliche Bedingungen auffordern. Weil man aber Nichts von Uebergabe hören wollte (denn die Sclaven, welche erst ihre Freiheit, die armen Freigebornen, welche Erlassnung ihrer Schulden erlangt hatten, ließen es nicht dazu kommen), so schickte er einige gefangene Xanthier, deren viele mit ihnen durch Wechselheirathen verschwägert waren, an sie, indem er hoffte, sie durch dieselben zur Uebergabe zu vermögen. Als sie sich aber immer noch weigerten, ob er gleich jedem Derselben seine Verwandten ohne Lösegeld freizugeben versprach, so ließ er an einem sicheren Ort in der Nähe der Mauer eine Bühne aufführen, die vornehmsten Gefangenen darauf stellen und feilbieten, um vielleicht dadurch die Patareer geschmeidig zu machen. Als sie aber auch so sich ihm nicht ergaben, so ließ er nur wenige verkaufen, und gab die andern frei. Sobald die Städter Dieß sahen, widerstanden sie nicht länger, sondern ergaben sich an ihn, der so edel handelte; und wurden einzig mit einer Geldbuße belegt. Ihrem Beispiele folgten die Myrier, als er ihren Anführer in dem Hafen an der Stadt gefangen nahm und wieder in Freiheit

setzte. Auf gleiche Weise brachte er in kurzer Zeit auch das übrige Land zur Ruhe.

35. Nach diesen Unternehmungen kehrten sie nach Asien zurück, und brachten alle Mißverständnisse, welche sich durch Verleumdungen Anderer zu ergeben pflegen, in freundlicher Besprechung vor, verständigten sich, und eilten nach Macedonien. Schon waren ihnen hier Cajus Norbanus und Decidius Saxa zuvorgekommen, hatten, ehe Statius eintraf, über das Jonische Meer gesetzt, das ganze Land bis an das Pangäische Gebirge in Besitz genommen und bei Philippi ein Lager bezogen. Diese Stadt liegt am Pangäischen Gebirge und dem Symbolon. Symbolon nennen die Griechen diesen Ort, weil hier jenes Gebirge mit einem andern landeinwärts sich erstreckenden zusammenstößt. Er liegt aber zwischen Neapolis und Philippi. Jenes liegt nämlich an der See, der Insel Thasos gegenüber, dieses aber zwischen Bergen auf einer Ebene. Saxa und Norbanus hatten den kürzesten Weg über das Gebirge eingeschlagen, so daß Brutus und Cassius nicht einmal den Versuch machten, sondern einen Umweg nach den sogenannten Creniden einschlugen. Auch diesen Paß fanden sie besetzt, warfen aber die Feinde zurück, gelangten über das Gebirge und zogen dann auf den Anhöhen nach der Stadt, wo Jeder, so zu sagen, ein besonderes Lager bezog. In der That aber war es nur ein einziges. Um nämlich die Soldaten besser in Ordnung und Zucht halten zu können, waren ihre Lager zwar abgeschieden; da aber auch der Zwischenraum mit Graben und Wall umgeben war, so waren sie von einer Umschanzungslinie umgeben und geschützt.

36. Ihren diesmal ihnen gegenüberstehenden Gegnern waren sie bei weitem an Zahl überlegen; deßwegen vertrieben sie dieselben aus dem Symbolon und besetzten es, wo sie ihre Bedürfnisse von der See her leichter beziehen und durch Einfälle in die Niederungen beitreiben konnten. Norbanus und Saxa wagten nämlich nicht, ihnen eine Hauptschlacht zu liefern, sondern sandten nur, wo sich Etwas zu machen schien, Reiter aus, richteten aber Nichts aus. Sie hielten sich mit ihrem Heere mehr vertheidigungsweise, als daß sie etwas Entscheidendes unternommen hätten, und schickten eiligst nach Cäsar und Antonius. Diese erfuhren, daß Brutus und Cassius noch mit den Rhodiern und Lyciern zu thun hätten, und meinten, daß sie noch lange Zeit mit diesem Kriege zubringen würden; deßhalb beeilten sie sich nicht und schickten nur einstweilen Norbanus und Saxa nach Macedonien voraus. Auf die Kunde aber, daß sie überwältigt seyen, ertheilten sie den Lyciern und Rhodiern Lobsprüche und versprachen, sie zu entschädigen; brachen aber selbst sogleich von der Stadt auf. Doch hielten sie sich unterwegs auf; Antonius wurde längere Zeit bei Brundusium von Statius, Cäsar aber bei Rhegium von Sextus, der Sicilien inne hatte und Miene machte, nach Italien überzusetzen, aufgehalten.

37. Als sie mit diesem nicht so leicht fertig wurden, und der Krieg mit Brutus und Cassius ihnen wichtiger war, so ließen sie einen Theil des Heeres zur Bewachung Italiens zurück, und gelangten mit dem größern Theile glücklich über das Jonische Meer. Cäsar blieb krank in Dyrrhachium zurück, Antonius aber wandte sich nach Philippi und befeuerte für den Augenblick den Muth der Seinigen; als er aber

mit einem Hinterhalte, den er den Futter holenden Feinden legte, unglücklich war, schwand auch ihm selber der Muth. Auf diese Nachricht eilte auch Cäsar, weil er fürchtete, Antonius möchte allein besiegt werden oder siegen, und in dem einen Falle Brutus und Cassius, im andern Antonius ihm zu mächtig werden, obgleich noch nicht ganz genesen, herbei und stärkte dadurch den Muth der Antonianer. Weil es aber nicht sicher schien, gesonderte Lager zu beziehen, so vereinigten sie ihre drei Heere in einen Platz und Eine Umschanzung. Als beide Heere so einander gegenüber standen, fielen zwar von beiden Seiten gelegentliche Plänkeleien und Scharmützel vor; zu einer eigentlichen Schlacht aber wollte es lange Zeit nicht kommen, so sehr auch Cäsar und Antonius es wünschten. An Streitkräften waren sie nämlich ihren Feinden überlegen, hatten aber nicht so reichlichen Ueberfluß an Lebensmitteln, weil ihre Flotte den Sextus blokirte und so das Meer ihnen versperrt war.

38. Aus diesen Gründen und weil Sextus von Sicilien aus Italien bedrohte und bei längerem Zögern dasselbe in Besitz nehmen und nach Macedonien herüber kommen konnte, wünschten sie mit Ungeduld, eine Schlacht zu liefern. Cassius und Brutus aber suchten sie zwar nicht zu vermeiden: denn Was Jene durch die Tapferkeit ihrer Soldaten voraus hatten, das ersetzten sie durch ihre Ueberzahl; wenn sie aber ihre Lage mit derjenigen der Feinde verglichen, wie sie selbst jeden Tag neue Hülfstruppen erhielten, und von der See einen Ueberfluß von Lebensmitteln bezogen, so mochten sie wohl noch zuwarten, ob sie nicht ohne Gefahr und Blutvergießen obsiegen könnten. Eifrige Vaterlandsfreunde, wie sie waren,

und im Kampfe gegen Mitbürger begriffen, nahmen sie auf Diese eben so wohl als auf die Ihrigen Bedacht, und wünschten beiden Theilen Rettung und Freiheit zu erlangen. Sie hielten also einige Zeit an, ehe sie sich in ein Treffen einlassen wollten. Wie aber ihre Truppen, die größten Theils aus den Provinzen waren, über die Zögerung murrten und ihre Gegner zu verachten anfingen, weil dieselben die Sühnung des Heeres, die vor dem Kampfe zu geschehen pflegt, aus Furcht innerhalb des Lagers vorgenommen hatten, — auch ungestüm auf die Schlacht drangen, und sich vernehmen ließen, daß sie bei längerem Verzuge das Lager verlassen und auseinander gehen würden, so sahen sie sich gegen ihren Willen zu einer Schlacht gezwungen.

39. Unter allen Schlachten, welche die Römer in den Bürgerkriegen kämpften, ist diese die wichtigste; nicht als ob sie durch die Zahl oder Tapferkeit der Streitenden sich vor andern ausgezeichnet hätte: denn sie hatten mit größeren Streitkräften und glänzenderem Muthe zu vielen Malen gestritten; jetzt aber galt es der Freiheit und der Volksherrschaft. Auch später noch kämpften sie wie früher, wider einander, aber nur darum, Wem sie zu dienen hätten. Jetzt aber kämpften die Einen für Alleinherrschaft, die Andern für die Unabhängigkeit des Vaterlandes. Seitdem erhob es sich nicht wieder zu voller Freiheit, obgleich von keinem auswärtigen Feinde besiegt: denn die Truppen aus den Provinzen und die Bundesgenossen, welche damals bei dem Römischen Heere waren, sollten nur die Zahl der Bürger verstärken. Das Römische Volk war damals Sieger über sich selbst; es kam und brachte sich selbst zu Fall; es half mit

eigener Hand die Volksherrschaft stürzen und die Alleinherrschaft gründen. Damit sage ich nicht, es sey ein Unglück gewesen, daß es damals unterlag: denn Was kann man von beiden Theilen der damals Kämpfenden sagen, als daß Römer besiegt wurden und Cäsar siegte? Bei dem damaligen Stande der Republik war an ein einträchtiges Zusammenwirken der Bürger nicht mehr zu denken. Eine reine Demokratie, zu solcher Macht gelangt, vermag sich nicht mehr innerhalb der Gränzen der Mäßigung zu halten. Kämpfe auf Kämpfe gleich diesen wären sich gefolgt, bis sie entweder in die tiefste Knechtschaft herabgebracht, oder gänzlich aufgerieben worden wären.

40. Auch aus den damals vorfallenden Wunderzeichen ließ sich auf die Wichtigkeit des Kampfes schließen. Wie die Götter immer wichtige Ereignisse vorher anzudeuten pflegen, so gaben sie auch jetzt in Rom und in Macedonien die untrüglichsten Vorzeichen der Folgen dieses Kampfes. In der Stadt verlor die Sonne an Glanz und erschien sehr klein, dann aber wieder groß und dreifach, ja selbst bei Nacht erglänzte sie einmal. Blitze schossen nach vielen andern Orten, besonders aber auch auf den Altar des siegh aften Jupiter herab; Fackeln irrten nach vielen Seiten hin, Trompetenschall, Waffengeklirr und Feldgeschrei ließen sich Nachts aus Cäsars und Antonius Gärten, welche neben einander an der Tiber lagen, vernehmen. Ein Hund schleppte einen andern todten Hund nach dem Tempel der Ceres, scharrte die Erde mit den Füßen auf und vergrub ihn. Ein Kind wurde mit zehen Fingern an jeder Hand geboren. Ein Maulesel gebar eine zweigestaltige Mißgeburt, deren Vordertheil einem Pferde,

der hintere Theil einem Maulesel glich. Der Wagen der Minerva brach auf der Heimkehr von den Circensischen Spielen bei dem Capitolium zusammen. Das Standbild des Jupiter auf dem Albanerberg schwitzte am Latinerfest an der rechten Schulter und der rechten Hand Blut. Zu diesen Götterzeichen kommt noch, daß Flüsse um Rom ganz ausblieben, andere wieder zu fließen begannen. Dahin zu deuten schien auch, was zu gleicher Zeit zufällig durch Menschen geschah: beim Latinerfest beging der Stadtpräfect die Latiarien, die weder ihm zukamen, noch zu jener Zeit begangen wurden, und die Volksädilen stellten statt der Rittergefechte Fechterspiele zu Ehren der Ceres an. Dieß geschah in Rom; auch trug man sich mit Anderem, das vor und bei der Schlacht das Ende der Volksgewalt angedeutet haben sollte. In Macedonien (denn zu diesem rechnet man Pangäum und die Umgegend) umschwärmten viele Bienen das Lager des Cassius, und bei dem Sühnungsopfer setzte ihm Einer den Kranz verkehrt auf das Haupt; auch fiel ein Knabe, der bei einem Festaufzug, wie solche die Soldaten zu halten pflegen, die Siegesgöttin trug. Was aber am meisten ihr Verderben vorbedeutete, und auch den Feinden nicht entging, war, daß viele Geier und andere aasfressende Vögel nur über ihrem Lager umherflogen und auf sie herabschauten, indem sie grauenvoll krächzten und mit den Flügeln schlugen.

41. Solche Vorzeichen verkündeten Diesen Unglück; Jene hatten keine Vorbedeutung; nur einige Traumgesichte konnten dahin gedeutet werden. Einem Thessalier kam es vor, als ob ihm der ältere Cäsar dem jüngern Cäsar zu melden beföhle: am morgenden Tag sey die Schlacht, er solle

Etwas an sich stecken, was er [einst] als Dictator zu tragen pflegte. Hierauf steckte er sogleich dessen Ring an den Finger und trug ihn auch später oft. Dieß Gesicht hatte der Thessalier. Cäsar's Arzt aber wollte einen Befehl Minervens gehört haben, diesen, obgleich er noch sehr übel auf war, aus dem Zelte in die Schlacht zu führen. Dieß war seine Rettung. Wenn Andere im Lager und innerhalb der Verschanzungen bleiben und dadurch gerettet werden, die Schlachten aber Gefahren bringen, so war es bei Cäsar das gerade Gegentheil. Daß er den Wall verließ und, wenn gleich von Krankheit erschöpft und wehrlos, sich unter Kämpfende mischte, rettete ihn vom Untergang.

42. Der Verlauf der Schlacht war folgender: Man hatte keine Zeit zur Schlacht ausgemacht; aber wie auf eine Verabredung waffneten sich Alle mit Anbruch des Tags, schritten allgemach auf das Felde zwischen beiden Lagern zum Kampfe vor, und stellten sich dort ungestört in Schlachtordnung auf. Als sie einander gegenüberstanden, erfolgten auf beiden Seiten Reden der Feldherren, Legaten, Hauptleute an sie Alle zusammen, an Einzelne, wie es die Gefahr der Gegenwart und ein Blick in die Zukunft heischen mochten. Der Inhalt dieser Worte war im Ganzen völlig gleich, da auf beiden Seiten Römer mit ihren Bundesgenossen standen. Der Unterschied war nur der, daß die Führer auf des Brutus Seite den Ihrigen Freiheit und Volksgewalt, Befreiung von Tyrannen- und Despotendruck vorhielten, und die Wohlthaten der Gleichheit der Rechte, die Uebel der Alleinherrschaft, die sie theils selbst erlitten, theils von Andern erfahren hätten, zu Gemüthe führten, indem sie Alles und

Jedes noch besonders beleuchteten, und ihnen an's Herz legten, nach dem Einen zu trachten, das Andere aber zu vermeiden, das Eine zu lieben und das Andere zu verabscheuen. Die Andern dagegen forderten ihr Heer zur Rache an den Hochverräthern auf, versprachen ihnen die Güter ihrer Gegner, die Herrschaft über alle ihre Stammgenossen, und (Was ihnen am meisten Muth machte) sie versprachen einem Jeden zwanzigtausend Sestertien.

43. Jetzt lief die Losung durch die Reihen; sie war bei Brutus Freiheit, bei den Andern irgend etwas Anderes; dann gab auf beiden Seiten ein Trompeter das Zeichen, und die übrigen fielen ein, zuerst so, daß Einige im Kreise stehend das Signal bliesen, daß die Heere sich stellen und rüsten sollten; dann auch die Andern, welche den Muth der Soldaten befeuerten und zum Angriffe reizten. Hierauf folgte plötzlich eine tiefe Stille; nach einigen Augenblicken bliesen sie wieder in durchdringenderem Ton und die Schlachtreihen erhoben auf beiden Seiten das Feldgeschrei. Die Legionen schlugen unter dem Schlachtruf Schilde und Wurfspieße zusammen und schleuderten diese auf einander los, und die Schleuderer und Bogenschützen entsandten ihre Geschosse und Steine. Endlich sprengte die Reiterei gegen einander, die Gepanzerten folgten und Alles ward handgemein.

44. Zuerst stürzten sie mit Ungestüm auf einander los und fochten mit den Schwertern, und schauten sich vor, wie sie den Gegner verwunden könnten, ohne selbst verwundet zu werden. Denn noch war der Tod ihres Feindes und die eigene Rettung ihr Augenmerk. Als aber ihre Hitze stieg und ihr Muth entbrannte, stürzten sie unbesonnen auf ein-

ander los, achteten nimmer der eigenen Sicherheit, und gaben, um ihre Mordgier zu befriedigen, ihr eigenes Leben Preis. Einige warfen ihre Schilde von sich, packten die Gegner, faßten sie an den Helmen und hieben sie auf den Rücken, Andere rissen ihnen den Schild weg und stießen sie in die Brust; Andere faßten die Schwerter ihrer Gegner und durchbohrten sie wie Unbewaffnete; wieder Andere gaben einen Theil des Körpers der Verwundung Preis, um die übrigen desto ungehinderter gebrauchen zu können. Zum Theil umschlangen sie sich und kamen, da sie einander nicht mehr verwunden konnten, durch den bloßen Zusammendruck der Schwerter und Körper um. Die Einen waren mit einer, Andere erst nach vielen Wunden todt; sie hatten kein Gefühl ihrer Wunden, der Tod kam jedem Schmerz zuvor; auch winselten sie nicht dem nahen Tode entgegen; denn sie behielten nicht Zeit dazu. Es stieß Einer seinen Gegner nieder und vergaß über der augenblicklichen Siegeslust, daß auch seiner ein gleiches Schicksal wartete. Der Fallende fiel, ohne es zu fühlen, und sein Leiden zu empfinden.

45. Jedes Heer hielt sich auf der Stelle, wo es stand, wich und verfolgte nicht, Jeder verwundete und ward verwundet, tödtete und ward getödtet, bis tief in den Tag hinein. Wenn alle Truppen auf allen Seiten in den Kampf gekommen wären, wie Dieß sonst zu geschehen pflegt, oder Brutus dem Antonius, Cassius dem Cäsar gegenüber gestanden wäre, so wäre das Treffen unentschieden geblieben. So aber überwältigte Brutus den kranken Cäsar, und Antonius den ihm im Kriegswesen durchaus nicht gewachsenen Cassius. So kam es, daß beide Theile sich Sieger und besiegt nennen

konnten. Denn beide Theile siegten und wurden besiegt; beide brachten ihre Gegner zum Weichen und wichen selbst; beide flohen und verfolgten, Beider Lager wurde erobert. Da sie mit ihren Streitmassen die weite Ebene bedeckten, so konnten sie nicht von einem Flügel auf den andern sehen, und Jeder sah nur, Was ihm gerade gegenüber stand. Als aber die Flucht begann, so floh man auf beiden Seiten nach dem vom feindlichen weit entfernten Lager und wußte deßhalb und wegen des gräßlichen Staubes nicht, wie die Schlacht sich entschied. Die Sieger glaubten überall gesiegt zu haben, und die Besiegten überall besiegt zu seyn. Auch wurden sie über den wahren Stand der Dinge nicht eher aufgeklärt, als bis Jeder als Sieger bei der Rückkehr in sein Lager dem Andern begegnete.

46. Wirklich war auch die Schlacht für beide Theile gewonnen und verloren. Denn sie griffen sich nicht mehr an; sondern wichen, sobald sie das Wahre erfuhren, und einander bei der Rückkehr gewahrten, ohne einen neuen Kampf zu wagen, einander aus. Gewinn und Verlust bestand für beide Theile darin, daß einerseits das Lager des Cäsar und Antonius mit Allem, Was es enthielt, erobert, und so der Traum ganz in Erfüllung gegangen war, denn wäre Cäsar auf dem Platze geblieben, so wäre er ohne allen Zweifel mit den Andern zu Grunde gegangen; daß anderseits Cassius zwar aus der Schlacht entkam, aber seines Lagers beraubt, weiter floh; in der Meinung aber, daß auch Brutus besiegt und er von den Siegern verfolgt sey, in den Tod eilte. Er hatte einen Centurio abgeschickt, um ihm Nachricht zu bringen, wo Brutus sey und wie es ihm gehe. Als Dieser auf

die Reiter traf, die auf des Brutus Geheiß ihn suchen mußten, kehrte er mit ihnen um, übereilte sich aber nicht, weil er keine Gefahr und Dringlichkeit sah. Als sie Cassius aber von Weitem kommen sah, hielt er dieselben für Feinde, und befahl seinem Freigelassenen Pindarus, ihm das Schwert durch die Brust zu stoßen. Wie aber der Centurio erfuhr, daß seine Saumseligkeit Schuld an seinem Tode sey, gab er auch sich den Tod.

47. Brutus ließ die Leiche des Cassius sogleich in aller Stille nach Thasos bringen, weil er ihn nicht in der Nähe bestatten wollte, um das Heer nicht durch diesen Anblick traurig und muthlos zu machen. Seine Leute, die den Kampf überlebt hatten, versammelte er um sich, tröstete sie und gewann sie durch Erstattung Dessen, was sie verloren hatten. Weil ihr Lager bequemer war, zog er in dieses, that von hier aus den Feinden vielfachen Abbruch, und unternahm sogar einen nächtlichen Angriff auf ihr Lager. Eine förmliche Schlacht wollte er ihnen nicht liefern, da er große Hoffnung hegte, ihrer ohne Gefahr mit der Zeit Meister zu werden; suchte sie also immer nur zu beunruhigen, und bei Nacht in Furcht zu setzen. Einmal leitete er sogar den Fluß ab und setzte ihr Lager unter Wasser. Dem Cäsar und Antonius aber fehlte es an Geld und Lebensmitteln; weßhalb sie auch die Soldaten für ihre Verluste durch die Plünderung nicht entschädigen konnten; auch waren die Hülfstruppen, die von Brundusium aus auf Transportschiffen nachgesendet wurden, von Statius aufgefangen worden. Sie konnten ohne Gefahr sich nicht anders wohin wenden, oder nach Italien zurückkehren, und mußten deßhalb auf die Waffen ihre

einzige Hoffnung des Sieges und selbst der Rettung setzen, und wünschten noch einen entscheidenden Kampf zu wagen, ehe die Ihrigen und die Feinde ihren Verlust zur See erführen.

48. Da Brutus aber sich in keine Schlacht einlassen wollte, warfen sie auf gute Art fliegende Blätter in sein Lager, in denen sie die Soldaten aufforderten, auf ihre Seite zu treten, und ihnen Versprechungen machten für den Weigerungsfall aber aufforderten, sich mit ihnen zu messen, wenn sie noch Herz im Leibe hätten. In dieser Zwischenzeit gingen von den Feinden einige Celten zu Brutus, von Brutus aber Amyntas, des Deiotarus Feldherr, und Rhescuporis zu Jenen über. Letzterer ging, wie Einige berichten, sogleich in die Heimath ab. Brutus besorgte nun, es möchten Mehrere diesem Vorgange folgen und entschloß sich zur Schlacht. *) Da er viele Gefangene in seinem Lager hatte und nicht wußte, wie er sie zur Zeit der Schlacht hüten sollte, oder ob er trauen dürfte, daß sie kein Unheil stiften, so ließ er sie nothgedrungen und mit widerstrebendem Gefühle niederhauen; zumal da auch seine Feinde die Gefangenen aus seinem Heere getödtet hatten. Hierauf rüstete er sich zur Schlacht. Als sie schon in Schlachtordnung einander gegenüber standen, flogen zwei Adler über ihren Häuptern auf einander los, kämpften mit einander, und kündigten ihnen den Erfolg des Kampfes an: denn so wie der Adler auf des Brutus Seite besiegt wurde und davonflog, so wurden auch seine Legionen

*) Nach Valerius Maximus sprach er vor der Schlacht die Worte: Fidenter in aciem descendo, hodie enim aut recte erit, aut nihil curabo.

nach langem, unentschiedenen Kampfe besiegt, und als ein großes Blutbad erfolgte, konnte auch seine Reiterei, so tapfer sie focht, nicht länger Stand halten. Die Fliehenden wurden von den Siegern nach allen Seiten hin verfolgt. Diese tödteten nicht und nahmen auch nicht gefangen, sondern wachten nur überall die Nacht über, daß sie sich nirgend mehr vereinigen konnten.

49. Brutus versuchte, sich in sein Lager durchzuschlagen: denn er hatte sich auf eine sichere Anhöhe geflüchtet; als er es aber nicht vermochte und zugleich erfuhr, daß sich einige seiner Soldaten an die Sieger ergeben hätten, so gab er alle Hoffnung auf, verzichtete auf Rettung und nahm, da er seiner unwürdig hielt, sich gefangen zu geben, seine Zuflucht zum Tode. Mit lauter Stimme rief er die Worte des Hercules:

Elende Tugend, leeres Wort! Ich übte dich
Als Wahrheit, doch des Glückes Sclavin wurdest du!

und bat einen der Umstehenden, ihm das Schwert in die Brust zu stoßen. Seinen Leichnam ließ Antonius zur Erde bestatten, das Haupt aber wurde nach Rom gesendet, in einem Sturme jedoch bei der Ueberfahrt von Dyrrhachium in's Meer geworfen. Als er gestorben war, ergab sich die Masse seines Heeres auf angebotene Sicherheit, Porcia verschluckte eine Kohle und starb. Die ersten Männer, die hohe Aemter im Staat verwaltet hatten, oder als Cäsars Mörder geächtet waren, gaben sich selbst den Tod, oder wurden gefangen genommen, wie Favonius, und hingerichtet. Wer noch übrig blieb, rettete sich auf das Meer und begab sich sodann zu dem Sextus [Pompejus].

# Inhalt des acht und vierzigsten Buchs.

Streitigkeiten Cäsar's mit Fulvia und Lucius Antonius. Cap. 1—16. Sextus Pompejus ist im Besitze Siciliens. Cap. 17—23. Die Parther besetzen das Land bis an den Hellespont. Cap. 24—26. Cäsar und Antonius schließen Frieden mit Sextus. Cap. 27—38. Publius Ventidius besiegt die Parther und unterwirft wieder Asien. Cap. 39—42. Cäsar unternimmt einen neuen Feldzug gegen Sextus. Cap. 43—48. Bajä. Cap. 49—54.

Der Zeitraum begreift fünf Jahre, in welchen Folgende Consuln waren:

| Vor Chr. | Nach Erb. Roms. | |
|---|---|---|
| 41. | 713. | Lucius Antonius, des Marcus Sohn und Publius Servilius Isauricus, des Publius Sohn. |
| 40. | 714. | Eneus Domitius Calvinus, des Marcus Sohn, zum zweiten Mal, und Cajus Asinius Pollio, des Eneus Sohn. |
| 39. | 715. | Lucius Marcius und Cajus Calvisius Sabinus. |
| 38. | 716. | Appius Claudius Pulcher, des Cajus Sohn, und Cajus Norbanus Flaccus. |
| 37. | 717. | Marcus Vipsanius Agrippa, des Lucius Sohn, und Lucius Caninius Gallus, des Lucius Sohn. |

# Acht und vierzigstes Buch.

1. So fielen Brutus und Cassius durch dieselben Schwerter, womit sie den Cäsar ermordet hatten; die Andern, welche an der Verschwörung gegen ihn Theil genommen hatten, fanden theils früher, theils jetzt, theils später, bis auf Wenige, ihren Tod; so daß, wie es recht und billig war, und die Götter es fügten, die Mörder ihres Wohlthäters, den Tapferkeit und Glück so hoch gehoben hatten, ihre Strafe fanden. Cäsar und Antonius erhoben sich nun beide über Lepidus, der den Sieg nicht mit ihnen theilte, sollten aber bald über einander selbst herfallen: denn es ist schwer, daß drei oder auch nur zwei Männer am Range gleich, nach solchem Waffenglück einig bleiben. So fingen sie denn an, Das, was sie bisher wider den gemeinschaftlichen Feind in Verbindung gethan, zum Ziel ihres Ehrgeizes gegen einander zu machen. Sie theilten das Reich so unter sich, daß Cäsar Spanien und Numidien, Antonius aber Gallien und Africa bekommen sollte, machten aber aus, dem Lepidus, wenn er empfindlich darüber würde, Africa abzutreten.

2. Nur diese Provinzen theilten sie, weil Sardinien und Sicilien noch Sextus besetzt hielt, und die übrigen außer Italien noch nicht beruhigt waren. Von diesem brauche ich nicht zu reden, da es bei solchen Theilungen nicht mit eingerechnet wurde. Denn sie gaben immer vor, daß sie nicht

um, sondern für dasselbe kämpften. Diese blieben also gemeinsamer Besitz; Antonius nahm über sich, die Feinde zu Paaren zu treiben, und das den Soldaten versprochene Geld herbeizuschaffen, Cäsar aber wollte den Lepidus, falls er sich rühren sollte, im Zaume halten und den Krieg gegen Sextus [Pompejus] führen, auch an die ausgedienten Soldaten, die man sogleich entließ, die versprochenen Ländereien vertheilen. Ferner überließ er dem Antonius zwei seiner Legionen, wogegen ihm Antonius zwei andere der in Italien befindlichen von gleicher Stärke zu überlassen versprach. Diesen Vergleich trafen sie unter sich, unterschrieben und besiegelten ihn und wechselten ihn gegen einander aus, um sich, im Falle daß er übertreten würde, daran halten zu können. Hierauf ging Antonius nach Asien, Cäsar nach Italien ab.

3. Den Cäsar warf auf seinem Marsche und auf der Ueberfahrt seine Krankheit so darnieder, daß man ihn in Rom bereits sterben ließ. Doch glaubten Andere, daß nicht sowohl Krankheit, als vielmehr neue Anschläge seine Ankunft verzögerten, und machten sich bereits auf alle möglichen Unbilden gefaßt; verordneten jedoch außer anderen Ehrenbezeigungen wegen des Siegs, die sie auch der andern Partei, wenn sie gesiegt hätten, zuerkannt haben würden (wie man überhaupt in solchen Fällen gegen den unterliegenden Theil loszuziehen, und den Sieger zu ehren pflegt), selbst wider Willen feierliche Dankfeste fast auf das ganze Jahr, wozu sie Cäsar wegen der Bestrafung der Mörder aufgefordert hatte. Da seine Ankunft sich hinauszog, gab dieß Anlaß zu allerlei Gerüchten und stimmte die Gemüther auf verschiedene Weise. Unter andern verbreitete sich die Nachricht von

seinem Tode und wurde von Vielen mit Freuden aufgenommen; von Andern wurden ihm schlimme Absichten unterlegt, und die Gemüther dadurch vielfach in bange Erwartung gesetzt. Die Einen schafften ihre Habe auf die Seite, und waren auf ihrer Hut; die Andern suchten sich auf gute Weise davon zu machen; wieder Andere, und zwar die Meisten konnten vor Angst zu keiner Entschließung kommen, und erwarteten ihren unvermeidlichen Untergang; nur ein sehr geringer Theil gab sich frohen Erwartungen hin. Die vielen und mannigfaltigen Verluste an Gütern und Menschen ließen sie, die der Willkür der Sieger jetzt gänzlich anheim gefallen waren, Gleiches und noch Schlimmeres als bisher erwarten. Weil daher Cäsar, zumal bei des Lepidus Anwesenheit neue Unruhen befürchten mußte, so schrieb er an den Senat, hieß ihn getrosten Muthes seyn, und versprach überall mit Milde und Schonung zu verfahren, so gut es die Umstände erlauben wollten. Soviel geschah damals.

4. Im folgendeu Jahre waren dem Namen nach Publius Servilius und Lucius Antonius, in der That aber Dieser und Fulvia Consuln. Diese, Cäsars Schwiegermutter und des Marcus Antonius Gattin, achtete deu trägen Lepidus für Nichts und riß selbst die Zügel der Verwaltung an sich, so daß Senat und Volk Nichts gegen ihren Willen zu thun vermochten. Lucius hätte gern über einige Alpenvölker, die er besiegt haben wollte, einen Triumph gehalten; Fulvia war aber dagegen, und Niemand zeigte sich ihm zu Willen; als man ihr aber schmeichelte, gab sie es zu, und jetzt stimmten Alle dafür. So hatte dem Scheine nach Antonius über die vorgeblich Besiegten, obgleich er nichts des Siegspreises

Würdiges gethan, nicht einmal den Oberbefehl daselbst geführt hatte, die Ehre des Tages, in der That aber Fulvia. Sie that sich viel mehr, und mit größerem Recht, darauf zu Gute: denn einem Andern die Erlaubniß zu einem Triumphzuge zu geben, will mehr heißen, als diese Ehre aus den Händen eines Andern zu empfangen. Daß er das Triumphkleid anhatte und den Triumphwagen bestieg, und that, Was bei einem solchen Aufzuge gewöhnlich ist, war Alles, eigentlich aber war er nur der Handlanger, und die Hauptperson der Feierlichkeit war Fulvia. Der Triumph ward am ersten Tage des neuen Jahrs gehalten, und Lucius brüstete sich, gleich Marius den ersten Tag seines Consulats mit solchem Ehrenzuge zu verherrlichen; ja er setzte sich noch über Jenen: denn er habe aus freien Stücken den Triumphschmuck abgelegt und den Senat in der Toga versammelt; Marius aber sey dazu gezwungen worden; Marius habe keine oder nur wenige Triumphkronen bekommen, er aber habe viele, und von jeder Tribus eine erhalten, eine Ehre, die vor ihm noch Niemand zu Theil geworden sey. Eigentlich aber geschah es wegen Fulvia, und weil an Diese und Jene in Geheim Geld vertheilt worden war.

5. In diesem Jahre kam Cäsar nach Rom, und traf, nachdem er die herkömmlichen Dankopfer für seine Siege dargebracht hatte, die nöthigen Anordnungen in der Verwaltung des Staats. Lepidus that aus Furcht vor Cäsar und aus Schwäche des Characters keine Einsprache, und Lucius und Fulvia hatten, als Verwandte und Theilnehmer der Obergewalt, Anfangs auch Nichts dagegen. Später aber verfeindeten sie sich, weil sie an der Vertheilung der Län-

dereien, die zum Theil auch dem Marcus Antonius zukäme, nicht Theil haben durften; er aber beschwerte sich, daß er die Legionen von ihnen nicht erhielt. Dieß führte die Auflösung ihrer Verwandtschaftsbande herbei, und ein offener Krieg entspann sich. Cäsar vertrug sich nicht mit der herrschsüchtigen Schwiegermutter (denn anscheinend mit ihr, nicht mit Antonius wollte er brechen) und schickte ihr die Tochter noch als Jungfrau, wie er eidlich beschwor, zurück, indem er sich nicht daran kehrte, ob man ihm glaube, daß er sie so lange Zeit als Jungfrau bei sich gehabt, oder ob man darin bei ihm einen längst berechneten Plan, an dessen Ausführung er nun käme, erkennen wollte. Nach diesem Schritte war alle Freundschaft abgebrochen, und Lucius führte mit Fulbia die Verwaltung des Staates vorgeblich im Interesse des Marcus, und gab ihm in keinem Stücke nach. Aus Zärtlichkeit für seinen Bruder nahm er den Beinamen Pietas an. Cäsar gab dem Marcus keine Schuld, damit er ihn sich nicht zum Feinde mache, da er die Provinzen in Asien zur Ruhe brachte *). Jenen aber trat er mit That und Wort entgegen, da sie Alles gegen den Willen des Marcus Antonius thäten, und nur nach eigener Herrschaft strebten.

6. In die Vertheilung der Ländereien setzten sie ihre größte Hoffnung auf Macht, und Dieß ward der erste Anlaß zu ihrer Veruneinigung. Cäsar wollte die Ländereien dem nach dem Siege geschlossenen Vertrag zu Folge selbst an seine und des Antonius Soldaten vertheilen, um sich ihrer Ergebenheit zu versichern. Jene aber wollten den sie treffenden

---

*) Statt διέχοντα lese ich wie Leunclav διέποντα.

Theil selbst an die Ihrigen verloosen, und in die Städte Pflanzbürger führen, um ihren Beistand zu gewinnen. Denn Beide fanden es sehr bequem, die Güter der Unbewaffneten den Kampfgefährten zu schenken. Als aber gegen ihre Erwartung großer Lärm erhoben wurde, und sich Alles zu einem Kriege gestaltete, weil Cäsar Anfangs in ganz Italien, wo nicht etwa schon ein früherer Krieger Etwas als Geschenk erhalten oder bei öffentlicher Versteigerung an sich gebracht hatte, den früheren Besitzern alles Land mit Sclaven und Zubehör entriß und Jenen gab, und die ihres Besitzes Beraubten einen tödtlichen Haß auf Denselben warfen: so änderten Fulvia und der Consul ihren Plan, indem sie mehr Hoffnung auf die Unterstützung der die Mehrzahl bildenden Beeinträchtigten setzten, halfen Denen, welche Aecker bekommen sollten, nicht mehr, sondern traten auf die Seite der größeren Menge, welche über ihre Verluste mit Recht entrüstet war. Sie nahmen sich jetzt der Einzelnen an, halfen und verbanden sich mit ihnen; so daß selbst Diejenigen, welche sich früher vor Cäsar gefürchtet hatten, nun sie eines Schutzes sich versahen, wieder Muth bekamen und sich das Ihrige nicht mehr nehmen ließen, zumal da sie glaubten, daß auch Marcus Antonius damit einverstanden sey.

7. Diese also gewannen Lucius und Fulvia für sich, ohne die Soldaten des Cäsar vor den Kopf zu stoßen: denn sie stellten ihnen vor, daß die Verloosung nicht nöthig sey, daß die Güter ihrer Gegner hinreichen würden; sie zeigten, daß die Grundstücke und die Habe derselben theils noch wirklich, theils die daraus erlösten Gelder vorhanden seyn müßten; und diese oder die daraus gewonnenen Summen sollten

ihnen gegeben werden. Wenn aber auch Dieß sie nicht völlig zufrieden stellte, so hielten sie Dieselben mit Hoffnungen auf die Eroberungen in Asien hin. So geschah es denn bald, daß Cäsar, der den Besitzern mit Gewalt das Ihrige entriß, und Allen Mühe und Gefahr in Erringung des Besitzes bereitete, es mit beiden Theilen verderbte; Jene aber, welche Niemand Etwas nehmen wollten, und den Soldaten ohne Streit die Erfüllung der ihnen gemachten Versprechungen aus den schon vorhandenen Gütern verhießen, bekamen beide Theile für sich. Dieß und die drückende Hungersnoth, herbeigeführt durch Sextus, welcher das Sicilische, und durch Cneus Domitius Ahenobarbus, welcher das Jonische Meer beherrschte, brachte Cäsar in nicht geringe Verlegenheit. Domitius war nämlich einer der Mörder Cäsars, und hatte, aus der Schlacht bei Philippi entkommen, eine kleine Flotte gesammelt, mit der er einige Zeit das Jonische Meer behauptete, und den Feinden großen Schaden that.

8. Zu diesen Verlegenheiten für Cäsar kam noch, daß er in den Streitigkeiten, in welche die Soldaten mit den Senatoren und den übrigen Güterbesitzern geriethen, und die, bei der Wichtigkeit des Streitgegenstandes, sich immer wiederholten, ohne Gefahr keiner Partei beitreten konnte. Beiden konnte er nicht zu Willen seyn: denn die Einen fuhren mit Uebermuth darein, die Andern wollten sich Nichts gefallen lassen, die Einen griffen nach fremdem Gute, die Andern wollten sich das Ihrige nicht nehmen lassen. Denn wo er sich für den einen, oder den andern Theil entschied, wozu er sich hin und wieder genöthigt sah, so verfeindete er sich mit den Andern, und hatte von Jenen nicht so viel Dank,

als er sich von Diesen Haß zuzog. Jene glaubten, Alles, was für sie geschehe, sey man ihnen schuldig, ohne dafür, als für eine Wohlthat, Dank zu wissen; die Andern aber grollten ihm, weil sie ihres Eigenthums beraubt wurden. So mußte er denn immer bei Diesen oder Jenen anstoßen, und bald als Volksfreund, bald als Soldatenfreund sich schelten lassen. Als er dadurch Nichts richtete, und durch die Erfahrung sich überzeugte, daß er mit Waffengewalt sich die Ergebenheit der Beeinträchtigten nicht verschaffen konnte, sondern, Was sich nicht fügen wollte, nothwendig vernichten mußte, Liebe aber gegen Einen, den man nicht mag, nicht erzwungen werden kann: so ging er, selbst wider Willen, in etwas von seinem Plane ab, und ließ nun selbst den Senatoren Nichts mehr nehmen. Denn Anfangs wollte er auch die Güter aller Dieser an die Soldaten vertheilen, indem er bei ihnen umfragte: „Woher sollen wir den ausgedienten Soldaten ihre Belohnungen bezahlen?“ — als ob ihn Jemand hätte Krieg führen und den Soldaten geheißen so viel zu versprechen! Auch Frauen ließ er für ihr Beigebrachtes zugeschriebene Ländereien, oder Denen, die nicht so viel Land besaßen, als einem Soldaten gegeben wurde, das Ihrige nicht mehr entziehen.

9. Hierdurch wurden die Senatoren und alle Diejenigen, die Nichts mehr verloren, für Cäsar günstiger gestimmt; die Soldaten aber, welche in dieser schonenden Rücksicht eine Entehrung und Bestrafung für sich sahen, wurden, als bekämen sie selbst weniger, unzufrieden, und ermordeten Viele von den Centurionen und anderen Freunden Cäsar's, welche sie keinen Tumult machen hießen, und wenig fehlte, so hätten

sie ihn selbst umgebracht, wozu sie gerechten Grund zu haben meinten. Auch waren sie nicht eher befriedigt, als bis auch ihren Verwandten und den Vätern und Kindern der in den Schlachten Gefallenen das Land, das sie schon besaßen, belassen wurde. Jetzt waren ihm die Soldaten mehr wieder zugethan; das Volk aber ward eben dadurch von Neuem über ihn aufgebracht: man wurde handgemein, und häufige Kämpfe fielen vor, so daß von beiden Seiten Viele verwundet wurden oder auf dem Platze blieben. Die Einen siegten durch Waffen und Kriegserfahrung, die Andern durch die Ueberzahl und durch Steine, die sie von den Dächern warfen; so kam es, daß viele Häuser in Brand gesteckt wurden, und die Hausmiethe, die sich in Rom auf zweitausend Sestertien belief, ganz, im übrigen Italien zum vierten Theile auf ein Jahr erlassen werden mußte: denn in allen Städten, in welchen sie hinter einander geriethen, fielen dergleichen blutige Auftritte vor.

10. Während Dieß geschah, machten die Soldaten, welche von Cäsar nach Spanien vorausgeschickt wurden, einen Aufstand bei Placentia, und wurden nicht eher beruhigt, als bis sie von den Umwohnern Gelder bekamen; auch wurden sie von Calenus und Ventidius, welche das jenseitige Gallien behaupteten, am Uebergange über die Alpen verhindert. Cäsar befürchtete üble Folgen und wünschte sich mit Fulvia und dem Consul auszusöhnen. Als er aber für sich und durch seine Vermittler Nichts richtete, nahm er seine Zuflucht zu den alten Soldaten und betrieb durch sie die Aussöhnung. Dadurch stieg Diesen der Muth, sie zogen die ihrer Güter Beraubten auf ihre Seite, und Lucius ging überall umher,

sammelte sie und zog sie von Cäsar ab. Fulvia aber besetzte Präneste und gewann es für sich, indem sie Senatoren und Ritter in ihrem Gefolge hatte. Sie hielt Berathungen mit ihnen und sandte überall hin die nöthigen Befehle. Wer sollte sich auch darob wundern? Umgürtete sie sich doch mit dem Schwerte, gab den Soldaten die Loosung, und hielt häufige Reden unter ihnen! Auch Dieses schadete dem Cäsar.

11. Als er keine Möglichkeit sah, sich ihrer zu entledigen (denn er stand ihnen an Macht und an Gunst bei den Andern bei weitem nach, da er Viele verletzte, Jene aber Allen Hoffnung machten), so ließ er ihnen mehrmals durch Freunde Vergleichsvorschläge machen. Als er aber Nichts bewirkte, schickte er aus der Zahl der ausgedienten Soldaten Gesandte an sie ab. Auf diesem Wege hoffte er am meisten bei ihnen zu erreichen, und die Sachen für den Augenblick in Ordnung zu bringen, in Zukunft aber wieder an Macht zu gewinnen. Wenn er aber auch keinen Vergleich zu Stande brachte, so glaubte er, die Schuld der Zwietracht würde wenigstens nicht ihm, sondern der Gegenpartei zu Last fallen; und so geschah es denn auch. Als er nämlich auch durch die Soldaten Nichts richtete, so ordnete er Senatoren an sie ab, legte ihnen seine Verträge mit Antonius vor und machte sie zu Schiedsrichtern ihrer Streitigkeiten. Wie aber auch so keine Ausgleichung zu Stande kam, da Jene unter Anderm Bedingungen machten, auf welche sich Cäsar nicht einlassen konnte, und überall vorgaben, auf Befehl des Marcus Antonius so zu handeln, so wandte er sich von Neuem an die ausgedienten Soldaten.

12. Diese kamen hierauf in Schaaren zu Rom an, unter

dem Vorwande, daß sie Senat und Volk Etwas vorzubringen hätten, thaten aber Nichts dergleichen, sondern versammelten sich auf dem Capitolium, ließen sich den Vertrag des Cäsar und Antonius vorlesen, bestätigten sie und warfen sich nun zu Schiedsrichtern über die Streitpunkte auf. Sie schrieben ihre Verhandlungen auf Tafeln, besiegelten sie und gaben sie in Gewahrsam der Vestalinnen. Dem Cäsar legten sie mündlich, den Andern aber durch Botschaft die Verpflichtung auf, an einem bestimmten Tage zur richterlichen Entscheidung ihrer Sache nach Gabii zu kommen. Cäsar war natürlich ganz bereit, sich dem schiedsrichterlichen Spruche zu fügen, Jene aber versprachen zwar zu erscheinen, kamen jedoch nicht, sey es aus Furcht, oder weil sie es unter ihrer Würde hielten. Sie verhöhnten sie nun und nannten z. B. den Rath, weil er Halbstiefeln trug, wie man im Kriege thut, nur den Stiefelrath. Man erklärte jetzt Lucius und Fulvia für schuldig und entschied zu Gunsten Cäsars. Hierauf pflegten sie noch weitere Berathungen, nahmen den Krieg wieder auf und rüsteten sich ganz offen zu demselben. Hierfür trieben sie überall, besonders aber von den Tempeln, Gelder ein. Denn sie nahmen überall, theils im übrigen Italien, so weit es in ihrem Bereiche war, theils in Rom selbst die Weihgeschenke, die man zu Gelde machen konnte, weg und bezogen aus Gallia Togata, das damals schon zu Italien geschlagen war, damit Keiner unter dem Vorwande der Statthalterschaft dort ein Heer unterhalten konnte, Gelder und Soldaten.

13. Während der Rüstungen Cäsars suchten sich auch Fulvia und Lucius in gehörigen Stand zu setzen und zogen

Streitkräfte zusammen. Von beiden Seiten wurden nach allen Richtungen Soldaten und Kriegstribunen abgeordnet und besetzten die einen Plätze, oder wurden von andern abgewiesen. Diese Einzelheiten, besonders wo Nichts von Bedeutung geschah, übergehe ich, und berichte nur kurz das Wichtigste. Cäsar zog gegen Nursia im Sabinerlande, warf die dortige Besatzung, welche gegen ihn ausrückte, in die Flucht, wurde aber von der Stadt selbst durch Tisienus Gallus abgewiesen. Hierauf ging er nach Umbrien und belagerte die Sentinaten, konnte aber ihre Stadt nicht erobern. Lucius hatte nämlich während dieser Zeit unter allerlei Vorwänden in Geheim Soldaten zu seinen Freunden in die Stadt geschickt, war plötzlich selbst erschienen und hatte die Reiterei, welche gegen ihn ausgerückt war, besiegt, das Fußvolk aber zurück in die Stadt getrieben, hierauf diese selbst, da seine vorausgeschickten Soldaten sich gegen die Vertheidiger kehrten, in seine Gewalt bekommen, während Lepidus, dem der Schutz der Stadt anvertraut war, vermöge seiner angeborenen Trägheit keine Anstalten traf, und auch der Consul Servilius sich nicht rührte. Auf diese Nachricht ließ Cäsar den Quintus Salvidienus Rufus vor Sentium zurück und eilte selbst nach Rom. Als er diese Kunde erhielt, machte sich Lucius noch vorher aus der Stadt, nachdem er sich zuvor den Befehl zum Auszuge in den Krieg ausgewirkt hatte, und hielt im Kriegsgewand eine Rede an das Volk, Was vor ihm noch Keiner gethan hatte. So wurde denn Cäsar ohne Schwertstreich in die Stadt aufgenommen, setzte Jenem nach, kehrte, als er ihn nicht erreichen konnte, zurück und setzte die Stadt selbst in bessern Verthei-

digungsstand. Inzwischen hatte Rufus, sobald Cäsar von Sentium aufgebrochen war, weil Cajus Furnius, der Befehlshaber des Platzes, sich im Verfolgen Cäsars zu weit entfernt hatte, die Städter unversehens angegriffen, die Stadt eingenommen, geplündert und niedergebrannt. Die Nursiner ergaben sich auf die Bedingung, daß sie in Nichts zu Schaden kämen, als sie aber die im Kampfe gegen Cäsar Gefallenen beerdigten, schrieben sie auf die Grabsteine, daß sie im Kampfe für die Freiheit gefallen wären, und wurden mit einer so hohen Geldstrafe belegt, daß sie lieber Stadt und Land verließen. Hier nun ging es so.

14. Als Lucius aus Rom abzog und nach Gallien eilte, wurde ihm der Weg vertreten, und er warf sich in die Etruscische Stadt Perusia, wo er erst von den Legaten Cäsar's, sodann von Diesem selbst belagert wurde. Als sich aber die Belagerung in die Länge zog, da der Platz von Natur fest und mit allen Bedürfnissen reichlich versehen war, so entließ er die Reiterei vor ihrer völligen Einschließung aus der Stadt, und diese that den Belagerern großen Schaden; auch kamen von allen Seiten viele eifrige Anhänger zu ihrer Unterstützung herbei. Viele Gefechte wurden Diesen und gegen die Stadt selbst geliefert. Obgleich aber Lucius in denselben meist die Oberhand behielt, so zwang sie endlich doch der Hunger zur Uebergabe. Er erhielt zwar mit Andern Begnadigung, die meisten Senatoren und Ritter aber wurden niedergemacht, und zwar nicht auf die gewohnte Weise, sondern dreihundert Ritter, und unter andern Senatoren auch Tiberius Cannutius, der früher als Volkstribun die Menge für Cäsar Octavianus in die Waffen gerufen hatte,

wurden vor einen dem ältern Cäsar geweihten Altar geführt und diesem als Sühnopfer abgeschlachtet. Die Perusiner und die Andern, welche in ihre Hände fielen, wurden zum größten Theile getödtet und die Stadt selbst bis auf den Tempel des Vulcanus und die Bildsäule der Juno niedergebrannt. Letztere, welche durch Zufall gerettet ward, wurde in Folge eines Traumes, den Cäsar gehabt hatte, nach Rom gebracht. Er erlaubte, die Stadt wieder als Colonie zu bevölkern; freilich erstreckte sich ihr Gebiet nicht über achtehalb Stadien.

15. Nach der Eroberung Perusia's, welche geschah, als Cneus Calvinus und Asinius Pollio (Jener zum zweiten Male) Consuln waren, fiel auch das übrige Italien theils gezwungen, theils freiwillig dem Cäsar zu; weßhalb Fulvia sich mit ihren Kindern zu ihrem Manne flüchtete und viele der angesehensten Römer sich theils ebenfalls zu Jenem, theils zu Sextus nach Sicilien begaben. Die Mutter der Antonier, Julia, begab sich für's Erste eben dahin und wurde von Sextus sehr freundlich aufgenommen, später aber von ihm an ihren Sohn Marcus abgesendet, um eine Versöhnung mit ihm durch eigene Fürsprache und durch die mitgebrachten Gesandten *) vermitteln zu helfen. Mit Denen, welche damals aus Italien zu Antonius abgingen, floh auch Tiberius Claudius Nero. Er befehligte in irgend einem festen Platze Campaniens und entfloh, als Cäsar die Oberhand gewann, mit seiner Gattin Livia Drusilla und seinem Sohne

*) Ich lese auf Reiske's Vorschlag πρέσβεας statt πρεσβείας.

Tiberius Claudius Nero, eben dahin. Hierin zeigte sich eine der sonderbarsten Launen des Schicksals: eben diese Livia, die jetzt vor Cäsar floh, ward später seine Gemahlin, und dieser Tiberius, der jetzt mit seinen Aeltern landflüchtig ward, folgte ihm auf dem Kaiserthrone. Doch Dieß gehört in eine spätere Zeit.

16. Jetzt legte man in Rom das Friedensgewand, das man ohne förmliche Verordnung, von der Menge gezwungen, abgelegt hatte, wieder an, beging Freudenfeste, holte Cäsarn im Triumphgewand in die Stadt ein, erkannte ihm die Lorbeerkrone mit der Bestimmung zu, daß, so oft Einer einen Triumph halten sollte, auch Cäsar jene tragen dürfe. Als Cäsar Italien zur Ruhe gebracht hatte, und auf dem Jonischen Meere, aus welchem Domitius, nicht hoffend, längeren nachdrücklichen Widerstand leisten zu können, zu Antonius mit seiner Flotte abgegangen war, sich nicht mehr behindert sah, so schickte er sich an, den Sextus zu bekriegen. Als er aber von seiner Macht Kunde erhalten und erfahren hatte, daß er mit Antonius durch dessen Mutter und durch Gesandte in Unterhandlungen getreten sey, so befürchtete er, er möchte mit Beiden zu thun bekommen, und schickte deßhalb, weil er den Sextus für redlicher und selbst für mächtiger als den Antonius hielt, seine Mutter Mucia an ihn ab, und nahm die Schwester des Lucius Scribonius Libo, der des Sextus Schwiegervater war, zur Gemahlin, in der Hoffnung, durch diese Gefälligkeit und durch die neuen Verwandtschaftsbande ihn sich zum Freunde zu machen.

17. Sextus hatte nämlich in Folge des Vertrags mit Lepidus Hispanien verlassen und ward dann als Befehlshaber

der Flotte bestellt; von Cäsar war er des Oberbefehls entsetzt, gab aber die Flotte nicht ab, und wagte sogar gegen Italien selbst sich heranzumachen. Als Cäsar mit seinem Anhange in Italien die Oberhand gewonnen und er die Nachricht bekommen, daß er unter den Mördern seines Vaters mit verurtheilt worden sey, so ging er zwar nicht mehr an's Land, sondern schiffte an den Inseln umher, und beobachtete den Gang der Dinge, indem er sich Unterhalt ohne Bedrückungen zu verschaffen wußte. Da er keinen Antheil an der Ermordung gehabt hatte, so hoffte er anfangs, von Cäsar die Erlaubniß zur Rückkehr in die Stadt zu erhalten; als er aber gleichfalls auf die Aechtungsliste geschrieben worden war und erfahren hatte, daß ein Preis auf seinen Kopf gesetzt sey, so gab er die Hoffnung auf die Rückkehr auf und rüstete sich zum Kriege. Er ließ Dreiruder bauen, nahm die Ueberläufer bei sich auf, zog die Seeräuber an sich und gewährte Schutz den Verbannten. So wurde er in kurzer Zeit mächtig, herrschte auf dem Meer um Italien, fuhr in seine Häfen ein, nahm die Schiffe weg und plünderte. Als seine Unternehmungen ihm glückten, und er Leute und Schätze gewann, so schiffte er nach Sicilien und nahm die Städte Mylä und Tyndaris ohne Schwertstreich weg, ward aber von Messana von Pompejus Bithynicus, dem damaligen Statthalter von Sicilien, zurückgewiesen. Er gab jedoch die Hoffnung auf ihren Besitz noch nicht ganz auf, sondern fuhr an der Küste ab und zu, hinderte die Zufuhr von Lebensmitteln und wußte Diejenigen, welche der Stadt zu Hülfe kamen, theils durch Androhung eines gleichen Schicksals,

oder dadurch, daß er sie aus einem Hinterhalte überfiel, auf seine Seite zu bringen; auch bekam er den Quästor mit seinen Geldern in seine Gewalt und brachte endlich die Stadt Messana und den Bithynicus dahin, daß sie sich unter der Bedingung ergaben, daß Dieser mit gleicher Gewalt neben ihm über die Insel gebieten sollte. Diesem that er jetzt Nichts zu Leide, die Bewohner von Messana mußten aber die Waffen abliefern und eine Geldstrafe zahlen. Hierauf unterwarf er sich Syracus und einige andere Städte und verstärkte durch sie seine Land- und Seemacht; auch schickte ihm Quintus Cornificius Truppen aus Africa. So wuchs des Sextus Macht.

18. Bisher hatte ihn Cäsar noch nicht beachtet, weil er ihn für zu unbedeutend hielt und er durch nähere dringendere Angelegenheiten beschäftigt wurde. Als aber durch die Hungersnoth eine große Sterblichkeit in der Stadt entstand, und Sextus selbst auf Italien Angriffe machte, so begann er eine Flotte auszurüsten und sandte Rufus Salvidienus mit starker Heeresmacht nach Rhegium voraus. Dieser trieb den Sextus von Italien ab und versuchte, als er nach Sicilien sich zurückgewendet hatte, lederne Schiffe, wie sie die Anwohner des Oceans gebrauchen, zu fertigen. Innen hielt er sie durch leichte Stäbe auseinander, außen aber spannte er die rohe Haut eines Ochsen darüber her, so daß sie die Form runder Schilde erhielten. Als man ihn aber damit auslachte und er befürchtete, die Ueberfahrt auf ihnen über die Meerenge möchte mit Gefahr verbunden seyn, so ließ er davon ab, und versuchte mit der Flotte, die indessen fertig geworden und angekommen war, hinüber zu schiffen; allein

es gelang ihm nicht: denn trotz der Ueberzahl und Größe seiner Schiffe war er doch dem erfahrnen und kühnen Seevolke des Gegners nicht gewachsen. Cäsar war Augenzeuge der Seeschlacht (denn sie fand gerade während seines Feldzuges nach Macedonien Statt), und wurde sehr ungehalten, daß er in der ersten Schlacht, die er lieferte, besiegt werden sollte. Er wagte es also, obgleich der größere Theil seiner Flotte gerettet wurde, noch nicht, mit offener Gewalt überzusetzen; unter der Hand aber machte er mehr als Einen Versuch, weil er hoffte, wenn er einmal auf der Insel wäre, mit seiner weit stärkeren Landmacht leicht Herr zu werden. Wie es ihm aber bei der allseitigen und nachdrücklichen Ueberwachung der Küsten nicht gelingen wollte, so überließ er die Beobachtung Siciliens Andern, stieß selbst zu Antonius in Brundusium und setzte von dort aus mit Hülfe der Schiffe über das Jonische Meer.

19. Nach diesen Vorgängen bemächtigte sich Sextus der ganzen Insel, den Bithynicus aber tödtete er, [angeblich] weil er ihm nach dem Leben getrachtet hätte, gab Siegesspiele und ließ zur Verspottung des Rufus im Angesichte Rhegiums, so daß es die Feinde sehen mußten, von den Gefangenen eine Seeschlacht aufführen, in welcher hölzerne Fahrzeuge mit ledernen kämpfen mußten. Hierauf ließ er noch mehr Schiffe bauen, beherrschte durch sie das Meer umher, indem er sich mit dem Ruhm und der Ehre umgab, der Sohn des Neptunus zu seyn, weil sein Vater die Herrschaft über das ganze Meer gehabt hatte. Dieß geschah, als es noch gut mit Brutus und Cassius stand. Nach ihrem Tode flüchteten sich Viele zu ihm, unter Anderen auch Lucius

Statius [Murcus]. Pompejus nahm ihn Anfangs freundschaftlich auf, denn er führte ihm noch Truppen zu, die er unter sich gehabt hatte; da er aber einen unternehmenden Mann in ihm fand, der nach hohen Dingen strebte, so ließ er ihn tödten, indem er ihn der Verrätherei beschuldigte. Durch Vereinigung der neuangekommenen Schiffe mit seiner Flotte und durch die Ankunft einer Menge Sclaven aus Italien wuchs seine Macht ungemein: denn das Ausreißen der Sclaven nahm so überhand, daß die Vestalinnen bei ihrem Gottesdienste feierliche Gebete thaten, die Göttin möchte dem Entlaufen der Sclaven Einhalt thun.

20. Deßhalb und weil Sextus die Verbannten bei sich aufnahm, und mit Antonius Freundschaft schließen wollte, auch Italiens Küsten verheerte, wünschte Cäsar sich mit ihm zu versöhnen. Als es ihm aber nicht geglückt, so übertrug er den Krieg gegen ihn Marcus Vipsanius Agrippa und ging selbst nach Gallien ab. Auf die Kunde davon erlauerte Sextus die Zeit, da Agrippa die Apollinarischen Spiele beging: denn er war Prätor und zeigte, als vertrauter Freund Cäsars, die höchste Pracht, gefiel sich sehr in den zwei Tage nacheinander gegebenen Circensischen Spielen und ließ das sogenannte Spiel Troja's von edelgebornen Jünglingen auf's Glänzendste aufführen. Während er aber sich damit beschäftigte, kam Jener nach Italien herüber, und plünderte so lange darauf los, bis Jener herbeieilte; ließ sodann in einigen festen Plätzen Besatzungen und fuhr wieder davon. Cäsar versuchte Anfangs, Gallien, wie schon erwähnt wurde, durch Andere für sich zu gewinnen; als ihm Dieß aber nicht gelang, weil Calenus und die andern Anhänger des Antonius

ihm den Weg vertraten, so unterwarf er sich dasselbe selbst, da Calenus gerade an einer Krankheit gestorben war und sein Heer jetzt ohne viel Mühe zu ihm übertrat. Den Lepidus, der indessen über die Entziehung des ihm zukommenden Theils an der Herrschaft ungehalten war, stellte er damit zufrieden, daß er ihn nach Africa schickte, um ihn durch eine Statthalterschaft, die er von ihm allein und nicht zugleich von Antonius bekäme, sich mehr zu verbinden.

21. In Africa waren, wie oben gezeigt wurde, zwei Römische Provinzen, wo vor der Verschwörung der Triumvirn in Numidien Titus Sextius, im andern Afrika Cornificius und Decimus Lälius Statthalter waren; Jener ein Anhänger des Antonius, Dieser aber Cäsar's Freund. Sextius erwartete, daß sie ihn mit überlegener Macht in seiner Provinz angreifen würden, und rüstete sich, sie gehörig zu empfangen. Als sie aber zögerten, setzte er Zweifel in ihren Muth, und ließ sich noch, wie man sagt, durch eine Kuh, die ihn mit menschlicher Stimme in seinem Vorhaben bestärkte, so wie auch durch einen Traum bestärken, in welchem ihm ein in der Stadt Tucca vergrabener Stier den Rath gab, seinen Kopf zu nehmen und auf einer Stange umherzutragen, weil Dieß ihm den Sieg verleihe. Er zögerte nun nicht mehr, zumal da er an der Stelle, die das Traumgesicht bezeichnete, wirklich den Stier fand, sondern kam ihnen mit einem Einfall in Africa zuvor; und bekam sogleich Adrumetum und einige andere Städte, die er unversehens überrumpelte, in seine Gewalt. Durch diese Erfolge sicher gemacht, wurde er aber von dem Quästor in einen Hinterhalt gelockt und mußte mit großen Verlusten nach Numidien

zurückkehren, schob jedoch seine Niederlage auf den Umstand, daß er den Stierkopf nicht mit sich genommen hatte, und rüstete sich zu einem neuen Zuge. Die Feinde aber kamen ihm mit einem Einfall in sein eigenes Gebiet zuvor und während die Andern Cirta belagerten, ging der Quästor mit seiner Reiterei auf ihn selbst los, und nach einigen glücklichen Gefechten gelang es ihm, den Quästor des Sextius auf seine Seite zu bringen. Sextius aber bekam Verstärkungen, begann von Neuem den Kampf und besiegte jetzt den Quästor, den Lälius aber, der das Land umher plünderte, schloß er in seinem Lager ein, benahm dem Cornificius durch die falsche Nachricht von des Lälius Gefangennehmung den Muth, besiegte ihn und tödtete nicht nur ihn selbst in der Schlacht, sondern auch den Lälius, der aus dem Lager gebrochen war, um ihm in den Rücken zu fallen.

22. Durch diesen Sieg bekam er Africa in seine Gewalt, und herrschte unangefochten in beiden Provinzen, bis Cäsar in seinem Vertrage mit Antonius und Lepidus sie zugetheilt erhielt und den Cajus Fuficius Fango als Statthalter dahin schickte, worauf denn Sextius freiwillig abtrat. Als aber nach der Schlacht gegen Brutus und Cassius Cäsar und Antonius sich in die Provinzen theilten, und Cäsar Numidien, Antonius aber Africa bekam (Lepidus herrschte, wie ich schon berichtete, nur dem Namen nach mit und sein Name ward oft nicht einmal in den Verordnungen beigesetzt), so hatte ihm Fulvia die Statthalterschaft in Africa übertragen: denn er hielt sich immer noch in Africa auf, wie er vorgab, wegen des stürmischen Wetters, im Grunde aber, weil er eine neue Wendung der Dinge voraussehen konnte.

Den Fango konnte er nun in Gutem nicht dazu bringen, ihm die Provinz abzutreten, die Einwohner aber wußte er auf seine Seite zu bringen. Denn Dieser hatte früher unter den Söldnern gedient, und war später, wie Viele seines Gleichen, Römischer Senator geworden. Als solcher wurde er Statthalter und drückte das Land. Fango zog nun nach Numidien, und spielte den Cirtensern, die ihm nicht genug Ehre erweisen mochten, übel mit, auch vertrieb er den Arabion, einen Fürsten der benachbarten Barbaren, der früher dem Lälius geholfen, später aber sich zu Sextius geschlagen hatte, aus seinem Lande, da er ihm seine Hülfe versagt hatte. Dieser flüchtete zu Sextius, und als er seine Auslieferung verlangte und diese ihm abgeschlagen ward, gerieth er in Leidenschaft; fiel in Africa ein und hausete übel in einem Theile desselben; als aber Sextius ihm entgegenzog, so verlor er viele, wenn auch nicht bedeutende Treffen gegen ihn und zog wieder nach Numidien ab. Sextius rückte nun seinerseits wider ihn heran und durfte hoffen, seiner, besonders mit Hülfe der Reiterei des Arabion, in Kurzem Meister zu werden. Weil er aber gegen Letztern Verdacht schöpfte und ihn hinterrücks umbringen ließ, so richtete er vorerst Nichts: denn seine Reiter, welche über die Ermordung ihres Führers sehr ungehalten waren, verließen ihn, und gingen meist zu Fango über.

23. Jetzt schlossen sie, als wäre die Ursache ihrer Veruneinigung gehoben, Freundschaft; Fango aber benützte die Sicherheit des Sextius in Folge des Verkommnisses, und fiel unversehens in Africa ein. Es kam zur Schlacht und Beide siegten und wurden besiegt. Bei dem Einen hatte die Nu=

midische Reiterei, bei dem Andern hatten die Römischen Legionen den Ausschlag gegeben. Jeder plünderte das Lager des Andern, unbekannt mit dem Schicksale der Streitgenossen. Als sie auf dem Rückzuge ihren Irrthum ersahen, erneuerten sie den Kampf, die Numidier wurden in die Flucht geschlagen und Fango entkam vorerst in die Gebirge; als aber in der Nacht eine Heerde Büffel daher gelaufen kam, meinte er, es wäre die feindliche Reiterei und stieß sich das Schwert in die Brust. So bekam Jener denn Alles ohne Mühe in seine Gewalt, Zama aber hielt sich lange und konnte erst durch Hunger bezwungen werden. So war er wieder Statthalter über beide Provinzen, bis Lepidus kam. Diesem nämlich, der, wie ihm däuchte, mit des Antonius Willen erschien, oder über weit überlegene Streitkräfte gebot, widersetzte er sich nicht, sondern gab sich, aus der Noth eine Tugend machend, zufrieden. So herrschte denn Lepidus über beide Provinzen. Hier erging es auf diese Weise.

24. Um eben diese Zeit kam nach der Schlacht bei Philippi Marcus Antonius auf Asiens Festland und trieb bei den Städten, indem er theils selbst umherzog, theils Andere schickte, Gelder ein und verhandelte die Fürstenthümer. Auf diesem Wege lernte er die Cleopatra in Cilicien kennen, verliebte sich in sie, und hatte jetzt keinen vernünftigen Gedanken mehr, sondern war der Aegypterin ganz hingegeben, und lebte einzig ihrer Liebe. Darüber machte er sich nicht nur vieler andern Unbilden schuldig, sondern ließ auch in Ephesus die Brüder der Cleopatra aus dem Dianatempel wegschleppen und umbringen. Endlich ließ er den Plancus in Asien, den Saxa in Syrien als Statthalter zurück, und

segelte nach Aegypten ab. Dieß gab die Loosung zu Unruhen: die Aradier, Inselbewohner, gaben Denen, die an sie gesandt wurden, um Gelder bei ihnen einzutreiben, nicht nur kein Gehör, sondern tödteten sogar einige; die Parther aber, welche schon früher nicht ruhig waren, erhoben sich jetzt um so mehr gegen die Römer. An ihrer Spitze standen Labienus und Pacorus. Der Letztere war ein Sohn des Königs Orodes, Jener des Titus Labienus. Die Veranlassung seiner Ankunft in Parthien und seiner Verbindung mit Orodes ist folgende. Er war von der Partei des Brutus und des Cassius und wurde vor der Schlacht an Orodes abgesandt, ihn um Hülfe zu bitten. Hier wurde er lange hingehalten, da Orodes sich weder anschließen mochte, noch ihn auch abzuweisen getraute. Als hierauf die Nachricht von ihrer Niederlage kam, und es das Ansehen hatte, als ob die Sieger keinen ihrer Gegner verschonen wollten, so blieb er bei den Parthern, und zog ein Leben unter den Barbaren dem Tode in der Heimath vor. Als dieser Labienus von dem zerflossenen Leben des Antonius, seiner Liebschaft und Fahrt nach Aegypten hörte, so rieth er dem Parther, die Römer anzugreifen: denn ihre Heere seyen entweder aufgerieben, oder geschwächt, die noch übrigen im Aufstande und im Krieg unter sich begriffen. Deßhalb forderte er ihn auf, Syrien und die Gränzländer zu unterwerfen, während Cäsar in Italien und mit Sextus [Pompejus] die Hände voll zu thun hätte und Antonius in Aegypten seinen Liebeshändeln nachginge. Er erbot sich, den Oberbefehl zu übernehmen und viele Völker, die den Römern schon wegen den beständigen Bedrückungen aufsätzig wären, zum Abfalle zu vermögen.

25. Durch diese Reden bewog er ihn Krieg anzufangen, und ihm eine große Heeresmacht mit seinem Sohne Pacorus anzuvertrauen. So fiel er in Phönicien ein und griff Apaméa an, wurde nun zwar von dieser Stadt abgewiesen, bekam aber die übrigen Besatzungen in der Gegend mit ihrem Willen in seine Hand: denn sie waren vom Heere des Brutus und Cassius. Antonius hatte sie unter seine Legionen gesteckt, und ihnen jetzt die Bewachung Syriens, weil sie des Landes kundig wären, übergeben. Diese nun gewann Labienus, der ihnen befreundet war, mit leichter Mühe; nur mit ihrem Befehlshaber Saxa wollte es ihm nicht gelingen. Denn Dieser, ein Bruder des Oberbefehlshabers und Quästor, trat allein nicht zu ihm über. Diesen Befehlshaber, den Saxa, besiegte er nun in offener Feldschlacht durch die Ueberzahl und Tapferkeit seiner Reiterei, und als er hierauf bei Nacht aus dem Lager entronnen, verfolgte er ihn. Saxa nämlich, welcher befürchtete, seine Leute möchten durch die fliegenden Zettel, welche Labienus an Pfeilen in das Lager schießen ließ, verführt werden, machte sich auf die Flucht. Labienus holte sie ein, hieb die meisten nieder und, als Saxa sich nach Antiochia geworfen hatte, ergab sich an ihn Apaméa, das Jenen todt glaubte und nun keinen weiteren Widerstand leistete. Hierauf bekam er auch Antiochia, das Dieser verlassen hatte, in seine Gewalt, verfolgte den Fliehenden nach Cilicien, holte ihn ein und tödtete ihn.

26. Nach Saxa's Tode unterwarf sich Pacorus mit Ausnahme von Tyrus ganz Syrien. Dieses hatten die noch übrigen Römer und ihnen gleichgesinnten Eingebornen noch vorher besetzt, und konnten weder auf dem Wege der Güte,

noch, da die Feinde keine Flotte hatten, durch Gewalt zur Uebergabe gebracht werden. Tyrus allein also blieb unbesiegt, das ganze übrige Syrien eroberte Pacorus, fiel dann in Palästina ein und entsetzte den Hyrcanus, der damals in jenen Landen von den Römern als Statthalter bestellt war, wogegen er seinen Bruder Antigonus, nach der Sitte jenes Volkes, zum Fürsten machte. Labienus eroberte mittlerweile Cilicien und die übrigen Städte Asiens bis auf Stratonicéa (denn Plancus hatte sich vor ihm auf die Inseln geflüchtet), die meisten ohne Kampf, Mylassa aber und Alabanda machten ihm viel zu schaffen. Diese nahmen zwar Besatzungen von ihm ein, tödteten dieselben jedoch an einem Feste und empörten sich wieder, weßhalb er die Alabandéer, als er ihrer Meister geworden war, zur Strafe zog und Mylassa, von den Einwohnern verlassen, zerstörte. Vor Stratonicéa lag er lange Zeit, konnte es aber nicht in seine Gewalt bekommen. Er brandschatzte aber das Land umher und plünderte die Tempel. Jetzt ließ er sich Imperator, und zwar gegen alle Römmersitte, Parthicus nennen, da er sich von Denen, die er gegen die Römer führte, benannte, als hätte er sie, und nicht seine Mitbürger besiegt.

27. Antonius erfuhr sowohl Dieß, als auch, Was in Italien vorging: denn Nichts entging seiner Kenntniß; er kam aber nirgends zur rechten Zeit zu Hülfe, und dachte vor Liebeshändeln und Zechgelagen weder an die Bundesgenossen noch an die Feinde. So lange er noch niedriger stand und nach der Obergewalt strebte, bot er all seiner Thatkraft auf; nun er aber im Besitze der Macht war, kümmerte er sich um Nichts dergleichen mehr, sondern schwelgte mit Cleopatra

und den andern Aegyptern, bis er unrettbar verloren war. Spät erst raffte er sich nothgedrungen auf und fuhr nach Tyrus, um hier Hülfe zu bringen. Als er schon Alles in der Gewalt der Feinde fand, fuhr er weiter, indem er den Krieg gegen Sextus [Pompejus] zum Vorwande nahm, und daß er hierher so spät kam, daran mußten die Parther die Schuld seyn. So geschah es denn, daß er weder den Bundesgenossen, weil er den Kampf gegen Diesen dringlicher finde, noch Italien wegen des Schutzes, den er diesen gewähren müßte, zu Hülfe kam. Er fuhr also an den Küsten Asiens hin und setzte nach Griechenland über. Hier kam er mit seiner Mutter und seiner Gattin zusammen, machte sich den Cäsar zum Feind und schloß Freundschaft mit Sextus. Von da segelte er nach Italien, eroberte Sipunt und belagerte Brundusium, das sich ihm nicht ergeben wollte.

28. Mittlerweile war Cäsar aus Gallien zurückgekehrt, sammelte Streitkräfte und schickte den Publius Servilius Rullus nach Brundusium, den Agrippa gegen Sipunt. Dieser erstürmte die Stadt, den Servilius aber überfiel Antonius, hieb ihm Viele nieder und vermochte Andere, zu ihm überzutreten. Als auf diese Weise der Krieg zwischen Beiden ausgebrochen war, und sie durch Gesandtschaften an die Städte und durch Aufruf an die ausgedienten Soldaten ihre Macht zu verstärken suchten, gerieth ganz Italien und vor Allem Rom selbst in neue Verwirrung. Bereits nahmen die Einen Partei, die Andern zögerten unentschlossen, die noch Unentschiedenen sowohl als Diejenigen, die schon Partei genommen hatten, waren in ungeduldiger Erwartung, als Fulvia in Sicyon, wo sie sich aufhielt, plötzlich starb.

Diesen Tod gab man dem Antonius Schuld, weil ihr dessen Liebe zu der wollüstigen Cleopatra das Herz gebrochen habe. Auf diese Nachricht legten Beide die Waffen nieder und versöhnten sich; sey es nun, daß wirklich Fulvia zum Kampfe aufgehetzt hatte, oder daß sie ihren Tod zur Bemäntelung ihrer Furcht vor einander nahmen, weil sie an Macht und Hoffnungen einander gleich waren. Sie verglichen sich dahin, daß Cäsar Sardinien, Dalmatien, Spanien und Gallien, Antonius aber alle jenseits des Jonischen Meeres gelegenen Römischen Provinzen in Europa und Asien bekommen sollte: denn die Provinzen in Africa hatte Lepidus, Sicilien aber Sextus [Pompejus] im Besitz.

29. Das Reich hatten sie nun auf solche Weise getheilt; den Krieg gegen Sextus übernahmen sie aber gemeinschaftlich, obgleich sich Antonius mit Diesem zum Kriege gegen Cäsar durch Gesandte eidlich verpflichtet hatte. Dieß war ein Hauptgrund für Cäsar, warum er Allen im Kampfe gegen den Lucius, den Bruder des Antonius, zu Sextus Uebergetretenen, unter Diesen selbst einigen der Mörder Cäsars, z. B. Domitius, ferner Allen, die auf der Aechtungsliste gestanden, oder unter Brutus und Cassius gekämpft hatten, und nachher zu des Antonius Partei übergegangen waren, Verzeihung und Sicherheit zusagen ließ. Dieß ist eben bei Aufständen und Kriegen das seltsame Spiel des Schicksals, daß Diejenigen, welche die Hauptrolle spielen, Nichts nach dem Recht, sondern nach dem Vortheil und der Nothwendigkeit des Augenblicks Freund und Feind abschätzen, und dieselben Personen, so wie es der Augenblick erheischt, bald als Feinde, bald als Freunde nehmen.

30. Nachdem sie in ihren Lagern vor Brundusium diese Uebereinkunft getroffen hatten, gaben sie einander Gelage, Cäsar nach soldatischer und Römischer, Antonius nach Asiatischer und Aegyptischer Sitte. Nachdem sie sich auf solche Weise dem Scheine nach versöhnt hatten, umstanden die Soldaten, welche damals unter Cäsar dienten, den Antonius und forderten von ihm die Gelder, die man ihnen wegen der Schlacht bei Philippi verheißen hatte, da er ja eben deßhalb nach Asien abgeschickt worden wäre, um sie in reichlichem Maße beizutreiben. Auch hätten sie sich an ihm, der Nichts geben konnte, vergriffen, wenn sie nicht Cäsar durch anderweitige Hoffnungen beschwichtigt hätte. Um weitere Aufstände zu verhüten, sandte man die alten Soldaten in Colonien ab, und schickte sich zum Kriege an: denn Sextus war in Folge der mit Antonius geschlossenen Verträge nach Italien herüber gekommen, um mit ihm gegen Cäsar den Krieg zu führen. Auf die Nachricht von ihrer Versöhnung aber kehrte er selbst nach Sicilien zurück, befahl jedoch seinem Freigelassenen Namens Menas *), dem er am meisten traute, mit einem Theile der Flotte an den Küsten hinzufahren und die feindlichen Küsten zu beunruhigen. Dieser richtete auch in Etrurien große Verheerungen an und bekam den Marcus Titius, den Sohn eines Titius, der mit andern Verbannten damals in des Sextus Heere war, gefangen. Jener hatte auf eigene Rechnung eine kleine Flotte gesammelt und lag im Bereiche des Narbonnesischen Gebietes vor Anker. Sextus that ihm Nichts zu Leide, sondern begnadigte ihn

*) Zusammengezogen aus Menodorus, wie er bei Appian heißt.

wegen seines Vaters, und weil seine Soldaten des Sextus Namen auf ihren Schilden führten. Er vergalt ihm aber später für diese Schonung mit Undank, führte die Waffen gegen ihn und ward sein Mörder; wird aber auch dafür als ein Beispiel der schändlichsten Treulosigkeit in der Geschichte aufgeführt. Menas schiffte hierauf nach Sardinien und lieferte dem dortigen Statthalter Marcus Curius eine Schlacht, ward anfangs in die Flucht geschlagen, wandte sich aber unerwartet gegen den Verfolger um und besiegte ihn. Dieser verließ nun die Insel, er aber bekam das ganze Land in seine Gewalt bis auf Caralis, *) das er belagern mußte, weil sich Viele aus der Schlacht dahin geflüchtet hatten. Unter den Gefangenen, die er hier machte, entließ er außer Andern einen Freigelassenen und Liebling Cäsars, Helenus, ohne Lösegeld, um sich dadurch die Gunst Cäsars zu verdienen, und sich für den Fall, daß er es bedürfte, eine Zuflucht zu bereiten. Doch genug von Menas.

31. Die Römer aber, welche Sardinien verloren, die Küste verheert, die Zufuhr abgeschnitten sahen, und durch Hunger und viele und mancherlei Auflagen, auch durch besondere Steuern, welche den Sclavenbesitzern auferlegt worden, gedrückt waren, hielten sich nicht länger ruhig: so sehr sie sich anfangs über die Versöhnung zwischen Cäsar und Antonius gefreut hatten, weil sie in ihrer Eintracht das

*) Ich lese *Κάραλιν* statt *Ἄραδιν*, das im Texte steht. Caralis ist nach Florus die angesehenste Stadt auf Sardinien; eine Stadt Aradis findet sich aber nicht auf dieser Insel, sondern in Afrika.

Pfand eines allgemeinen Friedens sahen, so sehr wurden sie jetzt böse über ihren Krieg gegen Sextus. Hatte man sie kurz vorher zu Pferde wie im Triumph eingeholt und sie mit dem Gewand Triumphirender geschmückt, als wenn sie wirklich einen Triumph gehalten hätten, und ihnen erlaubt, den Schauspielen auf den curulischen Stühlen anzuwohnen, und Cäsars Schwester Octavia, nach dem Tode ihres Gemahls, noch von ihm schwanger, dem Antonius verlobt: so wurde jetzt Alles anders; man rottete sich zusammen, oder sammelte sich aus Veranlassung eines Schauspiels, ermahnte sie zum Frieden, und wurde dabei oft gar sehr laut. Als es aber Nichts half, wandte man sich von ihnen ab und begünstigte Sextus, ließ sich auf jede Weise zu seinem Lobe vernehmen, empfing bei den circensischen Spielen das Bild Neptuns, das mit aufgefahren kam, mit vielem Beifallklatschen und bezeigte großes Wohlgefallen daran. Als es aber einige Tage nicht mit aufgeführt wurde, vertrieb man die Beamten mit Steinwürfen von dem öffentlichen Platz und warf die Standbilder Jener zu Boden; als aber Alles Nichts half, drang man mit Ungestüm auf sie ein, um sie um das Leben zu bringen. Cäsar zerriß, obgleich seine Begleiter verwundet wurden, sein Kleid und bat flehentlich ab; Antonius aber, welcher heftiger darein fuhr, erbitterte so sehr das Volk, daß schlimme Folgen zu befürchten waren und man sich endlich genöthigt sah, dem Sextus Friedensanträge zu machen.

32. Inzwischen ließen sie, obgleich das Jahr schon zu Ende ging, die Prätoren und Consuln vom Amte treten, und wählten andere an ihre Stelle, indem sie sich nicht darum kümmerten, daß ihre Würde nur wenig Tage dauern werde.

Einer der nunmehrigen Consuln war Lucius Cornelius Balbus, aus Gades, der an Reichthum und Hochsinn über allen seinen Zeitgenossen stand, und bei seinem Tode den Römern männiglich ein Geschenk von fünfundzwanzig Denaren testamentlich hinterließ. Damit begnügten sie sich nicht, sondern wählten, als ein Aedil mit Tode abging, noch am letzten Tage des Jahres einen neuen auf wenige Stunden. Zu dieser Zeit wurde auch der Julische Canal in die Stadt geleitet, und die Spiele, welche für den glücklichen Erfolg des Kriegs gegen Cäsars Mörder gelobt worden waren, von den Consuln abgehalten. Weil keiner der sieben Priester, die den Opferschmaus zu besorgen hatten, erschien, wurde ihr Amt von den Oberpriestern versehen, Was auch schon früher öfters geschehen war.

33. Außer diesen Begebenheiten ist noch zu erwähnen, daß Cäsar seinen Lehrer und Freigelassenen Sphärus feierlich begraben, den Salvidienus Rufus aber, der ihm nach dem Leben stand, hinrichten ließ. Dieser stammte aus dem niedrigsten Geschlechte; als er aber das Vieh hütete, brannte mit einem Mal eine Flamme auf seinem Haupt. Er wurde von Cäsar so emporgehoben, daß er sogar, ohne vorher Senator gewesen zu seyn, zum Consul gewählt ward. Auch hatte er seinem Bruder, welcher früher starb, auf einer eigens hierzu erbauten Brücke den Leichenzug über die Tiber halten lassen. Aber so unbeständig ist das Menschenglück, daß er jetzt von Cäsar selbst vor dem Senate angeklagt, und als Cäsars und des ganzen Volkes Feind ums Leben gebracht ward. Auch wurden feierliche Dankgebete angestellt, und den Triumvirn

der Schutz der Stadt mit der gewöhnlichen Formel anbefohlen, sie sollten Sorge tragen, daß sie nicht zu Schaden komme. Aus dem frühern Jahre ist nachträglich noch zu berichten, daß die Ritter bei den Apollinarischen Spielen wilde Thiere in dem Circus gegeneinander kämpfen ließen, und daß man gegen die Regel einen Tag einschaltete, um den ersten Tag des neuen Jahrs nicht auf den mit jedem neunten Tage gewöhnlichen Markttag fallen zu lassen, Was man von jeher zu vermeiden suchte. Dagegen ward ein anderer ausgeworfen, damit die Zeit mit der Einrichtung des älteren Cäsar im Einklang bliebe. Einem gewissen Castor wurde die Herrschaft des Attalus und Deiotarus über Galatien nach ihrem Tode übertragen. Auch wurde das Falcidische Gesetz, das noch jetzt bei Erbschaftsantritten in Kraft ist, und den Erben, der sich im Testamente beschwert findet, berechtigt, den vierten Theil der Erbschaft für sich zu nehmen, und auf das Uebrige zu verzichten, von dem Volkstribun Publius Falcidins in Vorschlag gebracht. Dieß die Geschichte der zwei Jahre.

34. Im folgenden Jahre, das den Lucius Marcus und Cajus Sabinus zu Consuln hatte, wurden alle Verfügungen der Triumvirn seit ihrer Verbündung zur Oberherrschaft, vom Senate bestätigt; auch wurden von ihnen einige neue Auflagen eingeführt, da weit mehr Aufwand als unter dem ältern Cäsar gemacht wurde. Am meisten kosteten sie die Soldaten, und doch schämten sie sich, auf diese allein so viel zu verwenden. Daß Cäsar sich zum erstenmale den Bart abnehmen ließ, war freilich für ihn ein triftiger Anlaß zum Fest und mußte von dem Volke durch einen öffentlichen Schmaus gefeiert werden. Auch für die Zukunft behielt er das Kinn

glatt, wie die Andern: denn schon begann er um Livia sich zu bewerben, und entließ deshalb an demselben Tage die Scribonia, obgleich sie ihm ein Töchterlein geboren hatte. Da die Ausgaben weit höher stiegen als früher, und die Einnahmen ohnedieß nicht zureichen wollten, auch durch die Bürgerkriege sich vermindert hatten, so führten sie neue Steuern ein, und nahmen nicht etwa nur Bundesgenossen oder auch Soldaten, sondern Söhne von Freigelassenen, und selbst Sclaven in den Senat auf. Einen gewissen Maximus, der sich um die Quästur bewarb, erkannte sein Herr und führte ihn heim. Der kam noch ungestraft davon, daß er es wagte, um ein Staatsamt zu werben; einen Andern aber, der wirklich Prätor geworden, *) aber als Sclave erkannt ward, stürzte man vom Capitolinischen Felsen, nachdem man ihn jedoch, um seiner Strafe Würde zu geben, zum freien Mann erklärt hatte.

55. Vorwand zur Vergrößerung der Zahl der Senatoren gab des Antonius beabsichtigter Feldzug gegen die Parther; und eben dieß gab Anlaß, daß man auch andere Staatsämter auf mehrere Jahre, das Consulat sogar auf acht Jahre im Voraus vergab, theils um Anhängern zu vergelten, theils um Andern sich für die Zukunft zu verbinden. Man wählte aber nicht mehr, wie gewöhnlich, nur zwei Consuln auf ein Jahr, sondern damals kam es zum erstenmal auf, an den Wahltagen sogleich mehrere zu wählen. Auch früher kam es vor, daß Einer oder der Andere an die Stelle eines Consuls trat, wenn diese auch nicht gestorben, oder durch eine ent=

---

*) Für στρατευομένοις lese ich στρατηγοῖς.

ehrende Handlung oder auf anderem Wege vom Amt gekommen waren; aber Diese waren doch nach dem Willen der auf das ganze Jahr Gewählten, eingetreten. Jetzt aber wurde Keiner auf ein ganzes Jahr gewählt, sondern der Eine auf diesen, der Andere auf jenen Theil des Jahrs bestimmt. Die Ersten behielten, wie es auch noch jetzt geschieht, das ganze Jahr den Consulnamen, die Andern aber wurden in Rom und dem übrigen Italien nur während der Zeit ihres Amtes Consuln genannt, wie man es auch noch heut zu Tage hält. Die Menge kannte die Letztern gewöhnlich gar nicht, oder nur einige; weshalb man sie denn auch die kleineren Consuln nannte. Dieß geschah in der Stadt.

36. Mit Sextus traten sie zuerst durch Freunde über die Art und die Bedingungen des Vergleiches in Unterhandlung; später aber kamen sie selbst mit ihm bei Misenum zu einer Unterredung zusammen. Sie standen auf dem Lande, er aber auf einem Damme, der rings vom Meere umflossen, und unfern von ihnen aufgeworfen worden war. Dem Einen stand die ganze Flotte, dem Andern ihr Landheer, und zwar völlig zum Kampfe gerüstet, zur Seite, so daß Allen auffallen mußte, daß sie durch gegenseitige Furcht, und die Einen vom Volke, der Andere durch seine Anhänger gezwungen, sich vertrugen. Die Bedingungen waren folgende. Die entflohenen Sclaven sollten frei seyn, die Verbannten, mit Ausnahme von Cäsars Mördern, zurückkehren dürfen. Diese nahmen sie aus, weil wirklich einige zurückkommen wollten: denn auch Sextus schien zu ihnen zu gehören; alle Andern also sollten, bis auf Diese, mit völliger Sicherheit zurückkommen können und den vierten Theil ihres Vermögens zurückerhalten.

Einige von ihnen sollten sogleich Volkstribune, Prätoren oder Priester werden, Sextus selbst aber das Consulat und die Augurwürde, von seinem väterlichen Vermögen aber siebzehn und eine halbe Million Drachmen, außerdem auf fünf Jahre die Statthalterschaften über Sicilien, Sardinien und Achaja erhalten; dafür aber keine Ueberläufer annehmen, seine Flotte nicht vergrößern, keine festen Plätze in Italien besetzen, dieses von der See her beschützen, und jährlich eine bestimmte Menge Getreide in die Stadt verabfolgen. Sie setzten die Zeit von fünf Jahren fest, weil sie selbst sich das Ansehen gaben, als ob sie ihre Macht nicht für immer behalten wollten.

37. Nachdem sie diesen Vergleich abgeredet und schriftlich aufgesetzt hatten, legten sie ihn in die Hände der vestalischen Jungfrauen nieder, und bestätigten ihn durch Handschlag und Freundeskuß. Als Dieß geschehen, erhob sich ein lauter, unendlicher Jubel vom Lande und von den Schiffen: denn die ganze Masse von Soldaten und Bürgern, welche den Krieg verwünschten und sich nach Frieden sehnten, erhob plötzlich ihren Freudenruf. Die Berge widertönten so furchtbar davon, daß sie Schauer und Entsetzen überlief, Viele vor Schrecken todt zu Boden sanken, Viele im Gewühl unter die Füße getreten oder erdrückt wurden. Wer auf den Fahrzeugen war, konnte es nicht erwarten, bis er ans Land kam, und sprang in das Meer, Andere rannten dagegen von dem Land in das Meer hinein. Schwimmend grüßten und umhalsten sie sich, so daß es für Aug und Ohr die manchfaltigsten Auftritte gab. Die Einen sahen ihre entfernten Verwandten und Freunde unerwartet noch am Leben und mit leiblichen

Augen, und wurden von unbeschreiblicher Freude ergriffen; die Andern erblickten die Todtgeglaubten unverhofft, staunten betäubt und sprachlos auf sie hin, mißtrauten ihren Augen, und wünschten doch, ihnen trauen zu dürfen. Sie überzeugten sich nicht eher von der Wirklichkeit, bis sie sich mit Namen riefen und die bekannte Stimme vernahmen. So freuten sie sich denn und feierten ihr Auferstehungsfest, und das Uebermaß der Wonne lockte Freudenthränen in die Augen. Andere, die den Tod geliebter Freunde nicht wußten, und sie lebend und gegenwärtig glaubten, gingen umher, sie aufzusuchen, und fragten Jeden, der ihnen begegnete. So lange sie nichts Gewisses erfuhren, glichen sie Wahnsinnigen, und wußten sich nicht zu rathen, noch zu helfen; sie hofften, sie noch zu finden, und fürchteten, sie auf immer verloren zu haben, zu eifrig, um nicht weiter zu fragen, zu hoffnungsvoll, um ganz zu verzweifeln. Wenn sie nun volle Gewißheit erhielten, so rauften sie sich die Haare aus, zerrißen die Kleider, riefen sie mit Namen, als ob sie noch hören könnten, sie wehklagten um sie, als ob sie jetzt eben stürben, und todt vor ihren Augen lägen. Auch Andere, die nicht dabei betheiligt waren, nahmen Theil an dem Schicksale der Uebrigen, freuten sich mit den Freuenden und trauerten mit den Trauernden. Unberührt von eigenem Leid, oder eigener Lust, konnte man im Kreise der Andern nicht gleichgültig bleiben. Der bunte Wechsel ließ weder Ueberdruß, noch Scham über Mitgefühl bei der Wiederkehr ähnlicher Auftritte aufkommen; den ganzen Tag und einen Theil der Nacht trieb man sich so in unruhigen Gefühlen umher.

38. Hierauf lud man einander ein, und selbst die Heerführer kamen zu frohem Gelage zusammen, zuerst auf des Sextus Feldherrnschiff, dann bei Cäsar und bei Antonius auf dem Lande. So sehr war Sextus den Andern an Streitkräften überlegen, daß er nicht eher das Land betrat, als bis Jene zu ihm auf das Schiff gekommen waren. Hier hätte er sie Beide mit wenigen Begleitern, wozu ihm auch Menas rieth,[1] tödten können; er wollte aber nicht. Obgleich er zu Antonius, der sein väterliches Haus in den Carinen besaß, welchen Namen eine Gegend der Stadt Rom führte, in feinstem Scherze sagte, er gebe ihnen jetzt in den Carinen einen Schmaus (da carina bei den Römern Schiffskiel heißt), so that er doch Nichts, um für erlittene Unbilden Rache zu nehmen. Auch er ward am andern Tage zu einem Schmause geladen, und verlobte seine Tochter an Marcus Marcellus, Cäsars Schwestersohn. So war denn dieser Krieg wenigstens hinausgeschoben.

39. Der Krieg mit Labienus und den Parthern hatte folgenden Verlauf. Antonius kehrte von Italien nach Griechenland zurück und hielt sich daselbst längere Zeit auf, indem er seinen Lüsten fröhnte und die Städte aussog, um sie so schwach als möglich an Sextus kommen zu lassen. Hier that er nicht nur vieles Andere, das sich nicht mit der väterlichen Sitte vertrug, sondern nannte sich auch den neuen Bacchus, und ließ sich so von Andern nennen. Als die Athener ihn deswegen und aus andern Gründen mit der Minerva vermählten, so ließ er sich die Partie gefallen, verlangte aber, daß sie sie mit einer Million Drachmen ausstatten müßten. Er nun trieb sich mit solchen Dingen um, den Publius Ven=

tidius aber schickte er nach Asien voraus. Dieser kam denn auch dem Labienus auf den Hals, ehe er von seinem Anrücken Kunde erhielt, und setzte ihn durch seine plötzliche Ankunft so in Bestürzung, daß er, der keine Parther, sondern nur in Vorderasien zusammengezogene Soldaten hatte, ihm mit seinen Leuten nicht Stand hielt, sondern die Flucht ergriff. Jener verfolgte ihn mit seinen leichtesten Truppen nach Syrien, holte ihn bei dem Taurus ein und ließ ihn nicht weiter ziehen. Hier standen sie nun einander mehrere Tage ruhig in ihren Lagern gegenüber, während Labienus auf die Parther, Ventidius aber auf die Ankunft der Legionen wartete.

40. Beide Verstärkungen langten fast zu gleicher Zeit an, Ventidius aber hielt sich aus Mangel an Reiterei auf den Höhen, wo er ein Lager bezogen hatte. Die Parther, im Vertrauen auf ihre Zahl und die früheren Siege, verachteten den Feind, sprengten mit Tagesanbruch, ohne sich mit Labienus zu vereinigen, die Anhöhe hinan und gelangten, da ihnen Niemand entgegen zog, bis an deu Gipfel. Jetzt stürzten die Römer auf sie los, und warfen sie ohne Mühe den Abhang hinab. Viele kamen im Handgemenge um, Mehrere dadurch, daß sie auf einander anprallten, indem die Einen hinabstürzten, die Andern aber hinaufjagen wollten. Die Uebrigen aber flohen nicht zu Labienus, sondern nach Cilicien. Ventidius verfolgte sie bis an das Lager, und hielt inne, als er hier den Labienus erblickte. Dieser stellte sich, als ob er ihm ein Treffen liefern wollte, als er aber merkte, daß seine Leute durch die Flucht der Barbaren entmuthigt waren, wagte er nicht, sich mit ihm zu messen, sondern wollte bei Nacht entfliehen. Ventidius erfuhr Dieß durch Ueberläufer,

und tödtete Viele aus einem Hinterhalt; die Uebrigen traten, von Labienus verlassen, zu ihm über. Dieser war verkleidet entkommen, und hielt sich eine Zeitlang in Cilicien verborgen, wurde jedoch später von Demetrius gefangen genommen. Der Letztere war ein Freigelassener des älteren Cäsar, und jetzt von Antonius zum Statthalter von Cypern bestellt; der ließ ihn, als er den Ort erfuhr, wo er sich versteckt hielt, aufsuchen und bekam ihn in seine Gewalt.

41. Hierauf unterwarf Ventidius Cilicien und schickte, während er Alles in Ordnung brachte, den Popedius Silo mit Reiterei nach dem Gebirge Amanus voraus. Dieses bildet die Grenze zwischen Cilicien und Syrien, und hat einen so engen Paß, daß man in demselben wirkliche Pforten mit Mauern anlegte und die Gegend darnach benannte. Silo konnte jedoch des Passes nicht Meister werden, und wäre von dem Unterfeldherrn des Pacorus, Pharnapates, der den Durchgang bewachte, beinahe aufgerieben worden, wenn ihm nicht Ventidius noch zu guter Stunde zu Hülfe gekommen wäre. Dieser griff die Feinde mit überlegenen Streitkräften unvermuthet an, und Pharnapates blieb mit vielen Andern auf dem Platze. So fiel ihm denn Syrien, das von den Parthern verlassen ward, bis auf Aradus ohne Schwertstreich zu, und auch Palästina kam durch die Bestürzung des Königs Antigonus ohne Schwierigkeit in den Besitz desselben. Hier verweilte er und trieb überall, besonders aber auch von Antigonus, Antiochus und dem Nabatäerkönig Malchus große Summen ein, weil sie dem Pacorus geholfen hatten. Er selbst erhielt, weil er nicht Imperator sondern nur Unterfeldherr war, von dem Senate keine Auszeichnung, Antonius

aber wurde belobt, und es wurden ihm zu Ehren Dankfeste angestellt. Die Aradier, welche befürchteten, für Das, was sie sich gegen Antonius erkühnt hatten, zur Strafe gezogen zu werden, ergaben sich nicht, obgleich sie einige Zeit von ihm belagert wurden. Erst später wurde ihre Insel von Andern mit vieler Beschwerde erobert. Um dieselbe Zeit kam es auch bei den Parthinern, einer Völkerschaft in Illyrien, zu einem Aufstande, der aber von Pollio nach einigen Schlachten unterdrückt ward.

42. Das Gleiche geschah in Spanien von den Ceretanern, die jedoch Calvinus wieder unterwarf. Sein Legat hatte anfangs glücklich gegen sie gekämpft, aber dann das Unglück gehabt, von den Feinden in einen Hinterhalt gelockt und von seinen eigenen Soldaten verlassen zu werden. Er griff deshalb die Feinde nicht eher an, als bis er diese zur Strafe gezogen hatte. Er rief sie unter einem andern Vorwande zusammen, umstellte sie mit dem übrigen Heer, und ließ von zwei Centurien je den zehnten Mann das Todesloos ziehen, auch viele andere Centurionen, vor allen aber den sogenannten Primipilaren mit dem Tode bestrafen. Nachdem er sich hierdurch, wie Marcus Crassus durch eine ähnliche Bestrafung, den gleichen Beinamen verdient hatte, zog er gegen die Feinde und besiegte sie mit leichter Mühe. Er erhielt die Ehre des Triumphs, obgleich Spanien dem Cäsar als Provinz zugetheilt war: denn auch Untergeordnete konnten mit Bewilligung des Oberfeldherrn solche Auszeichnungen erhalten. Das Gold aber, welches von den Städten beigesteuert zu werden pflegt, erhob er nur von den Hispanischen Städten und verwandte es eines Theils auf die Feierlichkeit des Triumphs, zum

größern Theile aber auf den Wiederaufbau der [alten] Königsburg. Das abgebrannte Gebäude baute er wieder auf und weihte es ein, indem er es sowohl auf andere Weise zierte, als auch durch Standbilder, die er von Cäsar mit dem Versprechen, sie wieder zurückzugeben, darin aufstellen ließ. Die Zurückgabe, um die er später angegangen wurde, wußte er auf eine feine Art abzuschlagen. „Ich habe," erwiderte er, „nicht Diener genug, lasse sie selbst abholen." Jener mochte nicht zum Tempelräuber werden, und ließ sie dort aufgestellt. Solches sind die Begebenheiten dieses Jahrs.

43. Unter den Consuln Appius Claudius und Cajus Norbanus, den ersten, die je zwei Quästoren erhielten, fing das Volk einen Aufstand gegen die Zolleinnehmer an, die das Volk aufs Härteste bedrückten, und wurde mit denselben, ihren Dienern und den zur Beitreibung des Geldes verwendeten Soldaten handgemein. Prätoren wurden dieses Jahr siebenundsechzig, immer einer an des andern Stelle, gewählt. Einer, der zum Quästor ernannt ward, nahm erst Tags darauf das Männerkleid; ein Anderer, in den Senat gewählt, bekam Lust, dem Volk seine Fechterkünste zu zeigen. Es wurde ihm jedoch nicht gewährt und dann die förmliche Verordnung erlassen, daß kein Senator als Gladiator auftreten, kein Sclave Lictor werden, und keine Leiche innerhalb fünfzehn Stadien von der Stadt verbrannt werden dürfe. — Viele Wunderzeichen geschahen um diese Zeit: eine Oelquelle sprang an der Tiber aus der Erde, welcher bald andere folgten; die Hülle des Romulus verbrannte bei Gelegenheit eines Opfers, das die Oberpriester verrichteten; das Standbild der Virtus, das vor einer [Tempel-]Pforte stand, fiel

auf das Gesicht. Einige von der Mutter der Götter Begeisterte verkündeten, daß dieselbe dem Römervolke zürne. Die Sibyllenbücher wurden darob zu Rathe gezogen, und als sie ein Gleiches meldeten, und das Standbild derselben nach dem Meere zu bringen und in demselben zu reinigen befahlen, erhob sich die Göttin selbst, ging die weite Strecke nach dem Meere, blieb lange darin und kehrte erst spät aus demselben zurück. Auch darüber gerieth man in nicht geringe Furcht, und wurde nicht eher wieder beruhigt, als bis vier Palmbäume um den Tempel der Göttin und auf dem öffentlichen Platze hervorwuchsen. Damals vermählte sich Cäsar mit der Livia.

44. Diese war die Tochter des Livius Drusus, welcher gleichfalls auf der Aechtungsliste stand und sich nach der Niederlage in Macedonien selbst das Leben genommen hatte. Sie war die Gattin des Nero, mit dem sie, wie oben berichtet wurde, aus Italien floh, und von demselben im sechsten Monate schwanger. Als Cäsar Anstand nahm und deshalb die Oberpriester befragte, ob es erlaubt sey, eine Schwangere heimzuführen, so antworteten sie: „wenn die Schwangerschaft zweifelhaft wäre, so müßte die Vermählung aufgeschoben werden; da sie aber einbekannt sey, so könne diese immerhin vor sich gehen." Vielleicht stand es so in ihren Büchern; sie würden aber, wenn sie es auch nicht darin gefunden hätten, so gesprochen haben. Ihr eigener Mann stattete sie aus, als wenn er ihr Vater wäre: Ein lustiger Auftritt fand bei dem Vermählungsschmause statt. Einer der plauderhalten Knaben, welche die Damen nackt zur Augenweide um sich zu haben pflegen, lief, als er sah, daß Livia neben Cäsar, und

entfernt von ihr Nero mit einem Andern zu Tische lag, auf Livia zu und sagte: „Was treibst du hier, Gebieterin? dein Gemahl ist ja dort!“ — er zeigte nach ihm hin. Als wirkliche Gemahlin Cäsars gebar sie den Claudius Drusus Nero. Cäsar hob ihn auf die Arme *), schickte ihn dann seinem Vater, und schrieb in sein Tagebuch: „meine Gemahlin Livia gebar heute ein Knäblein, und ich, Cäsar, ließ es seinem Vater Nero übergeben.“ Nero starb bald darauf und bestellte noch sterbend diesem Söhnchen und dem Tiberius den Cäsar selbst als Vormund. Die böse Welt wußte über dieses Verhältniß viel Scherzhaftes zu sagen. Unter Anderem ist der Scherz: „der Glückliche wird schon im dritten Monat Vater,“ sogar zum Sprichworte geworden. Dieß geschah in Rom.

45. Um dieselbe Zeit kam der Mauritanier Bogud auf Befehl des Antonius, oder aus eigener Entschließung, mit einer Flotte nach Spanien herüber und that und erlitt vieles Unheil. In seiner Abwesenheit empörten sich die Tingitaner wider ihn, er mußte Spanien verlassen, und blieb nicht mehr Herr in dem eigenen Reiche. Die Anhänger Cäsars in Spanien schlugen ihn mit Hülfe des Bocchus. Bogud begab sich zu Antonius, Bocchus besetzte sogleich sein Reich und erhielt es später von Cäsar bestätigt; den Tingitanern aber wurde das Römische Bürgerrecht ertheilt. Während dieser Zeit, oder eigentlich noch früher, brach ein Krieg zwischen Sextus und Cäsar aus. Da sie nicht freiwillig und aus freiem Entschlusse, sondern gezwungen Frieden geschlossen hatten, so war dieser auch nicht von Dauer. Er wurde sogleich ge-

*) Zeichen der Anerkenntniß bei den Römern.

brochen und sie waren wieder die alten Feinde. Auch ohne Vorwand hätten sie wieder Krieg angefangen; der Anlaß war aber folgender. Menas, welcher noch als Statthalter in Sardinien war, kam wegen der Freilassung des Helenus und wegen einer Unterredung mit Cäsar bei Sextus in Verdacht, der von den andern Befehlshabern, die ihm seine Macht beneideten, genährt werden mochte. Sextus beschied ihn zu sich, weil er über Getreide und Gelder, die er zu verwalten hatte, mit ihm abrechnen müßte. Menas aber erschien nicht, sondern ließ die an ihn Abgesandten greifen und tödten, unterhandelte mit Cäsar und übergab ihm Insel, Flotte, Heer und sich selbst. Cäsar nahm ihn freundlich auf; da er dem Sextus Schuld gab, daß er gegen ihre Uebereinkunft Ueberläufer bei sich aufnehme, Dreiruder baue, und in Italien, wie vorher, feste Plätze besitze. Deshalb weigerte er sich denselben auszuliefern und hielt ihn überdieß in großen Ehren, beschenkte ihn mit goldenen Ringen und erhob ihn in den Ritterstand. Mit den Ringen verhält es sich folgender Maßen: Bei den alten Römern war es, wie ich schon früher angegeben habe, keinem Freigelassenen, ja nicht einmal einem Freigebornen, erlaubt, einen goldenen Ring zu tragen, wenn er nicht Senator oder wenigstens Ritter war. Deswegen kann auch der Machthaber Freigelassenen, denen er wohl will, wenn sie auch sonst goldenen Schmuck tragen dürfen, dadurch, daß er ihnen zur Auszeichnung den Ring zu tragen erlaubt, sie damit für besser als Freigelassene und für würdig des Ritterstandes erklären.

46. Sextus aber, der dem Cäsar nicht nur Obiges, sondern auch die Ausbeutung Achajas und die Nichterfüllung

der Zusagen für ihn selbst und die andern Zurückberufenen zum Vorwurf machte, sandte den Menecrates, auch einen seiner Freigelassenen, nach Italien, der sowohl andere Städte Campaniens, als auch Volturnum, verheerte. Auf diese Nachricht forderte Cäsar von den Vestalinnen den Friedensvertrag zurück und beschied Antonius und Lepidus nach Italien. Lepidus beeilte sich nicht eben, der Einladung zu folgen; Antonius hingegen, der sich noch in Griechenland aufhielt, kam zwar nach Brundusium; ehe er aber mit Cäsar, der in Etrurien war, zusammentraf, stürzte ein Wolf in sein Feldherrnzelt und zerfleischte einige Soldaten. Dieß nahm er als üble Vorbedeutung und fuhr wieder nach Griechenland ab, indem er die Dringlichkeit des Partherkriegs zum Vorwande nahm. Cäsar sah nun wohl, daß ihm die ganze Last des Kriegs aufgebürdet werde, gab aber seinen Aerger darüber nicht offen kund. Sextus seinerseits sprengte überall aus, daß auch Antonius den Krieg für ungerecht halte, und begann denselben nur mit größerem Eifer. Er schiffte jetzt mit seiner Flotte gegen Italien heran und that den Feinden großen Schaden, hatte aber auch seine bedeutenden Verluste. Indessen fiel auch bei Cumä ein Seetreffen zwischen Menecrates und Calvisius Sabinus vor, in welchem ein Theil der Schiffe Cäsars durch die im Seekrieg erfahrenern Gegner verloren ging; dagegen wog der Verlust des Menecrates, der sich mit seinem Nebenbuhler Menas schlug und fiel, die gewonnenen Vortheile auf; so daß er sich den Sieg nicht zuschreiben und Cäsar sich über seine Niederlage trösten konnte.

47. Cäsar war gerade in Rhegium; die Leute des Sextus

aber fürchteten, er möchte nach Sicilien übersetzen, und, auch durch Menecrates' Tod etwas entmuthigt, verließen sie Cumä. Sabinus verfolgte sie und kam glücklich bis zu Scylläum, dem Vorgebirge Italiens. Als er aber eben dasselbe umfuhr, überfiel ihn ein heftiger Sturm, der viele seiner Schiffe an das Vorgebirge warf, andere auf hoher See in den Abgrund versenkte, alle aber zerstreute. Als Sextus Dieß erfuhr, schickte er unter den Befehlen des Apollophanes seine Flotte gegen sie aus. Dieser stieß auf Cäsar, wie er eben vorüberfuhr, um mit Sabinus nach Sicilien überzusetzen, und machte Jagd auf ihn. Cäsar aber sammelte seine Schiffe, stellte die Soldaten in Ordnung und wies anfangs die Angriffe der Feinde aufs Tapferste ab. Seine Schiffe, mit dem Vordertheile gegen die Feinde gerichtet, ließen diese keinen sichern Angriff thun: denn bei ihrer größern Masse und Höhe thaten sie den Angreifern mehr Schaden, als sie litten, und die Soldaten, welche den Feinden zu Leibe gingen, waren bei Weitem im Vortheil. Weil aber Apollophanes die Verwundeten und Erschöpften in andere in Bereitschaft stehende Schiffe aus dem Kampfe bringen und andere frische Truppen an ihre Stelle treten ließ, und immer seine Angriffe erneuerte, auch zündende Geschoße in Anwendung brachte, so wurde Cäsar dennoch geschlagen, floh an das Land und suchte einen Hafen zu gewinnen; als ihn aber die Feinde auch hierher verfolgten, so kappten einige seiner Schiffe die Ankertaue und fuhren wieder unvermuthet auf sie los. Dieß und die einbrechende Nacht verhinderte, daß Apollophanes die Schiffe verbrannte oder eroberte.

48. Hierauf überfiel am andern Tage die an einer Stelle beisammen vor Anker liegenden Schiffe des Cäsar und Sabinus ein so gewaltiger Sturm, daß der frühere Unfall klein dagegen war. Die Flotte des Sabinus litt dabei weniger: denn Menas, ein erfahrener Seemann, sah den Sturm voraus und fuhr mit den Schiffen sogleich auf die offene See, ließ die Anker schlaff fallen, daß sie nicht bei zu großer Spannung rißen, segelte wider den Wind, so aber, daß kein Seil angespannt wurde, und er immer auf einer Stelle blieb, indem er immer dahin, wo ihn der Wind fortgetrieben hatte, zurückrudern ließ. Die Andern aber, welche Tags zuvor schon viel ausgestanden hatten und sich auf den Seedienst nicht verstanden, wurden auf die nahe Küste geworfen, so daß viele Schiffe zu Grunde gingen. Wie die Nacht ihnen Tags zuvor sehr zu Güte gekommen war, so machte sie jetzt ihr Unglück noch größer. Denn der Sturm wüthete fort, riß die Schiffe von den Ankern und warf sie auf die Klippen, wo sie zu Grunde gingen. Die Matrosen und Soldaten, die in der Finsterniß Nichts sehen, und vor dem Lärm und dem Widerhalle von den Bergen, und da der Wind ihnen gerade entgegenschlug, Nichts hören konnten, kamen elendiglich in den Wellen um. Deshalb verzichtete jetzt Cäsar auf Sicilien und begnügte sich, das Küstenland bewachen zu lassen. Sextus bildete sich jetzt noch viel mehr ein, und glaubte in Wahrheit, Neptuns Sohn zu seyn; er zog ein meerfarbenes Gewand an, und ließ sogar Pferde und, wie Einige berichten, Menschen lebendig *) in die Meerenge werfen. Er

*) Als Opfer für seinen Vater Neptunus.

selbst plünderte Italiens Küsten, nach Africa aber schickte er den Apollophanes. Menas fuhr Diesem nach, holte ihn ein und that ihm Schaden. Als jedoch die Bewohner der Inseln um Sicilien zu Sextus abfielen, so überfiel Cäsar die Liparer, schleppte sie aus der Insel weg nach Campanien und ließ sie dort in Neapel nach geendigtem Kriege wohnen.

49. Indessen ließ er fast in ganz Italien Schiffe bauen, und brachte für den Matrosendienst Sclaven erst von seinen Freunden, die sie gerne gaben; dann auch von den Andern, Senatoren, Rittern und wohlhabenden Plebejern auf, hob Soldaten aus, und trieb von den Bürgern, Bundesgenossen und Provinzen inner- und außerhalb Italien Gelder ein. Dieses und das folgende Jahr verwendete er auf den Bau der Schiffe, und auf die Sammlung und Einübung der Matrosen, so daß er zwar persönlich überall Aufsicht hatte, und alles Andere in Italien und Gallien, wo neuerlich Unruhen entstanden waren, in Ordnung brachte, dem Agrippa aber die Einrichtung der Flotte übertrug. Diesen, der eben die empörten Gallier bekämpfte, und zu dem Ende, der zweite Römer, mit einem Heere über den Rhein gegangen war, rief Cäsar jetzt zurück, beehrte ihn mit einem Triumph und beauftragte ihn mit der Herrichtung und Einübung der Flotte. Den Triumph nahm er, der gerade mit Lucius Gallus Consul war, nicht an, indem er es für unrecht hielt, bei Cäsars Verluste sich erheben zu wollen; der Besorgung der Flotte aber widmete sich mit größtem Eifer. An allen Küsten Italiens wurden Schiffe gezimmert, da sich aber nirgends ein sicherer Hafen fand, wo man sich hätte sammeln können (denn die meisten Theile des dortigen Festlandes hatten damals fast gar keinen

Hafen), so ersann er einen großartigen Plan, den er auch in Ausführung brachte. Da ich diesen weitläufer zu beschreiben gedenke, so will ich auch das Andere, welches Bezug darauf hat, mehr anschaulich machen.

50. Bei Cumä in Campanien liegt zwischen Misenum und Puteoli eine Gegend in Halbmondsgestalt. Sie ist bis auf Weniges mit niedrigen, nackten Bergen umgeben, und das Meer bildet hier drei Busen. Der erste ist außen in der Nähe der Städte, der mittlere nur durch einen geringen Abstand vom erstern getrennt, der dritte liegt weiter landeinwärts und hat das Ansehn eines Landsees. Der letzte heißt der Avernische, der mittlere der Lucrinische und der erstere der Tyrrhenische. In diesem Meere zwischen den beiden andern ließ er den Zwischenraum zwischen dem Lucrinischen Busen und dem Meer, wo damals nur sehr enge Einfahrten waren, auf beiden Seiten an dem Festlande durchbohren, und bildete so die trefflichsten Häfen. Während daran gearbeitet wurde, fing ein über dem Avernischen See stehendes Standbild, sey es der Calypso, der man diese Gegend geheiligt hatte, wohin auch Odysseus gekommen seyn soll, oder einer andern Halbgöttin, über und über zu schwitzen an. Wie dieß zuging, weiß ich nicht anzugeben, will aber berichten, Was ich sonst Merkwürdiges in jener Gegend gefunden habe.

51. Auf den Bergen an jenen mehr landeinwärts gehenden Meerbusen findet man Quellen von vielem Feuer und Wasser gemischt. Keines wird gesondert getroffen, so daß man bloßes Feuer und kaltes Wasser hätte; sondern durch ihre Vermischung wird das Wasser erwärmt, und das Feuer gefeuchtet. Jenes läuft vom Fuße der Berge nach dem

Meer in Cisternen, und sein Dampf wird in hochgelegenen Wohnungen durch Röhren geleitet, wo damit geheizt wird: denn je weiter der Dampf über die Erde emporsteigt, desto trockener wird er. Auf beiden Seiten sind prächtige Gebäude aufgeführt, und zum Aufenthalte für Gesunde und Kranke aufs Geeignetste eingerichtet. Diese Eigenthümlichkeiten hat das Gebirg, und überdieß ist das Erdreich folgender Maßen beschaffen. Obgleich das Feuer nicht die Kraft zu verbrennen hat, weil jede Flamme durch das beigemischte Wasser erlischt, so kann es dennoch die Stoffe, welche es berührt, durchdringen und schmelzen; daher wird die Fettigkeit der Erde von ihm aufgezehrt, und das Spröde und so zu sagen Hornartige bleibt zurück. Daher sind die Erdklöße nothwendig höhlicht, und zerfallen, ins Trockene gebracht, zu Staube; wenn aber Wasser mit Kalk beigemischt wird, so werden sie dicht und versteinern. Dieß kommt daher, daß sie, an sich spröde, durch das gleichartige Feuer noch mehr ausgedehnt und ausgedörrt, durch die Beimischung von Feuchtigkeit aber abgekühlt und so in ihren innern Theilen zusammengedrückt und zu einer unauflöslichen Masse werden. Dieß ist Bajä, denn so wird der Ort genannt. Sobald die Einfahrten vollendet waren, versammelte Agrippa hierher die Schiffe und Matrosen, ließ jene bedecken und Diese auf Ruderbänken sich in dem Rudern üben.

52. In Rom wurde man durch neue Wunderzeichen geschreckt, die von verschiedenen Seiten her gemeldet wurden. Schaaren von Delphinen kämpften bei der Afrikanischen Seestadt Clypea gegen einander und vernichteten sich gegenseitig. In der Nähe der Stadt regnete es Blut, das von den Vögeln

nach allen Seiten hingetragen wurde. Auch daß bei den sogenannten Römischen Spielen kein Senator auf dem Capitolium speiste, wie es sonst gewöhnlich war, galt für ein Götterzeichen. Was der Livia begegnete, machte ihr zwar Vergnügen, die Andern aber versetzte es in Furcht und Schrecken. Ein Adler ließ ein weißes Huhn, mit einem Lorbeerzweig, an dem noch die Frucht hing, im Schnabel, in ihren Schoos herab. Sie hielt Dieß für ein wichtiges Zeichen, und ließ das Huhn pflegen, den Lorbeer aber in die Erde pflanzen. Dieser schlug Wurzeln und wuchs, so daß er noch lange nachher die Triumphiranden mit Lorbeerkränzen versah. Für Livia sollte Dieß bedeuten, daß Cäsars Macht in ihrem Schoose lag und daß sie völlige Gewalt über ihn haben würde.

53. Außer diesen Vorzeichen beunruhigte die Römer auch der häufige Aemterwechsel. Denn nicht nur Consuln und Prätoren, sondern auch Quästoren traten fast mit jedem Tage vom Amte und wurden durch andere ersetzt. Dieß kam daher, weil Allen nicht sowohl um das Amt in der Stadt, sondern darum zu thun war, daß sie durch die Bekleidung desselben auf Posten und Kriegsämter in den Provinzen Ansprüche hatten. Sie wurden also nicht mehr auf bestimmte Zeit gewählt, sondern nur, damit sie den Namen eines Beamten hätten, und traten dann, nach Belieben der Machthaber, wieder ab. Einige traten sogar an einem und demselben Tage ein und ab; auch gab es Solche, welche aus Mangel an Mitteln ihre Aemter verließen. Der Anhänger des Sextus, die unter einem Scheine von Recht mit Ehrlosigkeit belegt wurden, will ich nicht einmal gedenken. Als unter

Andern Einer Namens Marcus Oppius, der, wie sein Vater, auf der Aechtungsliste gestanden, aus Armuth sein Aedilenamt niederlegen wollte, so gab es das Volk nicht zu sondern legte nicht nur zu Bestreitung seines Hausbedarfs, sondern auch zu dem in seinem Amte erforderlichen Aufwande Geld zusammen. Man erzählt sogar, einige Schelme seyen, als Schauspieler maskirt, in das Theater gekommen, um so für ihn beizusteuern. Dieser Mann wurde im Leben so von dem Volke geliebt, und als er bald darauf starb, auf das Marsfeld getragen, wo man ihn verbrannte und seine Asche beisetzte. Der Senat aber, unwillig über die Anhänglichkeit des Volks an denselben, ließ auf den Rath der Oberpriester seine Gebeine, weil sie nicht an einem geweihten Orte liegen dürften, wieder ausgraben, obgleich er viele Andere vor und nachher auf demselben begraben ließ.

54. Um dieselbe Zeit kam Antonius wieder nach Italien aus Syrien, vorgeblich, um wegen der Verluste Cäsars in Gemeinschaft mit ihm den Krieg gegen Sextus zu führen, im Grunde aber mehr, um auszuspähen, als um thätig einzugreifen. Deshalb blieb er nicht da, sondern überließ ihm Schiffe und versprach noch mehrere zu schicken, nahm aber dagegen Fußvolk, und fuhr nun wieder ab, indem er den Krieg gegen die Parther vorschützte. Vor seiner Abfahrt machten sie sich erst durch Freunde dann persönlich, gegenseitig Vorwürfe, versöhnten sich aber, da Keiner Zeit zum Kriege hatte, wieder durch Vermittlung der Octavia. Um durch neue Bande der Verwandtschaft ihr gutes Vernehmen zu bestärken, verlobte Cäsar seine Tochter an des Antonius

Sohn Antyllus *), und Dieser seine Tochter, die ihm Octavia geboren, an Domitius, obgleich Dieser unter Cäsars Mördern und mit auf der Aechtungsliste gestanden war. Dieß war aber bei Beiden nur Verstellung. Keiner dachte daran, Wort zu halten, da nur die Umstände ihn dazu nöthigten. Schon von Corcyra schickte Antonius die Octavia zurück, weil er sie nicht den Gefahren des Partherkriegs aussetzen wolle. Damals also versöhnten sie sich wieder, den Sextus aber erklärten sie der Priesterwürde und des Consulats, die ihm zugesagt waren, verlustig. Sich selbst verlängerten sie die Obmacht, da die ersten fünf Jahre zu Ende gingen, auf fünf weitere Jahre. Hierauf eilte Antonius nach Syrien zurück, Cäsar aber schickte sich zum Kriege wider Sextus an. Alles ging ihm hier nach Wunsche, nur daß Menas, ein Mensch von unzuverlässigem Charakter, der es immer mit dem Mächtigeren hielt, auch überdieß unwillig war, weil er keinen eigenen Oberbefehl erhielt, sondern dem Sabinus untergeordnet wurde, wieder zu Sextus überging. Dieß geschah im Winter, während Lucius Gellius und Coccejus Nerva das Consulat bekleideten.

*) Ein Sohn von Antonius, dieses Namens, kommt sonst nirgends vor. Sollte statt Ἀντύλλῳ nicht zu lesen seyn: Ἀντ[ωνίῳ] Ἰούλῳ? Dann wäre der bekannte Sohn des Triumvir und der Fulvia, Julus Antonius, gemeint. Red.

# Inhalt des neun und vierzigsten Buchs.

---

Cäsar besiegt den Sextus und entsetzt den Lepidus seiner Würde. Cap. 1—18. Ventidius besiegt und tödtet den Pacorus, die Parther aber treibt er über den Euphrat zurück. Cap. 19—21. Antonius wird von den Parthern besiegt. Cap. 22—33. Cäsar unterwirft die Pannonier. Cap. 34—38. Antonius bekommt den König der Armenier, Artavasdes, in seine Gewalt. Cap. 39—41. Einweihung des Aemilischen Säulengangs. C. 42. Das bei Cäsarea liegende Mauritanien kommt in die Gewalt der Römer. Cap. 43. 44.

Der Zeitraum begreift vier Jahre, in welchen Folgende Consuln waren:

| Vor Chr. | Nach Erb. Roms. | |
|---|---|---|
| 36. | 718. | Lucius Gellius Poplicola, des Lucius Sohn, und Coccejus Nerva. |
| 35. | 719. | Lucius Cornificius, des Lucius Sohn, und Sextus Pompejus, des Sextus Sohn. |
| 34. | 720. | Marcus Antonius, des Marcus Sohn, zum zweiten Mal, und Lucius Scribonius Libo, des Lucius Sohn. |
| 33. | 721. | Cäsar zum zweiten Mal und Lucius Volcatius Tullus. |

---

# Neun und vierzigstes Buch.

1. Als Cäsar seine Flotte beieinander hatte und der Frühling heranrückte, ging er von Bajä ab, und fuhr an Italien hin, in der Hoffnung, Sicilien von allen Seiten einzuschließen: er selbst hatte viele Schiffe, und die des Antonius waren schon in der Meerenge angekommen; auch Lepidus versprach, wiewohl ungern, ihm Beistand zu leisten. Am meisten aber vertraute er auf die Höhe und Festigkeit seiner Schiffe: denn sie waren sehr fest und geräumig gebaut, so daß sie sehr viel Schiffsvolk aufnehmen konnten; auch hatten sie Thürme, damit seine Leute von oben herab, wie von einer Mauer, kämpfen und die Schiffe dem Angriff der Feinde besser widerstehen und mit stärkerem Nachdruck auf die andern zustoßen könnten. Mit diesem Gedanken eilte er auf Sicilien zu; als er aber um das Vorgebirge Palinurus herumfuhr, überfiel ihn ein heftiger Sturm, der ihm viele Schiffe zu Grunde richtete, und Menas fiel über die andern, welche zerstreut umherfuhren, her, verbrannte sie oder nahm sie weg, und, wäre er nicht durch versprochene Begnadigung und andere Vortheile bewogen, von Neuem zu Cäsar übergegangen, und hätte die Dreiruder, welche sich stellten, als ob sie zu ihm übergingen, bei sich aufgenommen und so die unter seinen Befehlen stehende Flotte verrathen, so wäre auch dieser Seezug des Cäsar gescheitert. Dieß that aber Menas, weil ihm

Sextus nicht auch den Krieg gegen Lepidus auftrug und überhaupt nicht recht trauen wollte. Cäsar nahm ihn zwar aufs Freundlichste auf, traute ihm aber ebenfalls nicht. Als er aber die beschädigten Schiffe ausgebessert und die Sclaven auf den Dreirudern mit der Freiheit beschenkt hatte, that er die Ueberzähligen (Viele hatten sich von den im Schiffbruche zu Grunde gehenden Schiffen durch Schwimmen gerettet) auf die schwach bemannte Flotte des Antonius, und kam so an die Insel Lipara. Hier ließ er Agrippa mit den Schiffen und kehrte nach dem Festlande zurück, um das Landheer bei günstigem Winde nach Sicilien überzuschiffen.

2. Auf diese Nachricht legte sich Sextus bei Messana vor Anker, um auf seine Ueberfahrt zu lauern, Demochares aber ließ er den Agrippa im Auge behalten. Diese lieferten sich zwar gelegentlich kleine Gefechte, wollten sich aber lange Zeit in keine entscheidende Schlacht einlassen: denn sie kannten ihre gegenseitige Streitkräfte nicht, weil sie auf beiden Seiten als größer und furchtbarer geschildert wurden, als sie in der Wirklichkeit waren. Endlich fuhr Agrippa, welcher einsah, daß längere Zögerung für ihn nicht zuträglich sey (während die Leute des Sextus, im eigenen Lande, sich nicht zu beeilen brauchten), mit den besten seiner Schiffe gegen Mylä um die Stärke der feindlichen Flotte auszukundschaften. Da er aber nicht alle Schiffe sehen konnte, und man sich nicht gegen ihn rührte, so bekam er eine geringe Meinung von den Feinden, und rüstete sich bei seiner Rückkunft, am andern Tage mit seiner ganzen Flotte einen Angriff auf Mylä zu machen. Er hielt die erschienenen Schiffe für die ganze Flotte, und da sie wegen ihrer Größe nur sehr schwer-

fällig fuhren, schickte er in der Nacht an Sextus und bereitete sich gleichfalls zu einem Angriff auf Lipara. Es tagte und beide Theile fuhren aus, in dem Wahn, einen schwächeren Feind zu finden.

3. Als sie sich einander näherten und beide Theile ihren Gegner stärker fanden, als sie vermeinten, wurden beide bestürzt, und wandten sich zum Theil gar zur Flucht. Weil sie aber die Flucht mehr fürchten mußten, als die Schlacht, und in dieser sogar zu siegen hoffen durften, durch jene aber allgemeines Verderben befürchteten, so fuhren sie aufeinander los und die Seeschlacht begann. Die Einen waren gegen die Andern durch die Zahl der Schiffe, die Andern durch die Erfahrung im Seedienst im Vortheil. Den Einen that Vorschub die Höhe der Schiffe, die Dicke der Steuerbalken und die Thürme; den Andern half, daß sie in schnellen Angriffen durch die feindliche Flotte hinfahren konnten, und gegen die Stärke der Schiffsmannschaft Cäsars wog ihre Kühnheit auf. Da die meisten Ueberläufer aus Italien waren, so kämpften sie mit verzweifeltem Muthe. Dieß machte, daß sie gegen einander bald im Vortheile, bald im Nachtheile waren, stellte ihre Kräfte einander gleich und bewirkte, daß die Schlacht lange unentschieden blieb. Die Leute des Sextus setzten ihre Gegner durch das Rauschen [ihrer Schiffe und Ruder] in Schrecken, und mit Gewalt auf sie zustürzend beschädigten sie dieselben an den Vorder- und Hintertheilen. Da sie den Geschoßen von den Thürmen beim Handgemenge ausgesetzt und durch die Haken der eisernen Hände geentert waren, so wog ihr Verlust den zugefügten Schaden auf. Die Cäsarianer hatten, sobald sie handgemein wurden und in die Schiffe

der Gegner übersprangen, viel voraus. Dagegen waren Diese, weil sie aus den sinkenden Schiffen ins Meer springen konnten, und durch ihre Uebung im Schwimmen und ihre leichtere Rüstung ohne Mühe andere Schiffe erreichten, im Vortheil. So hielt die Schnelligkeit der Schiffe der Festigkeit der Schiffe von der andern Seite und die Schwere der letztern die Leichtigkeit der erstern im Gleichgewicht.

4. Erst spät und gegen die Nacht behielten die Cäsarianer die Oberhand, verfolgten aber Niemand, wie es mir scheint und es wahrscheinlich ist, weil sie sie nicht einholen konnten, und sie auf den ihnen unbekannten Untiefen an der Küste zu stranden fürchteten. Einige sagen, Agrippa, der nicht für sich, sondern für Cäsar focht, habe sich damit begnügt, die Feinde zum Weichen zu bringen. Er pflegte nämlich im Kreise ganz vertrauter Freunde zu äußern, daß die meisten Machthaber von Keinem übertroffen werden wollen, sondern das Meiste, das einen leichten Sieg gewährt, selbst ausführen, das Schwierigere und Gefährlichere aber Andern überlassen; wenn sie sich je einmal genöthigt sähen, Andern minder gefährliche Unternehmungen zu übertragen, so sey ihnen der Ruhm, den sie einärnten, ärgerlich und unangenehm; zwar wünschten sie nicht, daß sie den Kürzern ziehen und unglücklich seyen, gönnten ihnen aber doch auch nicht den Ruhm, Etwas glücklich durchzuführen. Jeder also, dem sein Glück lieb sey, müsse Schwierigkeiten und Gefahren zu beseitigen suchen, die glückliche Ausführung aber Jenen vorbehalten. Daß Dieß in der Welt so zu gehen pflegt, und daß Agrippa sich Dieß zum Grundsatze machte, daran zweifle ich nicht; daß es aber im vorliegenden Falle der Grund der

Nichtverfolgung war, möchte ich doch nicht behaupten: denn hätte er es auch gewünscht, so würde er sie doch nicht eingeholt haben.

5. Während der Seeschlacht hatte Cäsar auf die Nachricht, daß Sextus Messana verlassen habe, und daß die Meerenge frei und offen sey, den günstigen Augenblick nicht versäumt, sondern war auf den Schiffen des Antonius nach Tauromenium übergesetzt. Das Glück war ihm aber nicht günstig. Zwar fand er bei der Ueberfahrt und der Landung keinen Widerstand, sondern konnte ruhig und ungestört sein Lager aufschlagen. Als aber Sextus, gleich nach der Seeschlacht nach Messana zurückgeeilt, seine Ankunft erfuhr, so bemannte er, so schnell er konnte, seine Schiffe mit frischen Truppen und griff Cäsar zumal zu Land und zu Wasser an. Gegen die Landtruppen rückte er gar nicht aus, hoffte aber der feindlichen Flotte, die so unbeträchtlich und erst kürzlich besiegt war, obzusiegen, verlor jedoch den größten Theil seiner Flotte und hätte beinahe selbst das Leben eingebüßt. Zu seinen Leuten in Sicilien konnte er nicht gelangen und mußte also froh seyn, sich nach dem Festlande Italiens zu retten. Er selbst war geborgen, daß aber sein Heer auf der Insel abgeschnitten war, empfand er als einen harten Schlag, von dem er sich nicht eher ermannte, als bis ein Fisch aus dem Meere auffuhr und zu seinen Füßen niederfiel. Dieß und die Deutung der Wahrsager, daß er sich das Meer unterwerfen werde, stärkte wieder seinen Muth.

6. Agrippa wurde eilig zu Hülfe gerufen; das Landheer aber war eingeschlossen. Als sie anfingen, an Lebensmitteln Mangel zu leiden, und sich nirgends Hülfe zeigen wollte, so

befürchtete Cornificius, der die Truppen befehligte, bei längerem Zuwarten durch den Hunger zur Uebergabe gezwungen zu werden, weil die Feinde sich mit ihm, der an schwerbewaffnetem Fußvolke denselben überlegen war, in keine Schlacht einlassen würden; rückte er aber vor, so müßten sie ihn angreifen und würden ihm unterliegen; wollten sie Dieß aber nicht thun, so könnte er sich an einen sichern Ort zurückziehen, wo er sich Lebensmittel verschaffen und von Cäsar oder Agrippa Hülfe erwarten könnte. Er verbrannte daher die Schiffe, welche von der Seeschlacht entkommen, oder an die Küste, wo er im Lager stand, verschlagen waren, und setzte sich in der Richtung von Mylä in Marsch. Die feindlichen Reiter und Leichtbewaffneten wagten sich nicht in die Nähe, sondern neckten ihn aus der Ferne und setzten ihn in große Verlegenheit. Jeden günstigen Augenblick benützten sie zu Angriffen, und zogen sich wieder schnell zurück: sie, als Schwerbewaffnete, konnten ihrer schweren Rüstungen wegen sie nicht verfolgen und hatten noch die Unbewaffneten, welche sich von der Flotte zu ihnen geflüchtet hatten, zu decken. So erlitten sie vielfache Verluste, ohne den Feinden Etwas anhaben zu können. Denn wenn sie auch auf sie losgingen und sie in die Flucht trieben, so konnten sie dieselben nicht weiter verfolgen, und wurden von ihnen bei der Umkehr, durch theilweise Angriffe vereinzelt, sehr zu Schaden gebracht. Schon auf dem Zuge selbst, noch viel mehr aber beim Uebersetzen über die Flüsse, wurden sie hart mitgenommen. Hier umstellten sie die Feinde und hieben, da sie eilig und ohne Glied zu halten über den Fluß gingen und sich nothwendig bloßgeben mußten, die Vereinzelten nieder und schoßen auf

sie, wenn sie entweder im Schlamme stecken blieben oder von der Strömung fortgerissen wurden.

7. So bedrängt wurden sie drei Tage lang; am schlimmsten aber erging es ihnen am letzten, da Sextus mit dem schwerbewaffneten Fußvolke ankam. Man bedauerte nicht mehr die Gefallenen, sondern hielt es für Gewinn, die Leiden überstanden zu haben, und hoffnungslos wünschten sie selbst unter der Zahl der Todten zu seyn; die Verwundeten, deren Zahl die der Gefallenen bei weitem überstieg (denn durch Steine und Wurfspieße aus der Ferne getroffen, und nicht im Handgemenge verwundet, hatten sie zwar viele aber nicht immer gefährliche Wunden), litten nicht nur selbst ihre Schmerzen, sondern wurden den Uebrigen noch lästiger, als selbst die Feinde. Trug man sie, so setzten sie die Träger selbst größeren Gefahren aus, ließ man sie zurück, so machten sie durch ihr Wimmern das Heer nur noch mißmuthiger. Sie wären Alle aufgerieben worden, wenn nicht die Feinde gegen ihren Willen von ihren Angriffen abgezogen worden wären. Agrippa nämlich war auf seinen Sieg zur See nach der Insel Lipara zurückgefahren; weil er aber erfuhr, Sextus sey nach Messana geflohen, und Demochares anderswohin entronnen, so setzte er nach Sicilien über, nahm Mylä und Tyndaris weg und schickte dem Cornificius Lebensmittel und Truppen. Sextus, welcher meinte, Agrippa selbst sey angekommen, zog sich noch vorher in solcher Eile zurück, daß er selbst Geräthschaften und Lebensmittel im Lager zurückließ, wodurch die Leute des Cornificius wieder reichlich mit Mundvorrath versehen waren und sich zu Agrippa retten konnten. Cäsar er-

theilte ihnen Lobsprüche und Geschenke, so sehr er sich auch das Ansehn gegeben hatte, als ob er durch Agrippa's Sieg den Krieg beendigt hätte und für sie unbesorgt seyn könnte. Cornificius that sich auf die Rettung des Heeres so viel zu Gute, daß er, so oft er in Rom außer dem Hause speiste, auf einem Elephanten nach Hause ritt.

8. Cäsar kam jetzt selbst nach Sicilien, und Sextus bezog gegen ihn ein Lager. Zwar kam es nicht sogleich zu einer Hauptschlacht, aber sie lieferten einander mehrere Reiterscharmützel. Während sie so in ihren Lagern einander gegenüber standen, trafen bei Sextus Gallus Tisienus und bei Cäsar Lepidus mit Verstärkungen ein. Lepidus, von dem schon erwähnten Sturme befallen, war auf Demochares gestoßen und hatte gegen ihn viele Schiffe verloren; er kam nicht sogleich zu Cäsar, sondern legte bei Lilybäum an, sey es wegen der erlittenen Verluste, oder um Cäsar den Kampf allein bestehen zu lassen, oder endlich, um den Sextus von Cäsar abzuziehen. Hier griff ihn Gallus, von Sextus abgeschickt, an; als sie aber einander Nichts abgewannen, kamen sie Beide nach Artemisium. Gallus verstärkte das Heer des Sextus; Lepidus aber zerfiel mit Cäsar, weil er in Allem gleiche Gewalt mit ihm ansprach, Dieser hingegen ihn blos als Legaten behandelte, neigte sich auf die Seite des Sextus und trat sogar in geheime Unterhandlung mit demselben. Cäsar vermuthete dergleichen, ließ es sich aber nicht merken, um ihn sich nicht offen zum Feinde zu machen; da er aber ohne Gefahr seinen Verdacht nicht verheimlichen konnte (denn ihn zu keiner Berathung zu ziehen, mußte Argwohn erwecken, ihn in Alles einzuweihen, schien ihm gefährlich), so beschloß

er so bald als möglich eine entscheidende Schlacht zu liefern, ehe Jener förmlichen Verrath spinnen könnte: obgleich er sonst sich nicht mit dem Kampfe beeilt haben würde; denn Sextus gebrach es an Geld und an Lebensmitteln, weshalb er in Kurzem ohne Kampf seiner Meister zu werden hoffen durfte. Mit diesem Entschlusse stellte er sein Heer vor dem Lager in Schlachtordnung auf; Agrippa kam mit der Flotte heran und legte sich vor Anker: Sextus aber, der weit schwächer war, als sie Beide, rückte ihnen nicht entgegen. Dieß geschah mehrere Tage hindurch. Am Ende aber befürchtete er, die Bundesgenossen möchten das Vertrauen auf ihn verlieren und von ihm abfallen, und ließ seine Flotte wenigstens, auf die er noch größere Hoffnung setzte, gegen sie auslaufen.

9. Das Zeichen zur Schlacht ward gegeben, die Trompete erscholl und beide Flotten fuhren in der Nähe des Landes auf einander los, beide Landheere standen am Ufer in Schlachtordnung und gewährten so einen höchst sehenswürdigen Anblick. Das Meer war weit umher mit Schiffen bedeckt, da sie ihrer Menge wegen sich weithin auf der Meeresfläche ausgedehnt hatten; das nahe Land war von Bewaffneten, weiterhin von dem Trosse der beiden Heere besetzt. Zwar kämpfte man blos zur See, im Grunde aber nahmen Alle daran Theil. Den Muth des Seevolks befeuerte der Gedanke, daß sie unter den Augen der Zuschauer kämpften, und bei diesen, obgleich sie nicht miteinander stritten, bewirkte der Anblick Dessen, Was vor ihnen vorging, daß sie gewisser Maßen auch den Kampf mitmachten. Da die Schlacht sich lange nicht entschied, da sie ganz wie die frühern geliefert wurde,

so blieb sich auch die Stimmung der Zuschauer gleich. Sie hofften, dieser Kampf werde dem ganzen Krieg ein Ende machen, und wenn auch nicht, so meinten wenigstens die Einen, wenn sie auch diesen Sieg gewännen, nicht mehr viel Arbeit übrig zu haben; die Andern, wenn auch früher besiegt, hofften nicht wieder zu unterliegen und waren guten Muths. Deswegen hielten sie sich stille, um den Gang der Schlacht desto aufmerksamer zu beobachten und die Kämpfenden nicht abzukehren. Nur mit kurzem Zuruf ermunterten sie die Fechtenden, riefen die Götter um Schutz an, lobten die Ihrigen, wenn sie obsiegten, oder schalten sie, wenn sie den Kürzern zogen. Häufiger Ruf der Anfeuerung erscholl, die Einen schrien auf die Andern zu, um von ihren Leuten besser vernommen zu werden, und damit die Feinde weniger die Ihrigen hören könnten.

10. Dieß geschah, so lange der Sieg noch nicht entschieden war, ja man gab sich sogar Zeichen mit dem Körper, als ob man sie von den Schiffen aus sehen und verstehen könnte. Als aber die Leute des Sextus wichen, da jubelten die Einen allesammt mit einemmale auf, die Andern erhoben ein Geheul; Diese, als wären sie mit besiegt, zogen nach Messana ab. Cäsar empfing diejenigen der Besiegten, welche ans Land flohen, ging selbst in das Meer vor und verbrannte alle Schiffe, welche auf die Untiefen gerathen waren. Wer noch See hielt, war nicht geborgen, da Agrippa sie verfolgte, und Wer ans Land fuhr, kam durch Cäsar um, so daß nur Wenige sich nach Messana flüchteten. In diesem Treffen ward Demochares gefangen und gab sich selbst den Tod, Apollophanes aber, der auf unversehrtem Schiffe noch

entkommen konnte, ging zu Cäsar über. Dasselbe thaten auch Andere, unter ihnen Gallus mit allen seinen Reitern und in der Folge auch Einige vom Fußvolke.

11. Sextus gab nun vorerst alle Hoffnung auf und dachte auf Flucht. Er brachte bei Nacht Tochter, Familie, Gelder und andere Kostbarkeiten auf die geretteten Schiffe, welche am besten segeln konnten und fuhr davon, ohne von Jemand verfolgt zu werden: denn er ging heimlich ab und Cäsar war eben in großen Sorgen. Lepidus war über Messana hergefallen, hatte dasselbe erobert, geplündert und zum Theil abgebrannt. Als Cäsar auf diese Nachricht herbeieilte, um ihm Einhalt zu thun, getraute er sich nicht, die Stadt zu halten, bezog aber ein Lager auf einer festen Anhöhe, und brachte nun seine Klagen vor, indem er aufzählte, um Was er verkürzt worden sey. Er forderte Alles heraus, was ihm bei ihrer ersten Verbündung zugetheilt worden war, und sprach den Besitz von Sicilien an, um das er ja gleichfalls mitgestritten habe. Dieß warf er dem Cäsar durch Zwischenträger vor und forderte ihn zur Erörterung ihrer Sache auf. Er hatte alle die Truppen, welche er aus Afrika gebracht, zu seiner Verfügung, und überdieß diejenigen, welche in Messana geblieben waren: denn er war zuerst in die Stadt gekommen und hatte ihnen Hoffnung auf Verbesserung ihrer Lage gemacht.

12. Cäsar gab keine Antwort, sondern glaubte die Sache für sich selbst und mit Gewalt der Waffen zu Rechte zu bringen, weil er ihm an Streitkräften überlegen war. Deshalb rückte er sogleich mit wenig Mannschaft gegen ihn, in der Hoffnung ihn, den unrührigen Schwächling, durch seine plötz-

liche Ankunft in Schrecken zu setzen und seine Soldaten auf seine Seite zu bringen. Er wurde in das Lager eingelassen, weil man aus seiner geringen Begleitung schloß, daß er Friedensvorschläge machen wolle. Als er sich aber nicht nach ihrem Sinne äußerte, so wurden sie aufgebracht, machten sich über ihn her und tödteten einige seiner Leute. Durch schnell herbeieilende Hülfe entging er selbst der Gefahr; rückte hierauf mit seinem ganzen Heere heran und schloß sie in ihrem Lager ein. Weil nun die Eingeschlossenen befürchteten, daß sie von Cäsar überwältigt werden würden, so empörten sie sich aus Scheu vor Lepidus zwar nicht offen, verließen ihn aber in einzelnen Rotten und gingen zu Jenem über, so daß er sich gezwungen sah, sich im Gewande der Trauer als Flehender an die Gnade desselben zu wenden. Er wurde jetzt aller Gewalt entsetzt und erhielt, nicht ohne Bewachung, seinen Aufenthalt in Italien. Von den Anhängern des Sextus wurden die Ritter und Senatoren, bis auf Wenige, hingerichtet. Die Soldaten wurden, soweit es Freie waren, unter Cäsars Legionen gesteckt, die Sclaven aber ihren Herren zur Bestrafung übergeben, und Diejenigen, die keine Herren mehr hatten, ans Kreuz geschlagen. Die Städte, welche sich freiwillig ergeben hatten, wurden begnadigt, die widerspenstigen aber zur Strafe gezogen.

13. Während Dieses vor sich ging, empörten sich Cäsars Soldaten. Auf ihre Menge pochend wurden sie übermüthig. Weil sie wußten, daß sie bei Gefahren und Hoffnungen den Ausschlag gaben, forderten sie übertriebene Belohnungen, rotteten sich zusammen und begehrten, Was Jeden gelüstete. Als aber ihr Geschrei Nichts richtete, weil Cäsar, von keiner

Gefahr bedroht, aus ihnen sich nicht viel machte, so fingen sie an zu toben, rückten ihm vor, welche Beschwerden sie ausgestanden hätten, brachten frühere Versprechungen in Erinnerung und stießen allerlei Drohungen aus, indem sie glaubten, daß er ihnen Nichts abschlagen könnte. Als sie Nichts ausrichteten, so verlangten sie ihren Abschied, weil sie ihre Kräfte im Dienste erschöpft hätten, und erhoben ein wüthendes Geschrei, nicht als ob es ihnen mit ihrem Abschiede Ernst gewesen wäre (sie standen meist noch im kräftigsten Alter), sondern weil sie einen Krieg mit Antonius voraussahen und deshalb ihre Wichtigkeit zu hoch anschlugen. Was sie mit Bitten von ihm nicht erlangten, Das hofften sie durch die Drohung, ihn zu verlassen, ihm abzudringen. Allein auch Dieß gelang ihnen nicht: denn Cäsar gab, obgleich auch er mit Gewißheit einen Krieg voraussah, und ihre Absicht wohl durchschaute, doch nicht nach, weil er von dem Grundsatze ausging, daß der Feldherr sich Nichts von den Soldaten dürfe abnöthigen lassen, da sie gleich wieder mit neuen Forderungen kommen würden.

14. Cäsar erklärte also ihre Bitte scheinbar für recht und billig und entließ vorerst Diejenigen, welche bei Mutina unter ihm gegen Antonius gekämpft hatten, und, als auch die Andern darauf drangen, noch weiter alle Diejenigen, die zehen Jahre gedient hatten; um aber die Andern abzuschrecken, fügte er bei, daß er Keinen derselben, wenn er es auch noch so sehr wünschte, wieder in seine Dienste nehmen werde. Auf diese Erklärung ließen sie Nichts mehr hören, sondern fingen an, sich wieder ernstlich zu fügen, da er erklärte, er werde

den Entlassenen, mit Ausnahme der Ersteren *), nicht Allen, sondern nur den Würdigsten, nicht nur die versprochenen Belohnungen, sondern auch noch Ländereien vertheilen; Allen ließ er je fünfhundert Drachmen, Denen aber, welche den Sieg zur See miterfochten hätten, einen Kranz von Oelzweigen geben. Dann machte er auch den Andern gute Hoffnung, besonders aber versprach er den Centurionen, sie in ihren Vaterstädten in den Rath aufzunehmen. Seinen Unterfeldherrn gab er verschiedene Auszeichnungen, dem Agrippa verlieh er eine goldene Krone mit Schiffschnäbeln, eine Belohnung, welche Keinem vor oder nach ihm zu Theile ward. Selbst der Senat bestätigte ihm diese Ehre und erlaubte ihm, so oft die Triumphirenden den Lorbeerkranz zu tragen pflegten, sich der Schiffskrone zu bedienen. So brachte er damals seine Soldaten zur Ruhe und ließ das Geld sogleich, die Grundstücke aber später unter sie vertheilen. Weil die damaligen Staatsländereien nicht zureichten, so kaufte er unter andern in Campanien von Capua's Bürgern, deren Stadt damals sehr entvölkert war, viele an, und gab ihnen dafür die Julische Wasserleitung, auf die sie ganz besonders stolz sind, sowie auch das Knosische Gebiet, von dem sie noch heut zu Tage die Nutznießung haben. Doch Dieß geschah später. Nachdem er jetzt in Sicilien die nöthigen Anordnungen getroffen hatte, nahm er auch beide Afrika durch Statilius Taurus in Besitz; dem Antonius aber schickte er für die verlorenen die gleiche Zahl anderer Schiffe zurück.

15. Der Aufstand in Etrurien ward durch die Nachricht von seinem Siege alsbald gestillt. In Rom aber wurden

*) Wohl der Kämpfer bei Mutina; s. Anf. des Capitels.

dem Cäsar einstimmig Lobeserhebungen, Bildsäulen, Ehrensitz bei den Schauspielen, feierlicher Einzug zu Pferde durch eine Ehrenpforte und der beständige Gebrauch des Lorbeerkranzes zuerkannt und sein Siegestag zu einem jährlichen Dankfeste für alle Zeiten erhoben, an dem er mit Gemahlin und Kindern in dem Tempel des Jupiter auf dem Capitol sollte speisen dürfen. Dieß geschah sogleich nach dem Siege. Die erste Kunde davon gab ein Soldat, der an jenem Tage, von einem Gotte begeistert, viel Seltsames sprach und that, am Ende aber auf das Capitol lief, und sein Schwert zu Jupiters Füßen niederlegte, weil man desselben nicht länger bedürftig wäre. Hierauf liefen auch andere Nachrichten von Cäsar ein. Als er endlich selbst ankam, versammelte er nach hergebrachter Sitte das Volk außerhalb des Zwingers, entschuldigte sich wegen des Vorgefallenen, verbat sich einige der Ehrenbezeigungen, erließ die Vermögenssteuer und diejenigen Schuldreste, welche noch vor diesem Bürgerkrieg in den Staatsschatz gezahlt werden sollten, hob einige Auflagen auf, und nahm das ihm übertragene Amt eines Erzpriesters, das Lepidus bekleidet hatte, nicht an, da man dasselbe Einem bei Lebzeiten nicht abnehmen durfte; zumal da sie ihm noch viele andere Auszeichnungen beschlossen hatten. Einige waren der Meinung, er habe sich so großmüthig gezeigt, um Antonius und Lepidus in ein gehässiges Licht zu stellen, und die Schuld der früheren Unbilden auf Jene allein zu schieben; Andere aber, da die Schuldreste auf keine Weise beizutreiben gewesen seyen, so habe er aus dem Unvermögen der Schuldner Veranlassung zu einer wohlfeilen Gunstbewerbung beim Volke genommen. Dieß wird jedoch ohne Grund behauptet.

Noch beschloß man, daß er ein dem Staate gehöriges Haus bewohnen solle, weil er den zu neuen Gebäuden auf dem Palatinus *) angekauften Platz, weil ein Blitz in denselben niedergeschlagen, dem Apollo geweiht hatte. Außer der Verordnung wegen des Hauses wurde noch beschlossen, daß man durch Wort und That nicht die ihm schuldige Achtung verletzen dürfe, wie Dieß bei den Volkstribunen gehalten wird. Auch warde ihm das Recht ertheilt, überall unter diesen Staatsbeamten Platz zu nehmen.

16. Diese Ehrenbezeigungen wurden dem Cäsar von dem Senate zuerkannt. Er selbst ließ den Valerius Messala, den er früher auf der Aechtungsliste zum Tode verurtheilt hatte, unter die Augurn über die gewöhnliche Zahl aufnehmen. Den Uticensern gab er das Römische Bürgerrecht. Den Purpur durfte hinfort außer den Senatoren und den Beamten Niemand tragen: bereits nämlich hatte sich dessen der Nächste Beste bedient. In diesem Jahre gab es keinen Aedil aus Mangel an wählbaren Männern; die Prätoren und Volkstribunen versahen indessen die Stelle der Aedilen. Auch kein Stadtpräfect ward für das Lateinerfest gewählt, sondern einige Prätoren versahen ihr Amt. Alles Andere in der Stadt und im übrigen Italien ging jetzt und lange Zeit später durch die Hände eines Ritters mit Namen Cajus Mäcenas.

17. Sextus war indessen von Messana abgefahren, und hatte, weil er fürchtete verfolgt und von seinen Begleitern verrathen zu werden, seinen Leuten gesagt, er wolle die hohe

---

*) Statt des im Texte stehenden *Στρατίῳ* lese ich *Παλατίῳ* oder *Παλατίνῳ*.

See gewinnen, ließ aber die Laternen, welche bei nächtlichen Fahrten die Admiralschiffe, um den andern Schiffen den Weg zu weisen, anzuzünden pflegen, auslöschen, fuhr an Italien vorbei nach Corcyra und kam von dort nach Cephallenia, wo sich auch die andern durch einen Sturm Verschlagenen wieder bei ihm einfanden. Er rief sie zusammen, trat ohne Kriegsgewand unter ihnen auf und stellte ihnen unter Anderem vor, daß sie, beisammen bleibend, einander nicht mehr helfen, und auch nicht verborgen bleiben könnten; zerstreut aber dürften sie leichter entkommen, deßhalb sollte Jeder allein auf seine Rettung denken. Die Meisten folgten seinem Rath und gingen auseinander. Er selbst fuhr mit den Uebrigen nach Asien über, in der Absicht, sich unmittelbar zu Antonius zu begeben. Als er aber in Lesbos erfuhr, daß Dieser gegen die Meder zu Felde gezogen und Cäsar mit Lepidus zerfallen sey, so beschloß er, den Winter über hier zu bleiben, zumal da die Lesbier im Andenken an seinen Vater ihn freundlich aufnahmen und bei sich behalten wollten. Weil er nun aber hörte, daß des Antonius Feldzug gegen die Meder unglücklich abgelaufen sey, und Cajus Furnius, Statthalter von Asien, sich ihm nicht günstig bezeigte, so wollte er hier nicht länger bleiben, in der Hoffnung, an des Antonius Stelle treten zu können. Da nun auch aus Sicilien Viele zu ihm kamen, und Andere, im Andenken an den Namen seines Vaters, oder weil sie anders kein Auskommen fanden, sich um ihn versammelt hatten, so legte er wieder das Feldherrngewand an, und rüstete sich, auf das Festland überzusetzen.

18. Antonius hatte sich indessen in Freundesland gerettet, und ließ dem Sextus, auf die Nachricht von seinem

Vornehmen, Sicherheit und Freundschaft anbieten, wenn er die Waffen niederlegen wollte. Dieser erklärte sich dazu bereit, weil er aber wegen seiner Verluste und seiner schleunigen Rückkehr nach Aegypten sich nicht viel aus ihm machte, so that er es nicht, sondern fuhr in seinen Rüstungen fort und trat mit den Parthern in Unterhandlungen. Auf die Nachricht davon kehrte Antonius zwar nicht um, schickte aber den Marcus Titius, der früher von Sextus zu ihm übergegangen war, und sich gerade bei ihm befand, mit der Flotte gegen ihn. Als Sextus dieß inne ward, und sich noch nicht hinlänglich vorbereitet sah, so fuhr er davon und kam, einen sichern Zufluchtsort suchend, nach Nicomedien. Hier ward er eingeschlossen, und unterhandelte zwar mit Titius, weil er, der früher erwiesenen Wohlthat wegen, seine Hoffnung auf ihn setzte. Als Dieser aber erklärte, daß er sich in keinen Vergleich einlasse, wofern er nicht vorher Schiffe und Truppen zu seiner Verfügung stelle, so verzweifelte er, zur See zu entkommen, ließ alle schwerer fortzubringende Habe in die Schiffe bringen und verbrannte sie, er selbst aber flüchtete sich in das innere Land. Titius und Furnius verfolgten ihn, erreichten ihn in der Phrygischen Stadt Midaïum, schloßen ihn dort ein und bekamen ihn lebendig gefangen. Auf die Nachricht davon schrieb ihnen Antonius in der ersten Hitze, sie sollten ihm das Leben nehmen, bald aber bereute er es, und schrieb, sie sollten ihn am Leben lassen. Als aber der zweite Bote dem ersten zuvorgekommen war, und der zweite Brief später ankam, so hielt Titius entweder diesen wirklich für den neuern, oder erkannte er zwar den Sachbestand, nahm aber keine Kenntniß davon, und hielt sich

mehr an die Ordnung, in der er die Briefe erhielt, als an ihren Inhalt. So starb denn Sextus unter dem Consulate des Lucius Cornificius und eines gewissen Sextus Pompejus. Cäsar hielt deßhalb Ritterspiele, ließ dem Antonius zu Ehren einen Siegeswagen vor der Rednerbühne und Bildsäulen im Tempel der Eintracht aufstellen und ihm die Erlaubniß ertheilen, mit Gemahlin und Kindern dort zu speisen, wie man ihm früher gleichfalls zugestanden hatte. Noch immer heuchelte er, des Antonius Freund zu seyn; er tröstete ihn also über seine Verluste in dem Partherland und klagte über den Neid, den ihm sein Sieg und die ihm zuerkannten Auszeichnungen zugezogen hätten. So Cäsar.

19. Die Vorgänge zwischen Antonius und den Parthern waren folgende. Publius Ventidius hörte, daß Pacorus Heere zusammenziehe und in Syrien einfalle, und hegte Besorgnisse, weil die Städte noch nicht in Vertheidigungsstand gesetzt, und die Legionen in den Winterquartieren zerstreut waren; deßhalb ersann er folgende List, um ihn so lange aufzuhalten, bis er sein Heer zusammenziehen könnte. Einen Fürsten Chaunäus, den er kannte, von dem er aber wußte, daß er es mehr mit den Parthern halte, beehrte er mit besonderem Vertrauen und zog ihn über mehrere Dinge zu Rathe, durch die er sich selbst Nichts schaden konnte, Jenem aber den Glauben beibrachte, daß derselbe um seine verborgensten Geheimnisse wüßte. Als er so weit mit ihm war, drückte er gegen ihn die Besorgniß aus, die Parther möchten nicht an der gewohnten Stelle bei der Stadt Zeugma, sondern weiter unten über den Euphrat gehen, weil sie hier das offene Land für sich günstiger finden könnten, dort ihm aber den Vortheil

der Berge geben würden. Jener fand Dieß richtig und Ventidius täuschte eben damit den Pacorus. Er wandte sich nach dem entfernteren Flachlande, wohin Ventidius ihn, wie er vorgab, nicht gerne kommen sah, und gab damit Diesem Zeit, seine Streitkräfte zusammenzuziehen.

20. Als er in dem Cyrrestischen Syrien stand, griff er ihn an und besiegte ihn. Da er ihn weder am Uebergang über den Fluß hinderte, noch auch nach seinem Uebergang einen Angriff auf ihn machte, so meinte er, die Römer getrauten sich im Gefühl ihrer Schwäche nicht an ihn, und griff sie in ihrem eigenen Lager an, obgleich dieß auf einer Anhöhe lag, in der Hoffnung, es im ersten Anlaufe zu nehmen. Allein die Römer thaten einen unvermutheten Ausfall und warfen die Feinde, da sie Reiter waren, mit leichter Mühe den Abhang hinab. Zwar setzten sie sich unten, da sie gepanzert waren, tapfer zur Wehr, aber durch den unerwarteten Widerstand und den eiligen Rückzug in Unordnung gebracht, wurden sie von den Legionen, besonders aber den Schleuderern, überwunden, die ihnen aus der Ferne durch ihre tüchtigen Würfe gewaltig zu schaffen machten. Am verderblichsten aber wurde ihnen der Fall des Pacorus. Sobald die Parther den Verlust ihres Führers sahen, so waren zwar Einige noch muthig genug, um seine Leiche zu kämpfen; als aber auch Diese niedergemacht wurden, so warfen sich Alle in die Flucht. Die Einen wollten über die Brücke in die Heimath entfliehen: aber ehe sie dahin kamen, wurden sie von den Römern eingeholt und niedergehauen; Andere aber flohen nach Commagene zu Antiochus. Ventidius fand jetzt keine Mühe, das übrige Syrien, das den Ausgang des

Kampfes erwartete, den Pacorus aber wegen seiner Gerechtigkeitsliebe und Sanftmuth über alle Könige erhob, durch den bei den Städten umhergesandten Kopf des Gefallenen, zur Ruhe zu bringen und rückte nun gegen Antiochus ins Feld, vorgeblich, weil er die zu ihm Geflohenen nicht ausliefern wollte, im Grunde aber, weil er übergroße Schätze besaß.

21. Schon schickte er sich dazu an, da kam Antonius und freute sich nicht nur nicht darob, sondern mißgönnte ihm sogar, daß er ohne ihn diese glänzende Waffenthat verrichtet hatte. Er nahm ihm den Oberbefehl und verwendete ihn weder jetzt noch später wieder, obgleich er ihm für seinen doppelten Sieg ein öffentliches Dankfest und die Ehre des Triumphs zu danken hatte. In Rom erkannte man ihm zwar diese Ehre zu, weil er gesetzlich der Höhere war, und den Oberbefehl bekleidete. Aber auch dem Ventidius wurde diese Auszeichnung zuerkannt, weil er für die früheren Verluste des Crassus durch die Niederlage des Pacorus an demselben Jahrestage vollständige Rache genommen hatte. Hatte Ventidius diesen Triumph allein verdient, so fügte es auch das Schicksal, daß er allein ihn feierte, weil Antonius vorher das Leben verlor. Diese Ehre wurde vermöge einer sonderbaren Fügung des Glückes dadurch noch mehr gehoben, daß er früher bei dem Triumphe des Pompejus Strabo als Gefangener mit aufgeführt worden, und jetzt als der erste Römer über die Parther triumphirte. Doch Dieses geschah erst in späterer Zeit.

22. Jetzt griff Antonius den Antiochus an, schloß ihn in Samosata ein und belagerte die Stadt. Als er aber Nichts richtete und die Zeit nutzlos verstrich, er auch zu be-

sorgen hatte, daß die Soldaten durch die Zurücksetzung des Ventidius ihm abgeneigt würden, so unterhandelte er ingeheim mit ihm und schloß einen Scheinvertrag, um mit Ehren abziehen zu können. Er bekam nämlich nicht mehr als zwei Geißel, und zwar keine angesehene Männer, die Gelder aber nicht, die er ausbedungen hatte. Dem Antiochus dagegen versprach er, einen gewissen Alexander, welcher früher von ihm zu den Römern übergegangen war, umbringen zu lassen. Nach diesen Großthaten fuhr er nach Italien ab. Cajus Sossius dagegen, der den Oberbefehl in Syrien und Cilicien erhielt, unterwarf die Aradier, welche bis dahin belagert und durch Hunger und Seuchen heimgesucht wurden; den Antigonus, der die Römische Besatzung bei ihm niedergehauen, besiegte er in einer Schlacht, und bekam ihn, der sich nach Jerusalem geflüchtet hatte, nach einer Belagerung in seine Gewalt. Die Juden hatten den Römern viel Schlimmes zugefügt: denn dieses Volk ist in Leidenschaft der größten Grausamkeit fähig; sie erlitten aber jetzt noch viel Aergeres dagegen. Zuerst wurden sie Deren Meister, welche den Tempel zu vertheidigen hatten, dann auch der Andern an dem schon damals sogenannten Saturnustag *). Selbst jetzt noch blieben sie ihrem Gottesdienste so getreu, daß die früher mit dem Tempel Gefangenen, als der nächste Saturnustag kam, den Sossius baten, in den Tempel sich begeben und mit den den Andern den Tag nach ihren Gebräuchen begehen zu dürfen.

*) D. h. am Sabbath. Die aus Aegypten stammende Eintheilung des Jahrs in Wochen und die Namen der Wochentage waren im Römischen Reiche erst zu Cassius Dio's Zeit geläufig geworden.

Die Herrschaft über sie gab Antonius einem gewissen Herodes, den Antigonus aber ließ er, Was noch keinem Könige von den Römern geschehen war, an einen Pfahl binden, geißeln und ihm den Kopf abschlagen. Dieß geschah unter dem Consulate des Claudius und Norbanus.

23. Im folgenden Jahre thaten die Römer Nichts der Rede Werthes in Syrien. Antonius ging nach Italien, kam wieder von dort zurück, und darüber verging ihm ein ganzes Jahr. Sossius aber, der nicht auf seinen, sondern auf des Antonius Ruhm bedacht seyn mußte und dessen Neid und Zorn zu fürchten hatte, sah nicht darauf, wie er etwas Wichtiges ausführte und sich ihn zum Feinde machte, sondern wie er durch Nichtsthun sich in seiner Gunst erhielte. Bei den Parthern selbst gingen indessen wichtige Veränderungen vor. Ihr König Orodes übergab, von hohem Alter gebeugt und im Kummer über den Verlust seines Sohnes Pacorus, dem ältesten seiner noch lebenden Söhne, Phraates, noch bei seinen Lebzeiten die Regierung. Dieser aber, zur Macht gelangt, wurde der Verruchteste unter den Sterblichen. Seine Brüder, von der Tochter des Antiochus, brachte er tückisch ums Leben, weil sie an Verdienst und mütterlicher Abkunft über ihm standen, und dann selbst den Vater, weil er ihm seinen Unwillen darob zu erkennen gab, nächst Dem aber die Edelsten seines Volkes. Ueberdieß beging er so viele Abscheulichkeiten, daß viele der Großen das Land verließen und sich theils nach andern Seiten, theils selbst zu Antonius wandten, unter ihnen namentlich auch ein gewisser Monäses. Dieß geschah unter dem Consulat des Agrippa und des Gallus.

24. Gegen das Ende des Winters zog, unter dem Consulate des Gellius und des Nerva, Publius Canidius Crassus gegen die Iberier in Asien, schlug ihren König Pharnabazus in einer Schlacht und vermochte ihn zur Theilnahme an dem Kriege; sodann fiel er in das benachbarte Albanien ein, besiegte Zober, den König des Landes, und zog auch ihn auf seine Seite. Antonius, stolz auf diese Erfolge, und auch große Hoffnungen auf Monäses setzend, der sich erboten hatte, das Heer zu führen und den größten Theil Parthiens ohne Schwertstreich in seine Hände zu liefern, übergab dem Monäses die Führung des Kriegs, schenkte ihm bis zur Beendigung desselben schon jetzt drei den Römern gehörige Städte und versprach ihm noch überdieß die Herrschaft über Parthien. Bei diesen Rüstungen ward dem Phraates nicht wohl zu Muthe, besonders da die Parther über die Entweichung des Monäses ungehalten wurden. Er trat deßhalb mit ihm in Unterhandlungen und machte ihm die besten Versprechungen, bis er ihn endlich zur Rückkehr vermochte. Dieß erfuhr Antonius und war natürlich darüber sehr aufgebracht, that ihm jedoch Nichts am Leben, obgleich er ihn in seiner Gewalt hatte: denn wenn er sich an ihm vergriff, so durfte er nicht hoffen, einen Feind weiter auf seine Seite zu bringen. Deßhalb ersann er eine List gegen sie. Er entließ ihn, mit dem Auftrage, die Parther mit ihm zu befreunden und schickte mit ihm Gesandte an den Phraates. Zum Scheine unterhandelte er über Frieden und forderte die Zurückgabe der Feldzeichen und der Gefangenen, die bei der Niederlage des Crassus in ihre Hände gekommen waren, um den König, durch die Hoffnung auf Frieden kirre gemacht, unverhofft

zu überfallen; in Wirklichkeit aber bereitete er sich auf den Krieg aufs Sorglichste vor.

25. Jetzt kam er an den Euphrat, den er unbesetzt zu finden hoffte. Als er aber Alles aufs Sorgfältigste bewacht fand, so ging er weiter und zog sogleich, wie er war, gegen den Mederkönig Artavasdes, von Artavasdes gleiches Namens, der über Großarmenien herrschte, dazu angetrieben. Hier erfuhr er, der Meder sey weit fort dem Pärther zu Hülfe gezogen; er ließ also das Gepäck und einen Theil des Heers unter Oppius Statianus zurück und hieß sie ihm folgen; er selbst eilte mit der Reiterei und dem Kerne des Fußvolks voraus, und hoffte mit Einem Schlage das ganze feindliche Land zu unterwerfen. Vor der Hauptstadt Praaspa angekommen, umgab er dieselbe mit Wall und Schanzen. Auf die Nachricht hiervon ließen der Parther und der Meder ihn seine Kräfte an ihr nutzlos aufreiben, da sie stark befestigt war und eine zahlreiche Besatzung hatte; über den Statianus aber, der vom Marsche erschöpft sich keines Angriffs versah, fielen sie her und machten Alles nieder bis auf Polemo, König von Pontus, der damals mitgezogen war. Diesen allein nahmen sie gefangen und entließen ihn wieder gegen ein Lösegeld. Dieß wurde ihnen um so leichter, da der König von Armenien an der Schlacht nicht Theil nahm, und, obgleich er es gekonnt hätte, den Römern nicht zu Hülfe kam, auch nicht bei Antonius eintraf, sondern nach Hause ging.

26. Antonius eilte zwar dem Statianus auf die erste Nachricht zu Hülfe, kam aber zu spät, und traf Nichts mehr außer den Leichen. Er gerieth in Bestürzung; als er aber

keine Feinde mehr sah, so vermuthete er, sie hätten sich aus Furcht entfernt und faßte wieder Muth. Bald darauf lieferte er ihnen ein Treffen und trieb sie in die Flucht: denn seine Schleuderer, deren er eine große Anzahl hatte, trafen weiter als selbst die Bogenschützen und verwundeten Alles, selbst die Bepanzerten, tödteten jedoch keine große Zahl, da die Feinde eilig davonsprengten. Er rückte also von Neuem vor die Stadt und belagerte sie, konnte jedoch den Feinden nicht Viel anhaben: denn die in der Stadt wiesen ihn nachdrücklich ab, und die Andern außerhalb derselben wurden nicht leicht mit ihm handgemein. Dagegen verlor er Viele von seinen eigenen Leuten beim Aufsuchen und Herbeischaffen der Lebensmittel; Viele ließ er selbst am Leben strafen. Anfangs, als sie noch ihre Bedürfnisse aus der Nähe bezogen, genügten sie für Beides; Belagerung und Beköstigung war mit keiner Gefahr verbunden; als aber in der Umgegend Alles aufgezehrt war, und die Soldaten sich weit entfernen mußten, so brachten sie nicht nur Nichts zurück, sondern wurden, wenn sie in geringer Zahl auszogen, noch dazu aufgerieben; zogen sie mit einem stärkeren Heertheile, so entblößten sie ihre Linien von Belagerern und verloren bei feindlichen Ausfällen viel Volk und Maschinen.

27. Antonius gab deßhalb seinem ganzen Heere Gerste statt Waizen und ließ einmal je den zehnten Mann das Todesloos ziehen. Ueberhaupt war es nicht, als ob er belagerte, sondern als ob er belagert würde. Die Städter erspähten immer die günstigste Zeit zu Ausfällen; Die draussen aber beunruhigten die in den Linien Zurückgebliebenen nicht wenig, indem sie plötzlich angriffen, und, wenn auch abge-

trieben, sogleich wiederkehrten, die Futterholenden aber nach den Dörfern ungestört abgehen ließen; wenn sie sich nun zerstreuten und heimkehrten, überfielen sie sie unversehens. Weil aber Antonius gleichwohl die Belagerung nicht aufgab, so befürchtete Phraates, es möchte ihm mit der Zeit doch gelingen, mit den eigenen Streitkräften, oder mittelst neuer Verstärkungen die Stadt zu Schaden zu bringen, und er ließ ihm deßhalb durch Unterhändler unter die Hand geben, daß er einem Frieden nicht abgeneigt wäre. Der König saß bei der Audienz, die er den Gesandten gab, auf einem goldenen Throne, ließ hin und wieder die Sehne des Bogens klirren, und versprach ihnen endlich nach manchen harten Worten Frieden, wenn sie sich sogleich mit dem Heere entfernten. Antonius ließ sich von der hochtrabenden Rede des Königs einschüchtern und glaubte, wenn er nur abzöge, über die Bedingungen schon mit ihm einig zu werden. Er hob also die Belagerung auf und ließ, als wäre er in Freundesland, alle Belagerungswerke unzerstört zurück.

28. Als er Dieß gethan hatte und den Abschluß des Friedens erwartete, verbrannten die Meder die Maschinen und zerstörten die Wälle. Die Parther aber wollten Nichts mehr von dem Frieden wissen, sondern fielen plötzlich über ihn her, und fügten ihm vielen und großen Schaden zu. Als er sich überlistet sah, so wagte er nicht weiter Gesandte zu schicken, da er keine leidlichen Bedingungen hoffen durfte, und die Soldaten nicht durch die Nichterlangung des Friedens entmuthigen wollte; sondern beschloß, da er einmal aufgebrochen war, sich in Eilmärschen nach Armenien zu begeben; sie nahmen aber einen andern Weg, da sie denjenigen,

auf dem sie hergekommen waren, gänzlich versperrt glaubten, und litten viel Ungemach. Unkunde der Gegend führte sie vom rechten Wege ab und die Feinde hatten die Engpässe, durch die sie kommen mußten, vorher besetzt und durch Gräben oder Verhaue versperrt; sie hatten überall das Wasser abgeschnitten und das Futter verderbt. Wenn der Zufall sie durch günstigere Gegenden geführt hätte, so wandten die Einwohner sie durch falsche Nachrichten, als wären sie schon besetzt, davon ab, und ließen sie auf Wegen ziehen, wo sie bereits ihre Hinterhalte gelegt hatten, so daß Antonius durch diese und durch Hunger viele Leute verlor.

29. Dieß hatte zur Folge, daß bereits Viele übergingen, und Alle hätten Dieß wohl gethan, wenn die Feinde nicht selbst die Ueberläufer vor den Augen der Andern niedergeschossen hätten. Sie wagten es also nicht, sondern ersannen zum Glück ein besseres Rettungsmittel. Als sie wieder in einen Hinterhalt geriethen, und von einem Hagel von Geschossen empfangen wurden, schoben sie schnell, das linke Knie zur Erde gebeugt, ihre Schilde übereinander und bildeten das sogenannte Schildkrötendach. Die Feinde, welche noch Nichts dergleichen gesehen hatten, meinten, sie seyen unter ihren Wunden zusammengesunken und es bedürfe nur vollends der Abschlachtung, warfen ihre Geschosse weg, sprangen von den Pferden, zogen ihre Säbel und stürzten auf sie los, um ihnen den letzten Rest zu geben. Jetzt erhoben sich die Römer, entwickelten, wie vorher abgeredet war, plötzlich ihre Linien und stürmten Jeder auf seinen Gegenmann los, und sie, in gehöriger Zahl, Bewaffnete gegen Wehrlose, gefaßt auf die Unvorbereiteten, die Schwerbewaffneten auf die

Pfeilschützen, Römer gegen Barbaren, richteten ein großes Gemetzel an, und Alles, was laufen konnte, rannte davon, ohne sie weiter zu verfolgen.

30. Dieses Schildkrötendach wird auf folgende Weise gebildet: der Troß und die Leichtbewaffneten nächst den Reitern stellen sich in der Mitte des Heeres auf. Von dem Fußvolke werden die mit länglichten, rinnenförmig gehöhlten Schilden Bewaffneten außen im Viereck aufgestellt, blicken gegen den Feind und decken sich und die Andern mit ihren Waffen. Die Andern drängen sich mit ihren breitern Schilden in der Mitte zusammen, indem sie dieselben über sich und die Andern emporhalten, so daß man die ganze Phalange entlang nichts als Schilde sieht, und Alle durch die gedrängte Stellung gegen die Geschoße gedeckt werden. Das Ganze ist so fest, daß Einzelne darüber weggehen, und selbst Pferde und Wagen bei hohlen und engen Stellen oben hinfahren können. Dieß ist die Form dieser Stellung und sie hat, eben wegen des festen, sicheren Daches, den Namen Schildkröte bekommen. Man macht davon in zwei Fällen Gebrauch, einmal, wenn man sich einem festen Platze nähern will, und oft über jenes Dach Andere auf die Mauer steigen läßt; sodann, wenn man sich von Pfeilschützen rings umgeben sieht. In diesem Fall werfen sich Alle zugleich auf die Kniee nieder (selbst die Pferde sind so abgerichtet, daß sie niederhocken und sich ducken); so daß sie dem Feinde den Schein der höchsten Erschlaffung geben; wenn sie aber nahe kommen, so springen sie plötzlich auf und setzen sie in Furcht und Bestürzung. Dieß der Gebrauch des Schildkrötendachs.

31. Jetzt blieb Antonius von den Feinden unangefochten, litt aber desto mehr durch empfindliche Kälte: denn es war bereits Winter, und Armenien auf den Gebirgen, wo er allein sicher ziehen konnte, ist ohnedieß immer mit Eis bedeckt. Eine solche Witterung machte die Wunden der Soldaten (und es waren Viele verwundet) noch schmerzlicher. So starben denn Viele, Viele wurden dienstunfähig, und Antonius mochte die einzelnen Berichte darüber gar nicht mehr hören, verbot vielmehr, ihm dergleichen weiter zu melden. So sehr er auf den Armenier, der ihn im Stiche gelassen hatte, erboßt war, und so gern er ihn zur Strafe gezogen hätte, so schmeichelte er ihm doch jetzt und that ihm schön, um Lebensmittel und Gelder von ihm zu erhalten. Als endlich die Soldaten, zumal im Winter, einen weiteren Marsch nicht aushalten konnen, und sich ohne Noth weiteren Strapazen hätten aussetzen müssen, da er doch wieder gleich darauf nach Armenien zurückzukehren gedachte, so suchte er durch Schmeicheleien und Versprechungen die Erlaubniß von ihm zu gewinnen, in seinem Lande die Winterquartiere zu beziehen, weil er ja doch mit dem Frühlinge wieder gegen die Parther ziehe. Auch von Cleopatra erhielt er jetzt Gelder, so daß er den Soldaten der Legionen je fünfunddreißig Drachmen und auch den Andern das ihnen Zukommende geben ließ. Als aber die übersandten Summen nicht zureichten, so befriedigte er die Uebrigen aus seinen Mitteln, indem er seine eigenen Kosten nicht in Rechnung brachte, sondern allen Dank der Cleopatra zuschob. Auch seine Freunde mußten Vieles beisteuern, und Viel trieb er bei den Bundesgenossen ein. Hierauf fuhr er nach Aegypten ab.

32. In Rom wußte man alle Einzelheiten seines Feldzuges, nicht als ob er selbst den wahren Hergang berichtet hätte (denn alles Ungünstige verschwieg er), oder er wußte es so zu wenden, daß gerade das Gegentheil herauskam und er sogar als Sieger erschien. Die Gerüchte hatten die Wahrheit verkündet, und Cäsar mit seinen Freunden machte sich ein Geschäft daraus, den wirklichen Thatbestand unter die Leute zu bringen. Oeffentlich aber wurde er nicht Lügen gestraft, man stellte vielmehr Opfer und Dankfeste an. Weil auch Cäsar gegen Sextus nicht glücklich gewesen war, so wäre ein Tadel unschicklich und nicht am Orte gewesen.* Nach diesen Vorgängen vergab Antonius an Amyntas, obgleich er nur Schreiber des Deiotarus gewesen war, Galatien, wozu er noch einige Bezirke von Lykaonien und Pamphylien schlug, an Archelaus Cappadocien, nachdem er den Ariarathes daraus vertrieben hatte. Dieser Archelaus stammte zwar von des Vaters Seite von jenen Archelaus her, die gegen die Römer Krieg geführt hatten, seine Mutter aber war die Buhldirne Glaphyra. Doch darüber verlor Antonius Nichts in den Augen seiner Mitbürger, denn diese Schenkungen gingen nicht auf ihre Kosten: sein Verhältniß zu Cleopatra ward ihm dagegen nachgetragen, daß er von ihr erst Zwillinge, Alexander und Cleopatra, und zuletzt einen weitern Sohn Ptolemäus hatte, der den Beinamen Philadelphus erhielt, und an Diese einen großen Theil Arabiens, Nabatäa's, das dem Malchus gehörte, und Ituräa's, dessen König Lysanias er, obgleich er ihn selbst dazu bestellt hatte, unter dem Vorwande, daß er es mit Pacorus hielt, hatte umbringen lassen, ferner ganze Striche von Phönicien, Palästina, sogar einen

Theil von Creta, Cyrene und Cypern vergab. Solche Verfügungen traf er nun damals.

33. Im folgenden Jahr, unter den Consuln Pompejus und Cornificius, beschloß er einen Feldzug gegen den König von Armenien, indem er nicht geringe Hoffnung auf den Mederkönig setzte. Dieser war nämlich mit Phraates zerfallen, weil er von demselben nicht genug von der Beute erhalten hatte, auch sonst geringschätzig behandelt worden war; auch wollte er sich an Armeniens König dafür rächen, daß er die Römer herbeigezogen hatte, und schickte deßhalb den Polemo an ihn, um ihm Freundschaft und Bundesgenossenschaft anzubieten. Darüber war Antonius so erfreut, daß er ein Bündniß mit ihm schloß, und dem Polemo später zum Lohne für seine Vermittelung Kleinarmenien gab. Den Armenier entbot er erst unter dem Scheine der Freundschaft, um ihn dort ohne viele Umstände aufgreifen und umbringen zu lassen, nach Aegypten. Als Dieser aber Argwohn schöpfte und nicht erschien, so ersann er ein anderes Mittel, ihn zu berücken. Er ließ sich offen Nichts merken, um ihn sich nicht zum Feinde zu machen, sondern ging, um ihn unter dem Vorwande eines Zuges gegen die Parther unvorbereitet zu überraschen, von Aegypten ab; als er aber unterwegs erfuhr, Octavia komme von Rom, so reiste er nicht weiter, sondern kehrte zurück, obgleich er ihr den Befehl ertheilt, unverweilt nach Rom zurückzukehren, und die von ihr mitgebrachten Geschenke und die Soldaten, welche sie eben für seinen Feldzug von ihrem Bruder erbeten hatte, in Empfang nehmen ließ. Hier in Aegypten aber ließ er sich nur noch mehr von der Liebe und den Reizen der Cleopatra bestricken.

34. Cäsar kam indessen, da nach des Sextus Tode noch die Angelegenheiten in Africa zu ordnen waren, nach Sicilien, um dorthin überzusetzen, wurde aber durch Stürme lange hingehalten, und so kam es gar nicht zur Ueberfahrt: denn die Salasser, Taurisker, Liburner und Japyden, die schon längere Zeit gegen die Römer feindlich gesinnt waren und keinen Tribut mehr zahlten, vielmehr hin und wieder in die Nachbarländer einfielen und plünderten, hatten, seine Abwesenheit benutzend, sich förmlich empört. Er kehrte deßhalb zurück und rüstete sich zu einem Zuge gegen sie: da ließen sich einige entlassene Soldaten, welche keine Schenkungen erhalten hatten, und nun wieder Dienste nehmen wollten, wider ihn auf. Diese that er in eine Legion zusammen, daß sie hier von den Andern gesondert und auf sich selbst gewiesen, die Uebrigen nicht verführen möchten, und, wenn sie unruhig würden, sogleich sich als solche herausstellen müßten. Als sie auch so nicht zur Besinnung kamen, so ließ er einige der Aeltesten aus ihnen durch's Loos ausheben und als Pflanzbürger nach Gallien abführen, in der Hoffnung, er werde die Andern durch Aussichten, die er ihnen eröffnete, wieder beruhigen. Da sie aber immer noch auf ihrem Sinne beharrten, so ließ er Einige am Leben strafen. Als die Uebrigen hierdurch erbittert wurden, so berief er sie, wie zu anderem Zwecke, zusammen, umstellte sie mit dem Heer, entwaffnete sie und entließ sie des Dienstes. Als sie so ihre Unmacht und Cäsars entschiedenen Willen sahen, besannen sie sich eines Bessern, und baten ihn flehentlich, sie doch wieder anzunehmen. Cäsar, welcher Soldaten brauchte und befürchten mußte, Antonius würde sie auf seine Seite ziehen, ließ ihnen Verzeihung

angedeihen, und hatte sich nun in Allem der besten Dienste von ihnen zu erfreuen. Doch Dieß gehört in spätere Zeiten.

35. Die andern Völkerschaften ließ er jetzt von Unterbefehlshabern zu Paaren treiben; gegen die Japyden aber zog er selbst. Diejenigen, welche diesseits der Gebirge näher am Meere wohnten, machten ihm nicht so viel zu schaffen; die auf den Bergspitzen und dem auf beiden Seiten derselben liegenden Hochlande Wohnenden bezwang er dagegen mit großer Anstrengung. Sie hatten die größte ihrer Städte, Metulum, befestigt, schlugen viele Angriffe der Römer ab und verbrannten ihnen viele Maschinen; er selbst auch wurde, wie er von einem hölzernen Thurme auf ihre Mauer hinüberspringen wollte, verwundet. Als er aber gleichwohl nicht abließ, sondern noch weitere Streitkräfte an sich zog, erklärten sie sich zum Frieden bereit und nahmen Besatzung in ihre Burg auf. In der Nacht aber machten sie dieselbe nieder und brannten ihre Häuser ab. Die Einen tödteten sich, die Andern erst ihre Weiber und Kinder und dann sich selbst, so daß die Römer keine Beute machen konnten. Aber nicht nur sie, auch die Gefangenen gaben sich bald darauf selbst den Tod.

36. Nachdem Diese so umgekommen, und die Anderen, ohne weiter eine denkwürdige That zu verrichten, unterworfen waren, zog er gegen die Pannonier. Zwar konnte er keinen Vorwand anführen, da sie ihm Nichts zu Leide gethan hatten; er that es vielmehr blos in der Absicht, seine Soldaten in Uebung zu erhalten und aus fremden Mitteln zu beköstigen, da, seiner Meinung nach, der in den Waffen Stärkere sich gegen den Schwächern Alles für erlaubt halten durfte.

Die Pannonier wohnen neben Dalmatien an dem Isterfluß, und gränzen auf der einen Seite an Noricum, auf der andern an Europäisch Mysien. Sie führen das kümmerlichste Leben von der Welt, da sie weder guten Boden, noch günstiges Clima haben und kein Oel, keinen Wein, oder nur sehr wenig und von geringer Güte bauen, weil den größten Theil des Jahres die grimmigste Kälte bei ihnen herrscht. Gerste und Hirsen ist ihnen Speise zugleich und ihr Trank; dagegen sind sie das tapferste Volk, das wir kennen; sie sind sehr jähzornig und mordsüchtig, da das Leben ihnen überhaupt nicht viele Reize bietet. Dieß habe ich nicht blos vom Lesen und Hörensagen, sondern aus eigener Erfahrung, da ich ihr Statthalter gewesen bin. Nach meiner Statthalterschaft in Africa wurde ich nämlich über Dalmatien, wo früher auch mein Vater Statthalter war, und über Oberpannonien gesetzt, so daß ich von ihren Verhältnissen aufs Genaueste unterrichtet bin. Sie heißen aber Pannonier, weil sie ihre mit Aermeln versehenen Unterkleider aus Stoffen, die sie nach ihrer Landessitte zuschneiden und panni (Bann) nennen, zusammennähen. So heißen sie, mögen sie nun aus diesem oder einem andern Grunde so genannt werden; einige Griechen aber nannten sie irrthümlich Päonier, Was allerdings ein alter Name ist, der sich aber nicht hier findet, sondern einer Völkerschaft zukommt, die in der Gegend des Berges Rhodope, neben dem jetzigen Macedonien bis zum Meere wohnt; weßhalb ich denn Jene Päonier, Diese aber, wie sie unter sich selbst und bei den Römern heißen, Pannonier nennen werde.

37. Gegen dieses Volk nun ging Cäsar zu Felde, ohne vorerst zu verheeren und zu plündern, obgleich er die Dörfer

in der Ebene verlassen fand: er hoffte nämlich, daß sie sich gutwillig unterwerfen würden. Als er aber bis nach Siscia vorrückte, und sie ihm dort einige Verluste beibrachten, wurde er böse, verheerte ihr Land und plünderte, wo er nur konnte. Wie er sich ihrer Stadt näherte, ließen sie sich anfangs von den Angesehenern überreden, in Unterhandlung zu treten und Geißel zu geben; dann aber schloßen sie die Thore und hielten sich auf eine Belagerung gefaßt. Sie hatten nämlich starke Mauern und vertrauten auf den Schutz ihrer zwei schiffbaren Flüsse. Der Colops umfließt ihre Mauern, ergießt sich in die nahe Sau, und schließt jetzt die ganze Stadt rings umher ein, da Tiberius ihn durch einen mächtigen Kanal wieder in sein altes Bett zurückgeleitet hat. Damals floß der Colops an den Mauern hinab, und die Sau nicht unweit vorbei, so daß zwischen beiden Flüssen noch ein kleiner Zwischenraum blieb, den sie mit Pallisaden und Gräben befestigt hatten. Cäsar nahm Schiffe von den Bundesgenossen umher, führte sie auf dem Ister in die Sau und durch diese in den Colops hinauf und griff so die Stadt zumal zu Wasser und zu Lande an; auch lieferten sie sich einige Gefechte auf dem Flusse. Die Feinde konnten ihm zwar blos aus einem Stamm gefertigte Kähne entgegenstellen, wagten aber doch ihr Heil, und tödteten ihm in dem Fluße nicht nur viele andere Mannschaft, sondern auch des Sextus Freigelassenen Menas, und wehrten sich auch zu Lande aufs Tapferste. Auf die Nachricht aber, daß ein von ihren Verbündeten gesendeter Entsatz in einen Hinterhalt gefallen und aufgerieben worden sey, verloren sie den Muth und ergaben sich. Ihrem Beispiele folgte ganz Pannonien.

38. Hierauf ließ er daselbst den Fufius Geminus mit Truppen, er selbst kehrte nach Rom zurück. Den Triumph verbat er sich zwar für jetzt, der Octavia und der Livia errichtete er aber Standbilder, gab ihnen die Erlaubniß, ihre Geschäfte ohne Vormund zu verwalten und gleiche Sicherheit und Unverletzlichkeit wie den Volkstribunen. Als er aber, um seinem Vater nachzuahmen, einen Feldzug nach Britannien unternahm und nach dem Winter, in welchem Antonius zum zweitenmal und Lucius Libo Consuln waren, bis nach Gallien vorgerückt war, so standen einige der Neubesiegten, und mit denselben die Dalmatier, wieder auf. Die Pannonier unterwarf Geminus, obgleich er aus Siscia hatte weichen müssen, nach einigen Schlachten wieder, die Salasser aber und die Andern, welche sich mit ihnen empört hatten, trieb Valerius Messala zu Paaren; gegen die Dalmatier zog erst Agrippa, sodann noch Cäsar selbst zu Felde. Die Meisten derselben unterwarfen sie, wenn gleich erst nach mehreren Verlusten auf ihrer Seite: Cäsar selbst wurde verwundet, einigen Soldaten wurde statt des Waizens Haber vorgesetzt und Andere, welche die Glieder verlassen hatten, mußten um Leben und Tod loosen. Gegen die noch Uebrigen setzte Taurus Statilius den Krieg weiter fort.

59. Antonius legte an demselben Tage, an welchem er das Consulat antrat, dasselbe wieder nieder und ließ dafür den Lucius Sempronius Atratinus eintreten, weßhalb denn auch Einige Diesen, nicht Jenen, in dem Verzeichnisse der Consuln nennen. Er hatte nämlich all sein Absehen darauf gerichtet, sich ohne viel Anstrengung an dem Armenier zu rächen; er ließ deßhalb um seine Tochter zur Gemahlin für seinen

Sohn Alexander bitten, indem er den Quintus Dellius, der früher sein Lustknabe gewesen, an ihn abschickte und ihm große Anerbietungen machte. Endlich kam er auf einmal mit Anfang des Frühlings nach Nicopolis Pompeji und beschied ihn dahin, um seinen Rath und seine Hülfe gegen die Parther in Anspruch zu nehmen. Als Dieser aber Verrath merkte und wieder nicht kam, schickte er abermals den Dellius an ihn ab, zog hingegen selbst in Eilmärschen nach Artaxata, und lockte ihn endlich, theils durch Zureden seiner Freunde, theils durch den Schrecken seiner Waffen, während er ihn schriftlich und thätlich ganz als Freund behandelte, in sein Lager. Jetzt bemächtigte er sich seiner, ließ ihn aber anfangs nicht fesseln, und führte ihn selbst an den festen Plätzen, in welchen seine Schätze aufbewahrt waren, umher, ob er sie nicht vielleicht ohne Kampf in seine Gewalt bekäme, indem er vorgab, daß er ihn nur gefangen hielte, um die Armenier für seine Rettung und Wiedereinsetzung in seine Königswürde zu Geldopfern zu vermögen. Als aber die Schatzwächter nicht auf ihn hörten, und das Heer seinen ältesten Sohn Artaxes statt seiner zum Könige wählte, so ließ er ihm silberne Fesseln anlegen, weil er es, wie es scheint, für eine Schande hielt, einen König mit eisernen Ketten zu fesseln.

40. Hierauf bekam er ganz Armenien theils durch freiwillige Uebergabe, theils durch Waffen in seine Gewalt: denn als Artaxes in einer Schlacht besiegt worden, zog Dieser sich nach Parthien. Nach diesen Vorgängen und nach der Verlobung seines Sohns mit der Tochter des Mederkönigs, wodurch er ihn noch mehr mit sich befreunden wollte, ließ er sein Heer in Armenien und kehrte nach Aegypten zurück,

indem er außer der übrigen reichen Beute auch den König Armeniens mit Gemahlin und Kindern mit sich führte. Er ließ sie mit andern Kriegsgefangenen bei einer Art von Triumph in Alexandrien seinem Wagen vorangehen und ließ, außer andern Auszeichnungen, mit welchen er die Cleopatra beehrte, den Armenier mit den Seinigen in goldenen Ketten vor sie führen. Sie aber saß inmitten des Volks auf einer versilberten Bühne und einem vergoldeten Throne. Die Feinde jedoch flehten sie nicht an, noch wollten sie vor ihr niederfallen, obgleich man sie theils durch Drohungen, theils durch Versprechungen von allen Seiten dazu vermögen wollte. Sie wurden ob diesem Hochsinne gepriesen, mußten aber durch harte Behandlnng empfindlich dafür büßen.

41. Hierauf bewirthete Antonius die Alexandrier, ließ die Cleopatra mit ihren Kindern neben sich in der Volksversammlung sitzen und befahl in einer Anrede an das Volk, Jene die Königin der Könige, den Ptolemäus aber, den sie Cäsarion nannten, den König der Könige zu nennen; auch gab er ihnen Aegypten und Cypern, indem er eine andere Eintheilung machte. Er gab sie für die Gemahlin des ältern Cäsar, und ihn für den wahrhaften Sohn desselben aus, und stellte sich, als ob er Dieß zu Ehren Cäsars thäte, im Grunde aber, um den Cäsar Octavianus als nur angenommenen, nicht wirklichen Sohn des Cäsar, herabzusetzen. An sie vertheilte er Dieß; von den Kindern aber, welche er mit Cleopatra gezeugt hatte, gab er dem Ptolemäns Syrien und alle diesseit des Euphrat bis an den Hellespont gelegenen Länder, der Cleopatra das Cyrenaische Africa, ihrem Bruder Alexander

aber versprach er Armenien und die Länder jenseit des Euphrat bis nach Indien zu geben, denn er verfügte darüber, als ob es schon erobert wäre. Dieß aber erklärte er nicht blos in Alexandrien, sondern schrieb es auch nach Rom, damit es dort bestätigt würde. Es wurde jedoch Nichts davon öffentlich vorgelesen, denn Domitius und Sossius, welche damals schon Consuln waren, seine eifrigsten Anhänger, wollten, obgleich Cäsar sehr darauf drang, es nicht allgemein bekannt werden lassen. Als sie Dieß durchsetzten, so bestand dagegen Cäsar darauf, daß auch von Dem, was er über Armenien schrieb, Nichts veröffentlicht werden sollte. Denn er hatte Mitleid mit dem Armenier, da er mit ihm ingeheim gegen Antonius im Einverständniß stand, und diesem seinen Triumph beneidete. Obgleich sich Antonius Solches herausnahm, so konnte er doch noch an den Senat schreiben, er wolle seine Gewalt niederlegen, und Alles wieder dem Volk in die Hände geben, nicht als ob er Etwas der Art im Sinne gehabt hätte, sondern um damit den Cäsar, der in der Stadt war, zu nöthigen, die Waffen niederzulegen, oder ihn, im Falle der Weigerung, verhaßt zu machen.

42. Ueberdieß wurden die feierlichen Spiele zu Ehren der Venus Genitrix von den Consuln gefeiert, und bei'm Lateinerfeste von Cäsar unbärtige Jünglinge aus dem Ritter-, nicht aus dem Senatorenstande, zu Stadtpräfecten bestellt. Den Paulischen Säulengang baute Aemilius Lepidus Paulus auf eigene Kosten vollends aus, und weihte ihn in seinem Consulate, das er einen Theil dieses Jahrs bekleidete, ein. Agrippa stellte die durch Verfall der Kanäle eingegangene Marcische Wasserleitung aus eigenen Mitteln wieder her und führte sie durch viele Stadttheile hin. Diese Männer, obgleich sie ihr eigenes Vermögen so edel anwendeten, blieben dennoch in den Gränzen der Bescheidenheit und Mäßigung; Andere dagegen, welche die winzigste Statthalterschaft bekleidet hatten, ließen sich theils durch Antonius, theils durch Cäsar die Ehre von Triumphen zuerkennen, und trieben unter

diesem Vorwande von den einzelnen Völkerschaften vieles Gold zu den Kronen ein. *)

45. Im folgenden Jahre erbot sich Agrippa freiwillig zu dem Aedilenamt und ließ alle öffentlichen Gebäude und alle Straßen ohne allen Zuschuß von öffentlichen Geldern wiederherstellen, auch die Kloaken wieder reinigen, so daß er in einem Schiffe durch sie hin in die Tiber fuhr. Weil er sah, daß bei den circensischen Spielen die Leute oft über die Zahl der Wettgänge im Irrthum waren, so ließ er die Delphine und die eiförmigen Kugeln aufstellen, um an ihnen sogleich zu sehen, wie oft Einer herumgefahren wäre. Auch ließ er Oel und Salz an alle Bürger vertheilen und die Bäder dieses Jahr für Männer und Weiber unentgeldlich eröffnen. Damit bei den vielen und kostbaren Spielen, die er gab, so daß selbst die Senatorensöhne das Ritterspiel Troja aufführten, die Leute gar keinen Aufwand hätten, bezahlte er selbst die Barbiere; auch warf er Zettel von oben herab aufs Theater, auf denen der Eine Geld, der Andere ein Kleidungsstück u. s. w. angewiesen bekam; auch ließ er eine Menge Waaren öffentlich hinstellen und dem Volke preisgeben. Dieß that Agrippa; auch ließ er die Sterndeuter und andere Gaukler aus der Stadt treiben. Zugleich erging um jene Zeit das Verbot, einen Senator der Seeräuberei wegen vor Gericht zu stellen, wodurch Denjenigen, welche damals sich dergleichen zu Schulden kommen ließen, freie Hand gegeben und für die Zukunft auch Andern Straflosigkeit zugesichert wurde. Cäsar trat von seinem Consulate, das er mit Lucius Tullus nun zum zweitenmal bekleidete, nach dem Vorgange des Antonius, noch am ersten Tage ab, und nahm auf Beschluß des Senats mehrere vom Volke unter die Patricier auf. Als ein gewisser Lucius Asellius wegen längerer Krankheit von der Prätur abtreten wollte, so wählte er dessen Sohn an seine Stelle; und als

*) Das sogenannte aurum coronarium, eine eigene Abgabe der Provinzen an die Proconsuln, die an die Stelle der goldenen Siegeskränze, die sie ihnen früher verehrten, getreten war.

ein anderer Prätor am letzten Tage seines Amtes starb, so bestellte er einen neuen auf die noch übrigen Stunden. Als Bocchus *) starb, gab er sein Reich keinem Andern, sondern trug es unter die Zahl der Römischen Provinzen ein. Nach gänzlicher Besiegung der Dalmatier verwandte er die von ihnen gemachte Beute auf Säulengänge und Bibliotheken, die er nach seiner Schwester die Octavischen benennen ließ.

44. Um diese Zeit zog Antonius bis an den Araxes, als wollte er gegen die Parther zu Felde ziehen, begnügte sich aber, mit dem Mederkönige Bundsgenossenschaft zu schließen. Sie versprachen einander Hülfe zu leisten, der Eine gegen die Parther, der Andere gegen Cäsar, wofür Jeder dem Andern Soldaten überließ. Der Meder bekam einige Theile des neueroberten Armeniens, Antonius aber des Königs Tochter Jotape für seinen Sohn Alexander und die Feldzeichen, welche in der unglücklichen Schlacht des Statianus genommen worden waren. Hierauf gab Letzterer, wie oben berichtet wurde, Kleinarmenien an Polemo; den Lucius Cluvius ließ er an einem Tage das Consulat antreten und davon abtreten (weil er bei ihm blieb), und ging sodann nach Griechenland ab, den Krieg gegen Cäsar zu beginnen. Der Mederkönig schlug die Parther und den Artaxes, welche ihn angriffen, mit Hülfe der Römer; als aber Antonius seine Soldaten an sich zog, und dazu noch die des Meders behielt, so wurde Jener dagegen besiegt und gefangen, und so ging Armenien mit Medien verloren.

*) König von Mauretanien.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Cassius

Cassius Dio's römische Geschichte

Bd.: 7

Stuttgart 1837

A.gr.b. 1247-7/11
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10235621-5